3. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 61. Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 6. Februar. 44. Jahrgang. 1896.

Die Arbeitslosen-Versicherung oder Sparzwang.

Die Vorläufer unserer Arbeiter-Versicherungen, die englischen wie die deutschen Gewerk-Vereine, die Gewerkschaften und die mannigfachen Fach-Vereine und Arbeiter-Vereine jeglicher Art, haben ebenso, wie sie für Unterstützung von Kranken und Verletzten, für Alte und Invalide zu sorgen bemüht waren, auch jederzeit die Fürsorge für Arbeitslose vor Augen gehabt, und thatsächlich ist die Arbeitslosigkeit ein gleich großes Uebel, wie alle die Uebel es sind, die man mit unseren Versicherungsgesetzen zu bekämpfen bemüht ist. Ja in mancher Hinsicht erscheint die Arbeitslosigkeit der Gesellschaft gegenüber als ein größeres Uebel, als das Krankheit, weil der Betroffene weit leichter dabei moralisch Schaden leidet. Gar mancher Vagabund, Trinker und Verbrecher wäre nicht auf Abwege gerathen, hätte er, als er die Arbeitsgelegenheit verlor und keine andere fand, eine sichere Unterstützung oder eine zuverlässige Arbeitsnachweisestelle gefunden. Deshalb steht auch die Arbeitslosen-Versicherung und als deren Bahnbrecher und Helfer die zentralisirte unentgeltliche Arbeitsnachweisestelle heute überall auf der Tagesordnung, wo man ernstlich an der Fürsorge für die arbeitenden Klassen Hand anzulegen gedenkt.

Bisher sind außer einigen Gemeinden in der Schweiz und dem Halbkanton Baselstadt noch keine Gemeinwesen der Sache näher getreten, und die Arbeitslosen-Versicherung ist wesentlich Vereinssache geblieben. Wie aber die Frage der Arbeitsnachweisestellen bei den Gemeinden mehr und mehr in Fluß kommt, so tritt man auch der Arbeitslosen-Versicherung praktisch näher.

Am eingehendsten dürfte neuerdings Professor Schanz in Würzburg über diese Frage berichtet haben. In seinem bei G. E. Buchner in Bamberg erschienenen Werke: „Zur Frage der Arbeitslosen-Versicherung" giebt er ein ziemlich erschöpfendes Bild von Allem, was bisher auf dem Gebiet in England, Deutschland, Oesterreich, Schweiz und Frankreich geschehen ist, und ein Anhang zu seinem Werke enthält Gesetzentwürfe, Statuten, Reglements und Statistiken in so großer Zahl, daß Jedermann, der sich für die Frage interessirt oder interessiren sollte, sich ausgiebig zu belehren vermag. Professor Schanz giebt dann weiter die spezellen statistischen Grundlagen, die für eine gesetzliche Einführung der Arbeitslosen-Versicherung nothwendig wären, erläutert aufs Eingehendste alle die möglichen Mißbräuche, die mit der Arbeitslosen-Versicherung verbunden sein könnten, und stellt dann einen Plan auf, wie sich etwa eine solche Versicherung im Deutschen Reiche gestalten ließe. Er bespricht das Gebiet der Versicherung, die Glieder derselben, die Frage, ob obligatorische oder nur fakultative Versicherung vorzuziehen sei, die Risiken der Versicherung und die Frage, wer die Kosten derselben zu tragen haben soll. Er kommt dabei zu dem Resultat, daß die Arbeitslosen-Versicherung sehr viele Schwierigkeiten darbiete und auch deshalb in Arbeiterkreisen selbst vielfach der Sympathie entbehre, weil nicht Jeder so gefährdet ist, arbeitslos zu werden, wie er etwa gefährdet ist, krank zu werden, einen Unfall zu erleiden oder einer Invalidität zu verfallen. Er schließt aus diesen Umständen, daß der in sicherer Arbeit stehende Arbeiter oder der jederzeit leicht wieder Arbeit findende nur höchst ungern Beiträge leisten würde für die Zahl derer, die häufig Stellen wechseln, oder die, die alljährlich als Saisonarbeiter einige Zeit arbeitslos sind. Nicht minder bedenklich erscheint aber auch die Zumuthung an die Arbeitgeber, die niemals in Verlegenheit um Arbeitskräfte sind, wenn sie für Arbeitslosen-Versicherung Beiträge zahlen sollen. Hauptsächlich aber findet Schanz auch Bedenken in allen den Möglichkeiten des Erschleichens von Arbeitslosen-Unterstützung Seitens der Faulenzer, wenn die Unterstützung auch so niedrig gehalten würde, daß sie nicht zur absichtlich herbeiführenden Arbeitslosigkeit reizen kann, was ja aber auch andererseits hart für die schuldlos Arbeitslosen ausfallen dürfte. Jedoch weder die mangelnde Sympathie der gesicherten Arbeiter noch die Theilnahmlosigkeit der Arbeitgeber könnte ein Grund sein, vor der Arbeitslosen-Versicherung zurückzuschrecken, aber die Frage ist umso mehr noch nicht reif, als wir erst noch reichlich Arbeit finden durch Beschaffung eines dichten Netzes von Arbeitsnachweisestellen, die unbedingt neben der Versicherung bestehen müssen.

Ist erst für solche Stellen genügend gesorgt, dann werden die Träger der Armenlasten einsehen, daß ihnen die Arbeitslosen-Versicherung mehr ganz direkten und klar nachweisbaren Nutzen bringt, als alle anderen Arbeiter-Versicherungen. Es werden aber auch die Regierungen erkennen, daß die Fürsorge für die Arbeitslosen manches Vergehen und Verbrechen, manches moralische Verkommen verhindert und sie reichlichen Ersatz für die Arbeit und die Geldaufwendung finden dürfte, die eine Arbeitslosen-Versicherung von ihnen heischt. Schanz hat jedoch für die noch in der Ferne stehende Versicherung einen Ersatz ausgedacht, den er aber nur als Nothbehelf auffaßt, da die wesentlichen Grundsätze der Versicherung, die Vertheilung des Risiko auf viele, mangeln. Er bietet als Ersatz die Einführung eines Sparzwanges. Auch das Prinzip des Sparzwanges besteht bereits bei einzelnen Unternehmungen und bewährt sich da ganz gut, aber es ist eine andere Frage, ob sich das, was zwischen einem Unternehmer und seinen Arbeitern im Arbeitsvertrag festgestellt, bewährte, auch zwangsweise für alle Lohnarbeiter einführen läßt und wie die Einrichtung als allgemeine etwa funktioniren wird. Schanz denkt sich den Zwang erstreckt über alle krankenkassenpflichtigen Arbeiter, läßt aber offen, ob nicht noch weitere Arbeiterkreise mit heranzuziehen sind. Er will die Krankenkassen als Träger der Arbeit aufstellen und Arbeiter und Arbeitgeber zur Zahlung von Zwangs-Spareinlagen auf den Namen der Arbeiter heranziehen. Die große Zahl der Gemeinde-Kreissparkassen scheint ihm bis auf einzelne Landstriche, wo es wenig öffentliche Sparkassen giebt, für seinen Plan zu genügen, doch wünscht er da, wo Sparkassen der Selbstverwaltungskörper mangeln, die Einrichtung solcher. Als Spareinlage denkt er sich das Minimum von 30 Pfennigen pro Woche, wovon 10 Pfennige der Arbeitgeber tragen soll, für gewöhnliche Arbeiter und 10 pCt. des wirklichen Lohnes für Bau- und Saisonarbeiter, und für diese soll der Arbeitgeber den zehnten Theil der Last tragen. Er macht diese Unterscheidung deshalb, weil Bauarbeiter und gewisse Saisonarbeiter-Kategorien alle Jahre eine Periode der Arbeitslosigkeit haben, während bei anderen Arbeitern die Arbeitslosigkeit sehr verschiedenartig und von verschiedenen Gründen abhängig ist. Die zu sparenden Gelder liefern die Arbeitgeber an die Krankenkassen und diese an die für jeden Ort oder Bezirk durch die Landesbehörden bezeichnete Sparkasse, wo dann jeder Arbeiter ein Sparbuch erhält, in das er noch andere Ersparnisse eintragen lassen kann. Die gesparten Gelder sind als gesparte Guthaben zu behandeln, bis 100 Mk. erreicht sind, und nur im Falle der Arbeitslosigkeit können Abhebungen gemacht werden. Er setzt bei Guthaben bis 70 Mk. 5 Mk. Wochenabhebung, bei 70 bis 80 Mk. 7 Mk. und bei größerem Guthaben 8 Mk. fest, und es kann das Guthaben bis zur Erschöpfung desselben erhoben werden. Bei Aufnahme der Arbeit muß wieder gespart werden, bis 100 Mk. Nothpfennig erreicht ist.

Es ist unverkennbar viel Schönes und Gutes in der Idee, weil der Sparsinn dadurch angeregt würde und Tausende, die sonst nichts sparen würden, zur Sparsamkeit erzogen werden. Es hat auch sehr viel Anziehendes, daß das Ersparte unbedingt dem Sparer bleibt, während die Prämienzahlungen bei Versicherungen für Unzählige keine Gegenleistung bringen, weil sie nicht erforderlich wird; aber nicht nur der Umstand, daß die Wochenverbindungen von 5 Mk. und selbst von 7 und 8 Mk. sehr niedrig erscheinen, daß die Leistungen der Saisonarbeiter hingegen Vielen als nunmehr vorkommen dürften, sondern auch prinzipielle Erwägungen werden dem Vorschlag hindernd in den Weg treten. Aber des Erwägens und des Verbesserns dürfte der Vorschlag wohl werth sein.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. Februar. In Bezug auf das seltsam scheinende, von der betreffenden Reichstagskommission angenommene, im Abendblatt schon erwähnte Verbot der Fabrikation von Margarinekäse ist noch zu bemerken: Während von einer Seite behauptet wurde, daß durch ein solches Verbot ein vollständig neuer Grundsatz in die Gesetzgebung eingeführt werde, daß man bis jetzt nur ein Nahrungsmittel verboten habe, welches aus sanitären Gründen beanstandet werden mußte, daß aber der Margarinekäse ein gesundes und wohlschmeckendes Nahrungsmittel sei, welches zu Täuschungszwecken zu verwenden, durch die Bestimmungen des Entwurfs verhindert werden könne, wurde von anderer Seite entgegnet, daß der Margarinekäse für die Volksernährung vollständig entbehrlich sei, daß schon jetzt durch Benennung und Verpackung eine Täuschung stattfinde, daß bis jetzt nur eine Margarinefabrik sich mit der Herstellung des Käses beschäftige, sodaß das Verbot nur einen geringen Eingriff darstelle. In kurzer Zeit würden aber die anderen Fabriken nachfolgen, die betrügerische Verwendung des Käses nicht ausbleiben und in einigen Jahren werde man dann denselben großen Schwierigkeiten begegnen, die man jetzt bei der Margarine bekämpfe. Das Verbot der Herstellung und des Vertriebes des Margarinekäses wurde darauf mit großer Mehrheit angenommen.

* **Rundschau im Reiche.** Nach der „Münchener Post" richtete der bayrische Kriegsminister ein Rundschreiben an die Regiments-Kommandeure, worin er sie unter Hinweis auf die Schorrbräu-Affaire auffordert, dafür zu sorgen, daß die Offiziere ihre Wachinstruktionen kennen lernen. Die Bataillons-Kommandeure sollen sich von Zeit zu Zeit überzeugen, ob ihre Offiziere die Instruktionen auch wirklich kennen.

Ausland.

* **Serbien.** Wie eine Karnevals-Idee klingt der Antrag auf Einführung einer Junggesellen-Steuer, der in der serbischen Skupschtina von dem Abgeordneten Sava Obradovic und 24 Genossen eingebracht wurde. Danach soll jeder Mann, der 30 Jahre alt wird und nicht heirathet, das Doppelte seiner sonstigen Steuer entrichten. Erst mit dem zurückgelegten 56. Lebensjahre erlischt die Heirathspflicht. Gänzlich steuerfrei sollen nur Blinde, Lahme, Sieche und „sonstige zur Ehe ungeeignete Personen" bleiben. Wittwern wird, wie Umbauhäusern, eine fünfjährige Steuerfreiheit zur Wiederverheirathung gewährt. Sind sie nach Ablauf dieser Frist nicht vermählt, so tritt die Verdoppelung der Steuer auch für sie ein. Die Antragsteller bezeichnen es „als Pflicht der Gesetzgebung, die Ehelosigkeit einzuschränken und insbesondere dem überhandnehmenden Sichgenbleiben vermögender oder Mädchen entgegenzuwirken". Sie sind überzeugt, „daß eine Annahme ihres Antrages Serbien moralisch und materiell regenerieren werde". Trotz diesen ernsten Absichten hat der originelle Antrag ein schnelles Ende gefunden. Der Gesetzgebungsausschuß beschloß nach kurzer Berathung, dem Plenum der Skupschtina den Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen. Schon wollte sich hierüber eine recht amüsante Debatte entfalten, als die Antragsteller, um einem Spießruthenlaufen auszuweichen, die Erklärung abgaben, daß sie den Antrag zurückziehen, um ihn umzuarbeiten. Ein Redner meinte überdies, in einem Lande, wo der König noch ledig sei, dürfe man die Junggesellen zu keinem Steuer-Objekt machen.

Aus Kunst und Leben.

W. **Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.** Die Arbeiten auf dem Ausstellungsplatze schreiten rüstig fort, sodaß die Frage, ob als Eröffnungstermin der 1. Mai innegehalten werden kann, kaum noch erörtert wird. Freilich ist die Vollendung der Gebäude und ihre Ausschmückung noch nicht die Bestimmung der Ausstellung, doch haben vor Kurzem auch die Gruppenvorstände ohne Ausnahme Günstiges über den Fortgang der Vorbereitungen berichtet und das Fertigwerden bis zum vorgesetzten Termin als unzweifelhaft bezeichnet. Im Hauptgebäude und einigen der bedeutendsten Nebengebäude sind zur Zeit die Künstler am Werk den bildnerischen Schmuck zu entfalten, der von glänzender Wirkung zu werden verspricht. Die vier Nischen der großen Kuppel werden je drei allegorische Figuren erhalten, und auch im Gebäude für chemische und optische Ausstellung sind Bildhauer thätig, während im Innern des Fischereigebäudes die Maler wollen um dezgliche Gemälde und zugleich eine humorvolle Wanddekoration für die Gruppe der Nahrungs- und Genußmittel herzustellen. Auch die hier untergebrachte Sport-Ausstellung empfängt malerische Ausschmückung, von deren Einzelheiten später zu berichten sein wird. Aeußerlich ganz vollendet ist das Alpenpanorama, dessen Front einen Felsenberg darstellt, woran sich ein Haus im Schweizerstil lehnt, während darinnen außer dem großen Rundbilde einer Alpenlandschaft in überraschender Verbindung damit eine Jahnradbahn gezeigt wird, deren Benutzung dem Publikum freisteht. Ganz sicher ist nunmehr auch die Herstellung einer Stufen- oder Plattformbahn, auf die man während ihrer ununterbrochenen Bewegung ohne Mühe und Gefahr hinaufschreiten kann, um stehend sanft weitergeschoben zu werden, und endlich wird durch einen Fessel-Ballon Sorge getragen sein, das bunte Bild der Ausstellung und ihrer reizvollen Umgebung aus der Vogelperspektive zu bewundern.

* **Woher stammen die Namen unserer Münzen?** Die älteste deutsche Münze ist der Kreuzer. Das Prägen der Münzen lernten die Deutschen von Missionaren aus dem byzantinischen (griechischen) Kaiserreich. Da man in diesem Reiche bereits zu Konstantins des Großen Zeiten das Kreuz auf Münzen geprägt hatte, so wurde dies in Deutschland beibehalten, und so entstand der Kreuzer. Solche mit Kreuzen versehene Kupferstücke findet man noch in Münzsammlungen. Der Name Pfennig stammt her von dem althochdeutschen phantine, Pfand. Münzen dieses Namens kommen zur Zeit Ottos I. (936 bis 973) vor. Ursprünglich waren es Silbermünzen, die aber später auch in Kupfer geschlagen wurden, so um 1300 in der schwäbischen Stadt Hall, weshalb diese Münzen den Namen Häller erhielten, woraus sich die Schreibweise Heller bildete. Unter Otto I. wurden auch Schillinge geprägt, was die deutsche Bezeichnung für Bracteaten (Hohlmünzen) ist und vom althochdeutschen scilt (Schild) herkommt. Man könnte die Bracteaten daher auch Schildmünzen nennen. Um das Jahr 1300 kommen auch Dickpfennige vor, und da man im Mittelalter die Manke hatte, Alles zu latinisiren, so nannte man sie Grossus, woraus Groschen entstand. Auch der Name Mark stammt wahrscheinlich aus dem Lateinischen, nämlich von marcus (großer Hammer). Die Mark war die älteste deutsche Reichsmünze, ursprünglich ein Münzgewicht von 22, später (1042) von 16 Loth, wobei zur Verhütung weiterer Werthverringerung ein Zeichen (Marke, also von marcus, Hammer, ein heiliges altdeutsches Zeichen) darauf angebracht wurde.

* **Der „Palmenball".** Man berichtet aus Petersburg vom 31. Januar: Der prachtvolle sogenannte „Palmenball" fand gestern im Winterpalaste statt; von den ungefähr 1200 Eingeladenen waren gegen 1000 erschienen. Der „Palmenball" wird so genannt, weil auf diesem Ball unter den herrlichsten Palmenbäumen soupirt wird.

(Nachdruck verboten.)

Im Faschingstaumel.

Momentbilder von Gola Luigi.

I.

Fahl dämmert der Wintermorgen herauf. Ein trübseliges Grau taucht die noch öden Straßen der Vorstadt, in denen die Gaslaternen bereits erloschen, in ein wunderliches Zwielicht. Mißmuthig trabt ein vereinzeltes müdes Gespann auf dem Pflaster dahin. Alles in Allem ein wieder erwachendes Leben, das eher einem Absterben ähnlich . . .

Von einem nahen Kirchthurme hallen langsam fünf Schläge, sonst ist Alles still. Noch stockt der Pulsschlag des täglichen Lebens, der wenige Stunden später rastlos zu klopfen beginnt.

Da plötzlich ein wüstes Lärmen und Gejohle, — ungleichmäßige Schritte, ein unsicheres Dahinstolpern auf dem Asphalt. Ein ganzer Trupp anscheinend schwer bezechter junger Leute biegt polternd um die Ecke. Einer pfeift einen Gassenhauer, mit seinem Stock wie wahnsinnig um sich fuchtelnd, ein Anderer trällert eine Operettenmelodie, wieder Einer wirft mit einer Fluth von Schimpfworten und derben Redensarten um sich, den Hut tief in den Nacken, das Haar wüst um die Schläfen klebend. Unverständliches Zeug lallend, haben sich mehrere gegenseitig unter den Arm gefaßt, torkelnd, sich bald hierhin, bald dorthin zerrend. Vor ihnen, in ziemlich aufrechter Haltung geht ein hochaufgeschossener blasser junger Mensch in vertragener Kleidung, aber mit den Allüren und der Miene eines Prinzen, der incognito auf nächtliche Abenteuer ausgezogen. Er ist anscheinend der am wenigsten Bezechte und folglich der Stillste unter der lärmenden Studentenschaar, unter den fast völlig trunkenen Kommilitonen.

„Donnerwetter! hat unser „Prinz" wieder Dusel gehabt —" lacht Einer hinter ihm aus voller Kehle und schlägt ihm klatschend auf die Schulter. „Der kleine, niedliche Käfer, — die Blonde, die Colombine, wollte ihm nicht von der Seite weichen!"

„Der reine Don Juan!" lallt ein dicker mit aufgedunsenem, zerfetztem Gesicht.

„Die Dunkle erst im rothen Domino — wie sie ihn angeblitzt hat mit den Gluthaugen hinter der Halbmaske! — ein Raceweib, parbleu! — Der Kerl hat ein Bombenglück!"

„Das Ganze war ein Mordsspaß," brüllt ein Dritter, „in der Alhambra ist's immer fidel. Wie wir sie angelkt haben, die Philister! Der lange Ladenschwengel, der die Coeurdame poussirte — ein Riesenroß! es hätte nicht viel gefehlt, sie hätten uns an die Luft gesetzt."

„Aber Moos haben sie uns abgezapft — meine Taschen sind wie ein Sieb! Nichts drin als unbezahlte Rechnungen und der Hausknochen!" — wiehert der Nachbar, und: „Ach, du lieber Augustin — Alles ist hin" — flötet es im Chor.

Der Blasse, der Prinz ist bei seiner Hausthür angelangt. Ein kameradschaftlicher Stoß befördert ihn die ausgetretenen Steinstufen hinan. „Lumpenbande," brummt er ingrimmig zwischen den Zähnen. Unbändiges Gelächter schallt hinter ihm her.

Der Kopf ist ihm wüst, seine Schläfen brennen, ein gräßlicher Druck lastet auf seinem Hirn, ein kaltes, unbehagliches, lähmendes Gefühl überschleicht ihn. So steigt er die vielen Stufen zu seiner elenden Bude empor. Auch seine Taschen sind völlig leer. In einer einzigen Nacht hat er sinnlos verpraßt, was Mutterliebe sich in langen Monaten für ihn abgedarbt. Erst gestern hat er die Sendung erhalten; der Begleitbrief steckt noch in der Tasche seines Rockes.

„Sorge, daß Du kräftige Nahrung zu Dir nimmst, mein lieber, lieber Junge; wenn man jung ist, thut es Noth, doppelt Noth bei angestrengter Arbeit. Alle Leute brauchen nicht mehr viel. Als Zuschuß, denke ich, wird es ein Semester reichen, bis dahin findet sich wohl Rath," so schrieb die vor der Zeit gealterte Frau.

Es ist ihm miserabel zu Muth, denkt er des Briefes. Aber diese ewige Misère, er hat es satt, satt bis zum Ueberdruß! — Er ist jung und daseinsdurstig, der Hang zum Wohlleben steckt in ihm von Kindheit an. — Trotzig wirft er den Kopf in den Nacken . . . .

II.

Die Redoute ist im vollen Gang. Kaleidoskopartig wirbelt Alles durcheinander. Der goldstrotzende Saal, das grelle elektrische Licht, das in alle Winkel dringt, die deckenhohen Spiegel, die das üppige Bild hunderffach zurückstrahlen, die auf und ab wogende Menge in der schreiend bunten Kleidung, die rauschenden Klänge des Orchesters, Alles in Allem ein Hexensabbath, ein Tummelplatz zügelloser Lustbarkeit.

Herüber und hinüber fliegen Witzworte und verliebte Redensarten, geheime Fäden spinnen sich von Gruppe zu Gruppe, von Auge zu Auge. Die Maskenfreiheit lockert alle Bande gesellschaftlicher Form. Hinter der Larve glühen die Augen begehrlicher, entschlüpft den brennenden Lippen manch flüsterndes Wort.

„Komm' einen Augenblick in ein stilleres Seitenkabinett, meine Augen beginnen zu schmerzen in dem gräßlichen Getriebe," raunt ein brünetter Mann in der kleidsamen Tracht des spanischen Stierkämpfers seinem Begleiter zu, einem schmächtigen Incrowable mit hochstehenden Vatermördern und breit zurückgeschlagenem Frack, mit geziert in die Höhe gehaltenem Augenglas.

„Sei doch kein Spaßverderber!" ruft dieser entrüstet, „schau', wie die allerliebste Fiorina um uns herumlavirt. Alle Wetter, die Kleine ist appetitlich! — ich glaube gar, sie hat es auf Dich abgesehen, trotz Deiner Kopfhängerei."

Die Bäume, welche aus den Treibhäusern des „Taurischen Palais" geholt, sind zum größten Theil von imposanter Größe, bis zehn Meter hoch, die Stämme messen oft anderthalb Meter im Umfang. Unter jedem Baum steht ein Tisch für acht bis 12 Personen. Die Palmen vertragen es nur, bei zwei solchen Festen mitzuwirken; dann werden sie ins „Treibhausspital" gebracht, um sich wieder während zweier Jahre auszuruhen. Die Palmen, welche gestern Abend den Festsaal schmückten, werden noch für den zweiten „Palmenball" am Mittwoch über acht Tage benutzt und werden dann erst im Winter 1900 wieder im Winterpalast erscheinen.

* **Ein französisches Urtheil über die deutsche Sprache.** Die Pariser Zeitung „Le Gaulois" schreibt in ihrer Nummer vom 12. April v. Js.: „Man erinnert sich des chauvinistischen (!) Kampfes, den man in Deutschland allein zu dem Zweck unternommen hat, die französischen Wörter aus jeder einer teutonischen (!) Feder entflossenen Schrift zu vertreiben. Die Anregung zu diesem Kriegszuge dürfte von hoher Stelle ausgegangen sein, falls es wahr ist, daß am Berliner Hofe die in unserer Sprache verfaßten Speisefolgen in Acht und Bann gethan sind. Nun scheint es aber, daß diese dem Französischen erklärte Fehde nicht die gewünschten Erfolge gehabt hat. Wir haben eben den Novellenband „Im Zwielicht" von Sudermann ...... in der Ursprache gelesen, und dabei bemerken wir auf weniger als 50 Seiten die folgenden aufs Geratewohl herausgegriffenen Ausdrücke: A propos, bonhomme, mousquetaire, préférence-Tisch (zur Bezeichnung des Ehrentisches), œillades, noblesse, parfum, taille, allure, carrière, relief, bagatelle, tête-à-tête, roué, frivolité, und was im Lande Johann Maria Farinas recht spaßhaft ist, eau de Cologne. — Die vielen Hundert französischer ins Deutsche übergegangener Wörter wie amüsiert, derangiert, coquettiert ... Avancen machen seien nur nebenher erwähnt; bemerkenswerth aber ist es, daß selbst unser „argot" sich bei unseren Nachbarn einbürgert, wofür die von Sudermann gebrauchten Ausdrücke true, gomme und Premieren Zeugniß ablegen. — Schluß daraus: Mag das Deutsche immerhin weit mehr Wörter besitzen als das Französische, so ist sein Reichthum doch nur bettelhaft (indigente), da es bei der ärmeren Sprache Anleihen macht." Die Zeitschrift des „Deutschen Sprachvereins" schreibt zu diesem Erguß: „Der Verfasser irrt sich in seiner Annahme, daß die Bestrebungen zur Reinigung unserer Muttersprache von „hoher Stelle" ausgegangen seien. Aber abgesehen hiervon und von dem oben durch den Druck hervorgehobenen Versehen, das ihm mit unterläuft, indem er préférence-Tisch als Ehrentisch, statt als Tisch für das préférence-Spiel bezeichnet, haben wir gegen seine Ausführungen nichts einzuwenden. Im Gegentheil, sie sind mit Freuden zu begrüßen, da sie vielleicht diesem oder jenem unserer Schriftsteller die Augen über ihre Sprachmengerei öffnen. Eine nicht unerhebliche Anzahl der Fremdwörter in deutschen Erzählungen mag ja auf Rechnung des Bestrebens nach genauer Wiedergabe der in gewissen Kreisen üblichen Ausdrucksweise zu setzen sein. Ob diese Art der Naturwahrheit erstrebenswerth sei, ist freilich sehr fraglich; u. E. bestärkt ein viel gelesener Schriftsteller wie Sudermann dadurch die von ihm geschilderten Kreise nur in ihrer Vorliebe für die Fremdwörter. Leider aber findet sich in dem oben angeführten Werke, wie in allen anderen Sudermanns, noch eine bedauerlich große Anzahl völlig überflüssiger Fremdausdrücke an Stellen, für die allein der Verfasser verantwortlich ist, und die keineswegs durch die dargestellte Umwelt (= milieu) veranlaßt sind.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Februar.

— **Zur Erinnerung.** Am 6. Februar 1888 war es, als Reichskanzler Fürst Bismarck im Reichstag bei seiner Rede den Ausdruck fallen ließ, welcher nachher zum geflügelten Wort wurde: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt". Es war dies bei der bulgarischen Frage, wobei Bismarck betonte, daß Deutschland gegen keinen Staat aggressiv vorgehen würde, daß es sich aber in der Größe und Stärke befände, um allen feindlichen Bestrebungen die Stirn bieten zu können, einerlei, von welcher Seite sie kämen.

— **Der Stadtausschuß** tritt am Mittwoch, den 12. Februar, Vormittags 11 Uhr, im Rathhause zu einer Sitzung zusammen.

— **Für die Wittwe und die fünf unversorgten Kinder** des im Rhein verunglückten Schiffers Birck aus Schierstein sind bei dem Verlag des „Wiesbadener Tagblatt" ferner eingegangen: von Heinrich Rudloff 3 Mk., M. W. 2 Mk. 50 Pf., Ungenannt 1 Mk., F. W. 2 Mk., zusammen mit den bereits veröffentlichten Gaben 170 Mk.

— **Seinen Verletzungen erlegen** ist gestern Mittag im städtischen Krankenhause der Taglöhner Wilhelm Künstler von hier, welcher sich am 26. v. Mts., Abends, im Nerothal in selbstmörderischer Absicht zwei Revolverkugeln in den Mund geschossen hatte.

— **Kleine Notizen.** In dem Artikel der Sonntag-Morgen-Ausgabe: „Die letzten Gefechte an der Loire beim X. Armeecorps", haben sich zwei Druckfehler eingeschlichen: 1. heißt der betreffende Quartiersort nicht Monbair, sondern „Montoir"; 2. das bezügliche Flußthal ist das Loir-Thal, nicht Loire-Thal. — Le Loir ist ein kleiner Nebenfluß des großen Flusses La Loire.

Vereins-Nachrichten.

(Kurze sachliche Berichte werden bereitwilligst unter dieser Ueberschrift aufgenommen.)

* Die Gesellschaft „Fidelio" hielt am verflossenen Sonntag im „Hotel Hahn" ihre zweite karnevalistische Damensitzung ab. Präzis 7 Uhr 13 Minuten zog unter Vorantritt der zu dieser Sitzung gewonnenen „Eschenhainer Nothstands- und Kurkapelle" das närrische Comité ein. Nachdem die Kapelle einige Musikeinlagen aus „Cavalleria rusticana", „Zauberflöte" 2c. unter jubelndem Beifall der zahlreich erschienenen Zuhörer zu Gehör gebracht hatte, hielt der närrische Präsident seine Eröffnungsrede, welche mit größter Spannung verfolgt wurde und von zwerchfellerschütternder Wirkung war. Sodann gelangte das närrische Protokoll, sowie der Kassenbericht zur Verlesung, welche ebenfalls wahre Lachsalven hervorriefen. Hierauf folgten die urkomischsten Vorträge und Couplets, die sämmtlich sehr beifällig aufgenommen wurden. Besonders hervorzuheben ist das von sechs Personen aufgeführte humoristische Gesangsstück: „Hans mit der Gans", welches stürmisch applaudirt wurde. So flossen die Stunden in bunter Abwechslung schnell dahin, und es herrschte bis zum Schluß der Sitzung die urgemüthlichste Stimmung im Saal. — Der Maskenball der Gesellschaft findet Fastnacht-Samstag, 15. Febr., im „Römersaal" statt.

* Vor einem gut besetzten Saal eröffnete die Gesellschaft „Floria" am letzten Sonntag ihre karnevalistische Sitzung. Zunächst begrüßte der närrische Präsident die Anwesenden mit einer von Humor gewürzten Rede. Ebenso hatte der närrische Sekretär nicht versäumt, einzelne in Vergessenheit gewähnte Vorgänge zu beleuchten. Das Programm wurde flott abgespielt und es verdienen besonderer Erwähnung die Narren B., R., M. und B. — Am Fastnacht-Samstag, den 15. Februar, findet der große Maskenball in der „Turnhalle", Wellritzstraße 41, statt.

* Der Gesangverein „Neue Concordia" hält seinen diesjährigen Maskenball nächsten Sonntag, den 9. d. Mts., im Römersaal ab. Wie in den früheren Jahren, werden auch diesmal die elegantesten resp. originellsten Masken prämiirt und sind vom Verein hierzu schöne Preise gestiftet worden. Wohl allen Besuchern der vorhergegangenen Maskenbälle des Vereins werden diese noch in froher Erinnerung sein, und auch der in Aussicht stehende dürfte sich seinen Vorgängern würdig anschließen.

* Der „Garde-Verein" wählte den provisorischen Vorstand einstimmig zum definitiven. Derselbe setzt sich zusammen aus den Herren: E. Dannecker 1. Vorsitzender, W. Hübner 2. Vorsitzender, M. Müller Kassirer und Heinr. Götzen. Alle ehemaligen Kameraden der Garde deutscher Staaten, welche in Wiesbaden und Umgebung wohnhaft sind, können Mitglied werden.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

* Erlauben Sie mir, einen Irrthum Ihres Einsenders Dr. Sch. in Nr. 57 zu berichtigen. Er scheint das in Amerika für Straßenbahnen gebräuchliche „Drahtkabelsystem" für eine Art des elektrischen Betriebs zu halten. Das ist es aber keineswegs. Vielmehr werden die Kabel durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt. Auch ist es unrichtig, daß das „Drahtkabelsystem" in Amerika fast ausschließlich gebräuchlich sei. Das gerade Gegentheil ist der Fall. Der Drahtkabelbetrieb hat sich als so kostspielig erwiesen, daß er seit einigen Jahren überall durch den elektrischen ersetzt wird. In St. Louis z. B. ist die letzte Kabelbahn eben in ihrer Umwandlung in eine elektrische begriffen. E. Sch.

Vermischtes.

* **Eine Reihe lustiger Feldzugserinnerungen** erzählt der „Schl. Ztg." ein Leser: „Es war am 27. Januar 1871, als wir vor Paris lagen und ich mit meinen Leuten einen Patrouillengang nach St. Cloud zu unternehmen hatte. Während nahezu fünf Monaten hatte das Gewehrfeuer bei den Vorposten eigentlich nie geruht, und das Feuer aus den schweren Festungsgeschützen hatte den Baß dazu gebrummt. An dem genannten Tage herrschte im schroffen Gegensatz hierzu eine Todtenstille; Nachts 12 Uhr war das Feuer auf beiden Seiten eingestellt worden. Bei meinen Leuten befand sich ein Füsilier Daniel, seines Zeichens Maurer, aus dem Kreise Lauban, welcher der 9. Compagnie 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47 schon über manche schwere Stunde durch seinen unverwüstlichen Humor hinweggeholfen hatte. Diesem Füsilier wurde die Ruhe unheimlich, und er äußerte zu seinen Kameraden: „Nee, daß se aber an gor nie meh schißa, dos is doch grode als wenn Eener ane Uhr ei dar Stube hoat, die nie ufgezoga iß." — Als wir kurze Zeit darauf auf dem Marsch nach Orleans waren, äußerte ein Füsilier derselben Compagnie zu seinen Kameraden: „'s iß duch narrsch ei dar französischen Sprache, Alles wos de zu äßa gibt, fängt mit'n D an". Der Mann hatte so oft gehört „de la viande", „du pain" 2c. — Auf demselben Marsche bezogen wir in Houdère, einem elenden Dorfe einige Meilen vor Orleans, ein Quartier, das mit zu den ärmlichsten und schlechtesten gehörte, die wir gehabt haben. Die ganze Gegend war durch die seit Monaten dort fouragirenden und kämpfenden Truppen völlig ausgesogen, und besonders schwer hielt es, Brod zu erlangen. Ich lag bei einem alten Taglöhner-Ehepaar im Quartier und hatte meinem Burschen gesagt, er solle zusehen, wo er Brod auftreibe. Als mir nun der Bursche meinen Morgenkaffee brachte, lag richtig ein tüchtiges Stück Brod dabei, in das ich erfreut hinein biß. Nicht wenig erstaunt war ich, als ich fand, daß das Brod schon recht alt und vertrocknet, trotzdem aber warm war. Auf meine Frage an den Burschen, wo er denn das Brod her habe, erwiderte er verschmitzt lächelnd: „Se hoans im Bette gehoat". Meinen Appetit kann man sich denken.

* **Dem diesjährigen Kölner Faschingszuge** am Rosenmontag (17. Februar) liegt die Idee einer Zeitung zu Grunde, welche unter den verschiedenen Rubriken die neuesten Nachrichten mittheilt. Hiernach enthält das Programm folgende Nummern: Redaktioneller Theil: Reitergruppe: Gutenberg, Schöffer und Fust nebst Gefolge; Fußgruppe: die Jünger der schwarzen Kunst (Kaminfeger); Wagen: das Tintenfaß der Redaktion, umlagert von Zeitungsenten; der Schweizerdegen, Papierkorb und Scheere der Redaktion, der Redaktions-Bleistift; Wagen: der Sitz-Redakteur, Musikcorps: Frühlingsdichter; Fußgruppe: Telegramm- und Extrablatt-Träger, die ersten Maikäfer, die Hauptblätter und ihre Nebenblätter; Wagen: die ersten Zeitungsträger; Vorreiter: Kaffeeschwestern; Wagen: die älteste Rotationsmaschine. Armee-Nachrichten: Fußgruppe: die Armee-Lieferanten, der blaue Brief; Wagen: Personalveränderungen in der Funkenarmee, in Verbindung damit die üblichen Gruppen der Funkeninfanterie. Politischer Theil: Reitergruppe: Vertreter aller Nationen; Wagen: der Weltfriede auf dem Nordostsee-Kanal. Handelspolitischer Theil: Kölner Handelsherren; Wagen: der Handel, begleitet von dem Rath von Köln. Sport-Nachrichten: Reiter: Jockeys mit dem Sieger des Derby-Rennens; Athleten, Radfahrer, Pattevuggels-Verein, Amateur-Photographen 2c. Lokal-Nachrichten. Reitergruppe; Wagen: der Schuhmacher-Kongreß; Reitergruppe; Wagen: der Philologen-Kongreß; Reitergruppe: das Ball-Comité; Wagen: Familienball auf dem neuen Schlacht- und Viehhof. Städtische Nachrichten. Wagen: Stadtraths-Verhandlungen; Wagen: Panoptikum mit Schlangenkönigin 2c.; Bannerträger, Hellebardiere 2c. beritten; Blumen-Korso im Stadtwald, Bierzug, Vorreiter, Wagen: Kostümfest im Stadtwald. Militär und Marine. Musikcorps und die Gruppen der Funkenartillerie; Wagen: der Leuchtthurm des neuen Hafens; Wagen: die Mülheimer Kriegsschiffe. Wetterbericht. Musikcorps: Laubfrösche; Reiter: Astronomen; Wagen: der Wetterprophet.

* **„Bediene Dich selbst!"** ist der neueste kategorische Imperativ, dessen sich Berlin erfreut. Wenn nicht das Kommando: „Zahle selbst!" vorherginge, wäre die Sache einfach paradiesisch schön. Aber auch so ist die Einrichtung, welche „The Quisisana Company" in der Leipzigerstraße getroffen hat, nützlich und angenehm. Dort ist das Institut der Kellner ein schlechter Witz von gestern. Rings im Raum stehen Automaten, sehr hübsch in Weiß und Gold gehalten und mit Putten geziert, die den jeweiligen Inhalt allegorisch andeuten. Da giebt es außer Brödchen auch Sherry und Cognac, Portwein und Madeira, und was noch mehr sagen will, selbst warme Getränke. Es ist sehr ergötzlich, zu sehen, wie sich Kaffee oder Thee dampfend in das Schälchen ergießt, kein Tröpfchen zu viel und kein Tröpfchen zu wenig. So ist die Technik stetig im Wachsen; wenn es auch der Appetit der Berliner ist, werden die Unternehmer ebenso wie ihr Publikum zufrieden sein. Besonders, da sie einen Automaten nicht aufgestellt haben — einen Automaten für Trinkgelder.

* **Die ältesten Leute.** Das Deutsche Reich zählte, so schreibt die Frankf. Ztg., 1890 auf rund 50 Millionen Einwohner 78 hundert und mehr Jahre alte und wird in dieser Beziehung von dem erheblich kleineren Frankreich mit 213 weit übertroffen. Zwischen beiden steht England mit 146. Ein sehr gesundes Land müßte Irland sein, wo nach der letzten Volkszählung 678 das hundertste Jahr überschritten haben wollten, während gleichzeitig in dem nicht viel kleineren Schottland die entsprechende Zahl nur 44 betrug. Sehr schlecht gestellt sind die Schweiz, welche gar keinen und Dänemark, das nur 2 Hundertjährige aufweist. Auch Belgien mit 5 und Schweden mit 10 über 100 Jahre Alten stehen noch ziemlich tief, während Norwegen mit 23 bei 2 Millionen Einwohnern schon einen besseren Satz aufweist. Sehr günstig steht Spanien mit 401 auf 17½ Millionen Bevölkerung da. Ein wunderbar gesundes Klima müssen aber die Balkanstaaten haben. Serbien nämlich zählt 575 Personen, welche das erste Jahrhundert überschritten haben, Rumänien 1084 und Bulgarien gar 3883! Dort kommt also schon auf weniger als 1000 Einwohner ein solcher Greis, welcher bei uns zu Lande doch immerhin eine große Seltenheit bildet. Auch ist es dort nicht etwa, wie in den übrigen Ländern, daß beim Eintritt in das zweite Jahrhundert das Stundenglas annähernd abgelaufen ist. Durchaus nicht! In Serbien lebten 1890 nicht weniger als 233 Personen im Alter von 106 bis 115 Jahren, 123 von 116 bis 125 Jahren, 18 von 126 bis 135 Jahren und drei hatten auch dieses respektable Alter schon überschritten. In Bulgarien aber starben in einem einzigen Jahre (1892) 350 über Hundertjährige, ohne daß dadurch eine fühlbare Lücke in den Bestand dieser gerissen worden wäre. Vor nicht langer Zeit ging freilich eine Notiz durch die Zeitungen, derzufolge in Rußland ein 160-jähriger leben solle. Da Rußland aber noch keine Volkszählung gehabt hat, so ist derselbe nicht statistisch festgestellt. Wem gebührt nun der Ruhm, der älteste statistisch ermittelte Erdenbürger zu sein? Da müssen wir zu unserm Bedauern gestehen, daß selbst der bulgarische Rekord von Amerika geschlagen worden ist, daß der Preis also übers Meer wandern muß. Indessen ist es ein Trost, daß dieser älteste Mann wenigstens in der alten Welt gebürtig ist, nämlich in Afrika, denn es ist ein im dunkeln Erdtheil geborener, in Rio wohnhafter Neger, Namens Bruno

---

„Ich bin wahrhaftig nicht in Stimmung! thue mir den Gefallen und komm', Du weißt, mein Bild schreitet nicht vorwärts, es ist eine miserable Quälerei — noch immer kein passendes Modell!"

„Da sieh' Dich doch um, hübsche Mädel genug werden hinter der Larve stecken. Warten wir ab bis zur Demaskirung — da suchst Du Dir, was Du brauchst. Allerdings, so ein Prachtweib, wie Dein vorjähriges Modell, so etwas ist rar unter der bleichsüchtigen Generation. Schade, wo die nur hingerathen sein mag, nachdem sie Dir so Knall und Fall durchgebrannt? Das sind die Räthsel modernen Lebens — in den Abgrund höchst wahrscheinlich — oder auf gefährlicher Leiter zur Höhe. Aber komm', wenn Du es partout nicht anders willst! Deine Lebensgeister müssen geweckt werden; eine Flasche Roederer wird ihre Schuldigkeit thun, ein Viertelstündchen der Ruhe sei Dir bewilligt."

„Ja komm', — meine Nerven sind am Zerreißen", murmelt der Maler zwischen zusammengebissenen Zähnen mit sonderbar gepreßter Stimme.

„Schau', was ist das? ruft der junge Lebemann. Vergeblich versucht er an der Seite des mürrischen Freundes das Gewühl zu durchkreuzen. Die Menge um sie her staut sich, alle Köpfe recken sich empor, Aller Augen sind auf den Eingang gerichtet, auf ein Paar, das soeben erst zu später Stunde den Saal betritt, ein hohes, schlank-üppiges Weib, eine junonische Gestalt, mit flimmerndem Goldhaar und schneeigen Schultern, in einer schreiend rothen Phantasietracht, flitterbesäet, einen riesengroßen schwarzen Gazefächer lässig auf und ab bewegend, am Arm eines großen Börsenspekulanten, eines vielfachen Millionärs, kenntlich trotz des Domino und der Halbmaske durch das auffällig Wiegende seines Ganges.

„Komm'," raunt der Toreador heiser und zerrt seinen Begleiter mit sich, „komm', — ich ersticke!" Krampfhaft reißt er die Larve herunter. Er ist leichenblaß. „Sapristi! Die Gestalt sollte ich kennen — die Haarfarbe" —

„Still, um Gottes willen, still —"

Vor einem Jahr war das rothe Weib mit dem flimmernden Goldhaar das Modell des Malers, der sie von der Straße aufgelesen, der sie geliebt wie ein Rasender.

Aber sie lief von ihm, — er hatte ihr nichts zu bieten. Er steht noch auf den niederen Stufen der gefährlichen Kunstleiter.

Sie zog es vor emporzuklimmen — aber es ist eine noch gefährlichere Leiter, auf deren Spitze sie balancirt!

III.

Der Fasching naht sich seinem Ende. Beim italienischen Gesandten wird heuer noch einmal getanzt. Es ist der letzte Zug aus dem fast geleerten Becher der Freude; der Aschermittwoch steht vor der Thür. Rauschender, verlockender erklingen die Walzermelodieen, schneller und immer schneller wirbeln die Paare dahin.

Im Wintergarten unter breitblättrigen, hochstämmigen Palmen und betäubend duftenden Treibhauspflanzen flüstert es heiß und verstohlen.

In einem niederen Sessel, zurückgegossen, lehnt ein lächelndes Weib, ein Weib von berückender Schönheit, aber marmorkalt, eine athmende Statue. Schwerer weißer Atlas ringelt sich in langer Schleppe um sie her; in dem blauschwarzen Haar funkeln und flirren große Diamantsterne.

Zu ihren Füßen liegt ein Mann, der hat Alles um sich her vergessen.

„Juliane — Juliane," stammelt er besinnungslos, trunken von Leidenschaft. Die schöne Frau lächelt auf ihn nieder; es ist ein kaltes, grausames Lächeln, das den feinen Mund fast entstellt, aber er sieht es nicht.

„Juliane," stammelt er — „ich ertrage es nicht länger, diese Komödie, diesen Zwang! Wir müssen zu Ende kommen, diese Heimlichkeiten sind unwürdig. Noch heute, noch in dieser Nacht — Niemand wird unser Verschwinden bemerken — mein Wagen führt uns an die Bahn — bereits morgen können wir in Venedig sein. Wozu länger die Verstellung — ich ertrage es nicht! — Sage, daß Du mir folgst — mein für immer!"

Mit dem naiven Glauben der Leidenschaft blickt er sie an. Einen kurzen Moment schließt sie die Augen, ein seltsamer Schauer geht über sie hin, — dann springt sie jäh empor und stößt ihn fast heftig von sich.

„Du bist wahnsinnig, Egon! — eine Flucht — eine Entführung — le comble du ridicule! — ich wäre unmöglich für alle Zeiten. Bedenke die Stellung meines Mannes — den Hof! — Außerdem," — dies bereits wieder in völlig konventionellem Ton, — „der Fürst gewährt mir alle Freiheit — wir können uns sehen, so oft es uns beliebt. — Ich habe Dich bereits verwöhnt, — chéri!"

Der blonde Mann ist emporgefahren. Verständnißlos staunt er sie an — sekundenlang. Dann bricht ein wahnwitziges Gelächter von seinen Lippen.

„Still," herrscht sie ihn an, „wenn man uns hörte!"

„Ah!" ruft er schneidend vor Hohn. „Die Frau Fürstin befiehlt, der Sklave soll gehorchen." Er stürzt auf sie zu und umklammert ihr Handgelenk. „Jetzt beginne ich zu begreifen, ich blöder Thor! Lache doch über den jungen Narren — fürstliche Buhlerin!" Zischend kommt es von seinen Lippen.

Etwas wie Furcht wandelt sie an, als sie in seine verzerrten Züge blickt, aber nur für einen Moment, im nächsten reißt sie sich los von ihm und flüchtet eilend durch das Palmengewirr, die lange gleißende Schleppe nach sich ziehend.

Auf der Schwelle des Ballsaals tritt ihr ein Herr aus der Gesellschaft entgegen. Lachend und plaudernd schreitet sie an der Seite des ältlichen Kavaliers dahin.

Der junge Mann im Wintergarten steht noch immer auf demselben Fleck. „Und dieses Weib habe ich geliebt" — stöhnt er qualvoll — „angebetet wie eine Gottheit!" . . .

Catrim, welcher genau anderthalb Jahrhunderte auf dem Rücken hat. Seine älteste Kollegin ist erst 130 Jahre, obgleich das weibliche Geschlecht unvergleichlich viel mehr ganz alte Leute stellt, als das männliche. Dafür thut aber die besagte Matrone noch häusliche Dienste, während der Neger privatisirt. Entnommen sind diese Personalangaben dem Vergeichniß der mehr als 90 Jahre Alten, welches die Stadt Rio de Janeiro und die Schweiz „aus Höflichkeitsrücksichten" veröffentlichen, denn erfahrungsgemäß ändern sich im höchsten Alter auch die Ansichten des schönen Geschlechtes über das Bekanntwerden ihrer Geburtsjahre.

* **Junge Liebe.** Ein Schüler der vierten Gymnasialklasse in Jassy, der kaum das siebzehnte Lebensjahr zurückgelegt hatte, natürlicher Sohn eines Majors, machte im Konservatorium die Bekanntschaft eines sechzehn Frühlinge zählenden Mädchens. Die beiden jungen Leute wirkten auch im Chore der dortigen Metropolitankirche mit, welche Gelegenheit nicht unwesentlich dazu beitrug, sie einander näher zu bringen, und bald entspann sich eine gegenseitige Herzensneigung. Da Beide noch in jenem Alter standen, in welchem an eine eheliche Vereinigung nicht zu denken ist, beschloß der excentrisch angelegte Junge, gemeinsam mit dem Mädchen zu sterben. Auf dem außerhalb der Stadt gelegenen Hochplateau, Copan genannt, fanden sich die Liebenden Freitag Vormittag ein. Beobachter wollten das junge Pärchen, in lebhaftes Gespräch vertieft, gesehen haben, worauf alsbald eine weitschallende Detonation vernommen wurde. Man eilte ins Dickicht und fand den Jungen, den noch rauchenden Revolver in der Hand schwingend, während das Mädchen tödtlich getroffen auf der blutbefleckten Schneedecke hingestreckt lag. Ehe man es zu verhindern vermochte, feuerte sich der Jüngling einen Schuß in die Schläfe und fiel entseelt zu Boden. Der Tod Beider war ein augenblicklicher. Es ist nicht aufgeklärt, ob das Mädchen von dem unseligen Vorhaben des Gelieb ten wußte oder unfreiwillig den Tod fand. Reste von den an der Unglücksstätte aufgefundenen zerrissenen Briefen beweisen, daß der Schüler an der Gegenliebe des Mädchens zweifelte. Seit zwei Wochen hatte er die Schule nicht besucht und den letzten Abend auf einem Maskenball verbracht.

Kleine Chronik.

Originell wurde in Todtnauberg Kaisers Geburtstag bei schönstem Wetter durch ein Wettlaufen der Schulkinder auf Schneeschuhen gefeiert. An 5 Wettläufen betheiligten sich 81 Knaben und 5 Mädchen; der jüngste der Wettläufer war 4 Jahre alt, und bei dem Eifer der Bewerber um die 12 Preise spielten sich oft drollige Scenen ab. Mit freudigem Zuruf wurden die Sieger von den Zuschauern, welche sich aus dem Ort, der Umgebung und sogar von Freiburg eingefunden hatten, begrüßt. Im Allgemeinen wurde gut, mitunter sehr flott gefahren, wodurch dieser gesunden körperlichen Bewegung eine neue kräftige Anregung bei der Schwarzwälder Jugend gegeben ward. (Breisg. Ztg.)

Man hat ausgerechnet, daß eine Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten der Berliner Gewerbe-Ausstellung einschließlich von Kairo und Alt-Berlin sich auf 11 Mk. 50 Pfg. pro Person belaufen wird. Hierbei sind die Entrées für das Fernrohr, Alpen-Panorama sowie für die Unternehmungen im Vergnügungs-Park, ferner Fahrgeld von und nach Berlin (40 Pf.) mit inbegriffen.

Folgende Heirathsanzeige findet sich im Inseratentheil der „Voss. Ztg." vom 2. Februar, zehnte Beilage: „Offizier, Junger Mann, der Fähnrichsexamen machen will, sucht behufs Heirath Bekanntschaft junger reicher Dame, deren Eltern ihm bis zum Offiz.-Examen Zulage gewähren würden. Christliche Konfession. Vermittler erwünscht. Offert. unter B. S. 118 in der Exped. d. Ztg." Welches Goldfischchen hilft dem bedrängten Jünglinge?

Im schönen Sachsenlande wundert man sich so leicht über nichts mehr. Wie aber ein vom Lesevereln in Werdau beabsichtigter Vortrag über Goethes „Faust" von dem Vortragenden benutzt werden sollte, um „zu Gesetzesverletzungen und unsittlichen Handlungen" aufzureizen, ist ein Geheimniß, das außer der Werdauer Polizei, die noch dem „B. T." das Verbot des Vortrags auf Grund von § 5 des sächsischen Vereinsgesetzes ausgesprochen hat, wohl schwerlich Jemand zu ergründen vermag.

In dem Dorfe Diedefeld bei Ebenkoben erdrosselten eine Frau und ihre Schwiegermutter einen betrunkenen, nach Hause kommenden Taglöhner. Die beiden Frauen sind verhaftet und geständig.

Im österreichischen Landtag leistete sich bei der jüngsten Debatte über die Subventionen für Weingärten ein Redner folgende anschaulichen Redeblüthen: „Ich verstehe wirklich nicht, wie der Herr Vorredner den armen verlasten Weingärten mit einer einfachen Kupfervitrioleinspritzung auf die Beine helfen will. Auf eine Abhülfe ist nur zu hoffen, wenn der Herr Landesreferent die verlasten Weingärten von Niederösterreich in die Hand nimmt!"

In Venedig wurde der größere Theil der Maschinen der Flanellfabrik von Herion durch eine Feuersbrunst zerstört. Bei dem Brande wurden zehn Personen verletzt, darunter zwei Feuerwehrleute schwer.

In Krusevac (Serbien) wurde der Geistliche Ninits unter dem Verdacht des Meuchelmords verhaftet.

Gerichtssaal.

— **Wiesbaden,** 5. Februar. In der heutigen Strafkammersitzung gelangten noch folgende Fälle zur Verhandlung: Der Schiffer Paul Held von Eltville, geboren daselbst am 20. Juli 1873, hat, wie er zugesteht, in der Nacht vom 16. zum 17. Juni d. J. einen Kahn und Fahrgerätschaften im Werthe von 64 Mk. auf dem Rhein gestohlen und an einen Schiffer in Kempten für 15 Mk. verkauft. Zuständlich zu einer am 5. Januar d. J. in Limburg gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe wird er heute zu weiteren 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt. — Der 23-jährige Taglöhner Wilhelm Wulle aus Mannheim ist beschuldigt, in Delkenheim den Taglöhner J. aus Erbenheim mittels eines Messers mißhandelt zu haben, wird aber mangels Beweises freigesprochen. — Auch der des Diebstahls im wiederholten Rückfall angeklagte 32 Jahre alte Gymnastiker Gustav Weyerhoff aus Wipperfürth, welcher in Biebrich einem Billardspieler das Portemonnaie mit 16 Mark aus der Tasche ekamotirt haben soll, wird mangels Beweises freigesprochen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. Februar. Der Kaiser reist morgen Abend um 11 Uhr nach Oldenburg zur Besetzung der Großherzogin.

Mannheim, 5. Februar. In Neckarau suchte der Taglöhner Kahrmann seinen eigenen 5jährigen Sohn zu ertränken. Waldarbeiter verhinderten die Ausführung des Verbrechens.

Hernburg, 5. Februar. Die Bankkommandit-Gesellschaft von Adolf Calm ist heute geschlossen. Der Inhaber Georg Calm wurde erhängt auf dem Hausboden gefunden.

Wien, 5. Februar. Das „Fremdenblatt" bespricht das Manifest des Prinzen Ferdinand von Bulgarien und erklärt, der darin enthaltene Tadel, falls er gegen den Papst gerichtet sei, müßte entschieden zurückgezogen werden. Das Blatt erkennt das große Opfer des Prinzen an und hofft, das Land werde dadurch an Festigkeit im Innern gewinnen. Die Kräftigung der Autorität des Prinzen und der gegenwärtigen Regierung könne Europa nur Befriedigung einflößen.

Rom, 5. Februar. Der Künstler-Verein lehnte gestern die Aufnahme Konrad Telmanns ab, weil dieser es gewagt hat, einzelne Künstlerfiguren aus dem Verein in seinem letzten Roman schriftstellerisch zu verwerthen. Alle Journalisten traten daher aus dem Verein, weil sie in dem Vorgehen gegen Konrad Telmann einen Angriff auf die publizistische Freiheit erblicken. (F. J.)

Marktberichte.

* **Limburg,** 5. Februar. Die Preise stellten sich: Rother Weizen pro Malter 13 Mk. 75 Pf., pro 100 Kilo 17 Mk. 18 Pf., Weißer Weizen pro Malter — Mk. — Pf., pro 100 Kilo — Mk. — Pf., Korn pro Malter 9 Mk. 65 Pf., pro 100 Kilo 12 Mk. 86 Pf., Gerste pro Malter 8 Mk. 50 Pf., pro 100 Kilo 13 Mk. 07 Pf., Hafer pro Malter 6 Mk. 05 Pf., pro 100 Kilo 12 Mk. 10 Pf.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Effecten-Societät vom 5. Februar, Abends 5½ Uhr. — Credit-Aktien 318⅞, Disconto-Commandit 216,70, Staatsbahn —.—, Lombarden 89¼, Gotthardbahn-Aktien 172,70, Schweizer Central 131,50, Schweizer Nordost 129,40—60, Schweizer Union 88,50, Laurahütte-Aktien 154,80, Bochumer 163,50, „Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien —.—, Harpener 168,70, Italiener 84,80, Dresdener Bank 159,80, Darmstädter Bank 159,40, Berliner Handelsgesellschaft —.—, Italienische Mittelmeer —.—, Italienische Meridionaux 121,90, 3% Mexicaner 25,80, 6% Mexicaner —.—, Russische Noten —.—, Banque Ottomane —.—, Hessische Ludwigsbahn —.—. Tendenz: befestigt.

Das Feuilleton der Morgen-Ausgabe enthält heute in der

1. Beilage: Ueber die Karriere. Roman von Eugen Koenig. (2. Fortsetzung.)

2. Beilage: Die letzten Gefechte an der Loire beim X. Corps. Von einem Mitkämpfer. (Schluß.)

3. Beilage: Im Faschingstaumel. Momentbilder von Gola Luigi.

Vierzehntige Morgen-Ausgabe umfaßt 25 Seiten.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt" vom 5. Februar 1896.

Reichsbank-Disconto 4 %. (Nach dem Frankfurter Oeffentlichen Börsen-Coursblatt.) Frankf. Bank-Disconto 4%.

Zf.	Staatspapiere.	
4.	Dtsch. Reichs-A. ℳ	106.10
3½	» » »	104.85
3.	» » »	99.45
4.	Pr. cons. St.-Anl. »	105.90
3½	» » »	104.85
3.	» » »	99.45
3.	Bad. St.-Obl. »	105.
4.	» » v.1886 »	—
3½	» » v.1892 »	104.50
4.	Bayer. » » »	105.50
3½	» E.-B.-O. »	—
3½	Hambg. St.-Rte. »	106.10
3.	» v.1886 »	—
4.	Hessische Obl. »	106.
3.	Sächsische Rte. »	99.10
4.	Wrttb. Obl. 75-80 »	104.20
4.	» » 81-85 »	105.30
4.	» » 85-87 »	104.90
4.	» » v.1891 »	106.75
4.	» » » 88 u. 89 »	—
3½	» » » 93 u. 94 »	—
3½	Schwed. Obl. »	101.20
3½	» » »	101.20
3.	» » »	97.75
3½	Schweiz. Eidg. 89 Fr.	105.35
*5	Griech. G.-A. v. 90 ℳ	30.50
*5	» » kl. »	—
*4	» » v. 87 »	33.
3½	Holländ. Obl. »	—
5.	Ital. Rente cpt. Lire	84.95
5.	» » ult. »	84.70
5.	» » 10000r »	85.
5.	» » kleine »	84.95
3.	» » » »	50.80
4.	Oest. Gold-Rte. fl.	103
4.	» St.-E.-O. (Elis.) »	103.50
4.2.	» Silb.-Rte. Juli »	85.65
4.2.	» » April »	85.55
4.2.	» Pap.-Rte. Febr. »	—
4.2.	» » Mai »	84.90
*4	Portug. St.-Anl. ℳ	40.90
*5.	» Ausa. Schuld ℳ	26.20
4½	» St.-Tab.-A. »	94.10
5.	Rum. amort. Rte. Fr.	99.70
4.	» » kl. »	100.30
5.	» » v.1893 »	—
4.	» » am.1891 »	—
4.	» » innere Lei	87.10
4.	» » Ausa. »	87.10
4.	Russ. Cs.v.1880 Rbl.	102.30
3.	» » Eisb.A.I-II »	102.90
4.	» » Ins. A. v. 87 »	—
4.	» » St.-R.v.1894 »	66.20
4.	Serb. amor. G.-R. ℳ	66.50
5.	» Tabak-Rente	—
5.	» » St.-E.-Obl. A Fr.	—
5.	» » » B »	—
4.	Spanier cpt. Pe.	—
4.	» ult. »	60.90
4.	» kl. »	62.20
3½	Türk. Egypt.-Tr. ℳ	—
5.	Türk. Zoll-O. cpt. »	96.50
4.	» » » ℳ 20 »	—
5.	» » » ult. »	—
5.	» » Fund. v. 88 ℳ	91.80
4.	» » priv. v. 1890 ℳ	81.85
4.	» » cons. » »	81.70
4.	» » conv. Lit. B »	—
4.	» » » C »	—
1.	» » » D »	21.65
4.	Ung. Gld.-Rt. cpt. fl.	103.45
4.	» » » ult. »	103.25
4.	» » » fl. 500 »	103.70
4.	» » » fl. 100	103.75

4½	Ung. Eis.-Al. Gld. fl.	105.85
4½	» » » Silb. »	87.10
4.	» St.-Rte. Kron. »	97.50
4½	» Inv.-Al. v. 88 »	104.45
4.	» Grundentl. »	83.50
*5.	Argent. v. 1887 Pes	58.
*4s	» v. 88 innere »	49.95
*4s	» v. 88 Ausa. ℳ	50.50
4½	Chilen. Gld.-Anl. ℳ	93.80
5½	Chin. Staats-Anl. »	110.40
4.	Un. Egypt.-A. cpt. ℳ	104.85
4.	» » » ult. »	—
3½	Priv. Egypt.-Anl. »	101.30
6.	Mexik. St.-Anl. ℳ	92.95
6.	» » 1040r »	92.90
6.	» » 408r »	93.
5.	Mex. E.-Ob. Tehut. »	85.
5.	» » 408r »	—
3.	» cons. inn. ult. ℳ	25.80
	Städt. Obligationen.	
4.	Frankf. M. Lit. B ℳ	104.30
3½	» N & Q »	102.50
3½	» S »	102.50
3½	» T. v. 91 »	102.80
3½	Darmstadt »	102.
3½	Heidelberg v. 1894 »	102.
3.	Karlsruhe 1886 »	97.65
3½	Mainz 86 u. 88 »	101.25
3½	Mannheim v. 1888 »	102.50
3½	Wiesbaden »	102.40
3½	» 1887 »	—
4.	» »	—
4½	Bukarest »	93.50
5.	» 1888 »	101.75
4.	Lissabon 2000r »	70.65
4.	» 400r »	—
5.	Neapel St. gar. Lo.	76.60
4.	Rom Ser. II-VIII »	84.70
3½	Zürich 1889 Fr.	102.
*5.	Pr. Buen.-Air. ℳ	36.
*4	Stadt Buenos-Air. ℳ	76.20
	Bank-Aktien.	
3½	Dtsche Reichsbank	161.45
4.	Frankfurter Bank	174.30
4.	Amsterdamer Bank	172.
4.	Badische Bank	112.90
4.	Berl. Handelsg. alt.	155.30
4.	Darmst. Bank »	158.70
4.	Deutsche Bank »	194.50
4.	D. Genoss.-Bank »	118.20
4.	» Vereinsbank	117.70
4.	Discont.-Comm. »	216.30
4.	Dresdner Bank	159.40
4.	Frankf. Hyp.-Bk.	169.30
4.	» Hyp.-Cr.-Ver.	100.30
4.	Mitteld. Creditbk.	113.
4.	Nat.-Bk. f. Dtschl.	146.90
4.	Nürnb. Vereinsbk.	113.30
4.	Pfälzische Bank	136.
4.	Pr. Bod.-Cred.-Bk.	149.50
4.	Rhein. Creditbank	135.65
4.	» Hyp.-Bank	174.
4.	Schaaffhaus. B.-V.	141.30
4.	Süddeutsche Bank	104.15
4.	Südd. Bod.-Cr.-Bk.	169.50
4.	Württ. Vereinsbk.	144.80
5.	Oesterr.-Ung. Bank	868.
5.	Oesterr. Länderbk.	207.50
5.	» Creditanst.	318.37
5.	Ungar. Creditbk.	345.
5.	» Esk. u. W.-B.	—
5.	Unionbk. in Wien	259.50
5.	Wiener Bk.-Verein	125.
4.	Allg. Els. Bkges.	122.20

4.	D. Eff. u. Wchs.-Bk.	119.20
4.	Mein. Hypoth.-Bk.	127.
4.	Banque Ottomane	113.60
	Eisenbahn-Actien.	
4.	Hess. Ludw.-Bahn	124.30
4.	Ludwigsh.-Bexb.	241.70
4.	Lübeck-Büchen.	149.50
4.	Marienb.-Mlawka	81.
4½	Pfälz. Maxbahn	158.60
4.	» Nordbahn	133.
4.	Werrabahn	—
6.	Ver. Arad. Css. S. W.	105.62
5.	Böhm. Nord »	—
5.	» West »	—
5.	Buschtherad. B. »	467.50
4.	Czakath-Agram »	—
5.	» Pr.-Act. »	225.75
5.	Dux-Bodenb. alt.	—
5.	Graz-Köflach alt.	224.
4.	Lemberg-Czern. »	255.50
5.	Oest.-Ung. St.-B. »	317.12
5.	» Local.-B. »	—
5.	» Südbahn »	89.50
5.	» Nordwest »	233.25
5.	» » Lit. B »	238.
4.	Prag-Dux. Pr.-A. »	117.75
4.	Pr.-Dux. St.-A. alt.	76.12
4.	Raab-Oedenb. »	83.
4½	Reichenb-Pard. »	188.25
4.	Gotthard-Bahn »	172.30
4½	Jura-Simpl. Pr.-A.	—
4.	» St.-A. gar.	92.50
4.	Schweiz. Central	131.30
4.	» Nordost	128.
4.	Verein. Schweizb.	83.40
4.	Ital. Mittelmeer	90.10
4.	» Meridionales	121.70
4.	Westsicilianer	83.
4.	Luxemb. Pr.-Henri	69.40
	Industrie-Actien.	
4.	Accumulalf Hagen	—
4.	Allgem. Elekt.-G.	232.
4.	Anglo-Ct.-Guano	159.
5.	Bad. Anil.-u. Sodaf.	338
5.	» Zuckerf. Wagh.	61.80
4.	Bierbr.-Ges. Frkf.	128.
5.	» » Pr.-A.	137.
4.	Brauerei Binding	212.
4.	» Duisburg	102.50
4.	» z. Eiche (Kiel)	180.
4.	» z. Essighaus	77.40
4.	» Kalk (v. Bardh.)	125.30
4.	» Kempff	141.
4.	» Mainzer Act.	203.
4.	» Park Zweibr.	125.
4.	» Stern, Oberrad	202.
4.	» Storch, Speyer	133.70
4.	» ver. Gräff & Sgr.	66.
5.	» Werger	85.50
4.	Brauhaus Nürnb.	103.50
4.	Cementw. Heidelb.	144.80
5.	Chem. Fbr. Griesh.	269.50
4.	» Goldenbg.	150.50
4.	» Weiler & Co.	217.80
4.	Dpfkornb. u. Hefef.	91.50
5.	D. Gld.-u. Silb.-Sch.	394.
5.	D. Verlagsanstalt	174.20
4.	Elect. A. Schuckert	220.
5.	Farbwerke Höchst	419.
5.	Filtzbahk Fulda	170.
4.	Frankf. Baubank	—
5.	» Hotel	92.
5.	» Trambahn	286.
4.	Gelsenk. Gusst.	92.

4.	Glasindustr. Siem.	188.
4.	Grazer Trambahn	155.80
4.	Int. B.-u. E.-B. St-A.	171.
6.	» » » » Pr.-A.	165.
5.	» Elektr. G. Wien	132.95
5.	Kölner Strassenb.	205.
5.	» Verl. u. Druck.	137.
4.	Mehl- u. Brodf. Hs.	87.80
5.	Nied. Leder f. Spier	179.
4.	Nordd. Lloyd	107.50
4.	Röhrenk.-F. Dürr	115.50
5.	Spinn. Hüttenhm.	101.50
4.	Strassb. Dr. u. Verl.	102.50
4.	Türk. Tab.-Action	—
4.	Veloce it. Dpfsch.	72.80
4.	Ver. Brl.-Frft. Gum.	129.
4.	» D. Oelfabriken	102.90
5.	» Schahat. Fulda	151.80
4.	Verlag Richter	56.
4.	Wessel, Prz. u. Stg.	85.60
4.	Westd. Jute-Spinn.	141.80
4.	Zellstoffb. Waldh.	209.70
4.	Zellstoff Dresden	58.80
	Bergwerks-Actien.	
4.	Bochum. Gusstahl.	163.20
4.	Concordia, Bgb.-G.	140.
4.	Couri Bergw.-A.-G.	118.25
6.	Dort. U. Fr. A. I. t. A.	43.
4.	Gelsenkirch. alt.	174.80
4.	Harpener Bergbau	178.70
4.	Hibern.-Bergw.-G.	173.50
4.	Hugo b. Buer i. W.	—
4.	Kaliw. Aschersleb.	130.70
5.	» Westeregeln	165.20
*.	Lothr. Eisenwerke	24.
6.	» Pr.-A. Lit. A.	47.
4.	Massen, Bgb.-Ges.	85.
5.	Oest. Alpine Mont.	72.90
4.	Riebeck. Montan	184.
4.	Ver. Kön. & Laurah.	154.50
	Prior.-Obligation.	
5.	Albrecht Gold »	111.
4.	» Silber fl.	82.80
4.	Böhm. Nord Gld. ℳ	102.50
4.	» West Slb. fl.	85.
4.	» » Gold ℳ	168.20
4.	Elisabeth stpfl. »	99.60
4.	» stfr. »	103.95
4.	Franz-Josef Slb. fl.	84.80
4.	Gal. C.-Ldw. 1890 »	84.40
4.	Oest. Localb. Gld. ℳ	102.15
4.	» Nordwest »	114.30
5.	» Lit. A, Silb. fl.	93.20
5.	» » B, » »	93.60
5.	» Südl. Lomb. Gd.	—
4.	» » » » ℳ	111.85
4.	» » » » Fr	72.20
3.	» » » 1871 » »	72.
5.	» Ung. Stsb. G. fl.	117.
4.	» » » » ℳ	104.05
3.	» » 1-3 Em. Fr.	94.60
3.	» » 9 » »	92.40
3.	» » v. 1885 »	91.30
3.	» » Erg.-N. »	94.20
5.	Prag-Dux. Gold ℳ	113.50
4.	» » » »	100.80
3.	Raab-Oedb. » »	80.65
4.	Rudolf Silber fl.	84.50
4.	Rud. (Salzkgth.) ℳ	103.35
5.	Ung. Galizische fl.	91.15
3.	Ital. gar. E.-B. Fr.	52.75
3.	» » 500r	53.
4.	» Mittelmeer »	94.65
5.	Livornesser »	55.

4.	Sardin. Second. Lo.	78.80
4.	Sicilian. E.-B. »	85.50
3.	Südit. (Mérid.) Fr.	55.35
3.	» » kl. »	—
5.	Tosean. Central »	89.35
5.	Westsic. v. 1879 »	—
5.	» » v. 1880 »	87.20
3½	Jura, Bern, Luz. »	103.60
3½	Gotthardbahn »	113.
3.	Gr. Russ. E.-B.-Gs. »	90.40
4.	Russ. Südwest Rbl.	102.10
4.	Ryssan-Kosl. ℳ	100.45
4.	Warsch.-Wien. »	103.20
4.	Wladikawkaz Rbl.	102.15
3.	Anatolische ℳ	88.50
3.	Port. E.-B. v. 86u. 89	67.90
5.	Niedl. Transv. Obl.	103.
	Am. Eisenb.-Bonds.	
*4.	Atlant. & Pac. 1937	42.20
4.	Brunsw. & W. 1937	72.10
4½	Calif. Pac. I. M. 1912	—
5.	Calif. u. Oreg. L. M.	106.
6.	Central Pac. 1898	101.70
6.	do. (Joaq Vall) 1900	105.50
4.	Chic. Burl. Nbr. 1927	87.40
6.	»Milw-St. Paul 1910	114.60
5.	» » » » 1921	110.
4.	» » » » 1989	92.95
5.	Chic. Rock. Isl. 1934	99.70
7.	Denv. & Rio Gr. 1900	110.50
4.	» » » » 1936	87.50
5.	Georgia Centr. 1937	92.50
4.	Illinois Centr. 1952	102.60
6.	Louisv. & Nsh. 1921	120.25
3.	» » » 1980	67.40
6.	Mobil. u. Ohio I. M.	116.
6.	North Pac. I. M. 1921	112.40
*6.	do. III » 1937	69.50
*5.	do. cons. » 1989	37.90
5.	Oreg.-Cal. I. M. 1927	82.40
*5.	Oreg. Rw-Nav. 1925	94.10
6.	Missouri Cons. 1920	92.85
6.	South Pc Cal. 1905/6	108.50
5.	Wst. N-Y-Pens 1937	107.
2.	» » » 1927	45.50
	Pfandbriefe.	
4.	Bayr. Vrb. Mnch. ℳ	100.20
3½	» » »	100.50
4.	Nürnb. » Pfälbr. »	100.40
3½	» » » »	100.35
4.	B. Hyp.-u. W.-B. »	100.50
3½	» » » »	100.50
3½	D. Grundsch.-B. »	101.50
4.	Frkf. Hyph. b. 1885 »	101.30
4.	» » v. 1886/90 »	101.25
4.	Fkt. Hyp. S. XIV »	104.
3½	» » »	101.
4.	» Hyp.-Crd.-V. »	101.30
4½	Ldw. Crdbk. Fkf. »	103.05
4.	Hyp.-Bk. i. Hb. »	100.50
4.	» » »	103.50
3½	» » »	100.30
4.	Meining. Hyp-B. »	101.70
4.	» H.-B. unk. 1900	104.30
3½	» » ℳ	101.30
3½	Nass. Ldbk. Lit. G »	102.70
3½	» J F H KL »	102.65
3½	» Lit. M »	103.15
3½	» » N »	—
4.	Pfälz. Hyp.-B. v. 86	101.45
4.	» H.-B. v. 1889 »	101.
3½	» » » »	100.65
4.	Pomm. H.-A.-B. »	103.25
4.	Pommer. A.-B. »	100.20

4.	Pr. Bd.-Cr.-A.-B. ℳ	101.50
4.	» Contr.-B.-Cr. »	104.45
3½	» » » »	100.95
3½	» Comm.-Oblig. »	100.50
4.	» Hyp.-B. div. Sr. »	101.60
3½	» » » »	101.
4.	Rhein. Hyp.-Bk. »	100.75
3½	» » » »	100.
4.	Sächs. B.-Cd. Mnch. »	100.45
3½	» » » »	100.70
4.	Ital. Allg. Imm. Le	—
4.	» » v. 1887 »	—
4.	» Nationalbk. »	91.50
4.	Oest. B.-Crd.-B. ℳ	102.60
4½	Russ. Bod.-Crd. Rl.	—
4.	Schwed. R.-H.-B. ℳ	105.15
3½	» » » »	100.
5.	Serb. St. B.-C.-A. Fr.	—
	Anlehensloose.	
Zf.	Verzinsl. in Procenten.	
4.	Bad. Prām. Th. 100	145.75
4.	Bayer. » » 100	156.35
5.	Don. Regul. S. fl. 100	—
3½	Goth. Pfd. L. Th. 100	—
3½	» » II. » 100	117.60
3.	Holl. Comm. fl. 100	106.90
3½	Köln-Mind. Th. 100	138.
3.	Madrider Fr. 100	—
4.	Mein. Pr.-Pl. Th. 100	137.40
4.	Oest. v. 1854 S. fl. 250	144.30
5.	» » 1860 » 500	127.70
3.	Oldenburger Th. 40	132.
2½	Stuhlw.-R.-Gr » 100	94.80
*3.	Türk. Fr. 400 (I. C. 76)	35.30
	Unverzinsliche per Stück.	
—	Anshach-Gunz. fl. 7	45.20
—	Augsburger » 7	25.20
—	Braunschw. Th. 20	106.
—	Finländische Th. 10	46.70
—	Freiburger Fr. 15	27.60
—	Genua Lo. 150	118.70
—	Mailänder Fr. 45	40.
—	» » 10	13.70
—	Meininger fl. 7	23.30
—	Neuchâteler » 10	19.60
—	Oesterr. v. 64 fl. 100	336.70
—	» Credit » 58 » 100	335.40
—	Pappenheimer fl. 7	25.30
—	Schwedische Th. 10	—
—	Ung. Staats S. fl. 100	273.70
—	Venetianer Lo. 30	23.90

Wechsel.	Kurze	Sicht
Amsterdam		168.32
Antwerpen-Brüssel		81.
Italien		74.52
London		20.47
Paris		81.05
Schweizer Bankplätze		80.77
Wien		168.60

Gold u. Papiergeld.	
20-Franken-Stücke	16.20
Dollars in Gold	4.18
Dukaten	9.63
Engl. Sovereigns	20.40
Russ. Imperials	217.
Amerik. Banknoten	4.15
Französ. »	81.10
Oesterr. »	168.65

* bedeutet ohne Zinsen.
Compt.-Not. Dehecha. Cours.
Ultimo-Notir. erster Cours

Tages-Kalender des „Wiesbadener Tagblatt"

Donnerstag, den 6. Februar 1896.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

Kurhaus. Nachmittags 4 Uhr: Concert. Abends 8 Uhr: Concert.
Königliche Schauspiele. Abends 7 Uhr: Der Postillon von Lonjumeau.
Residenz-Theater. Abends 7 Uhr: Das Modell.
Reichshallen-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Volkslesehalle, Frankenstraße 7, 1. Abends von 6½—10 Uhr geöffnet.
Schützen-Gesellschaft Fell. Abends 8 Uhr: Vereinsabend.
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr: Freier Verkehr. Leseabend.
Marine-Verein. Abends 8 Uhr: General-Versammlung. Rest. Landsberg.
Turn-Verein. Abends 8 Uhr: Riegenturnen.
Turn-Gesellschaft. Abends 8—10 Uhr: Kürturnen.
Männer-Turnverein. 8½ Uhr: Riegenturnen der act. Turner u. Zöglinge.
Wiesbadener Athleten-Club. Abends 8½ Uhr: Riegenstemmen.
Stenographen-Club nach Stolze. 8½ Uhr: Uebungs-Abend.
Zither-Verein. Abends 8½ Uhr: Probe. (Muckerhöhle.)
Christlicher Verein junger Männer. Abends 8½ Uhr: Evangelisations-Versammlung.
Stenographen-Verein Arends. Abends 8½ Uhr: Uebungsstunde.
Katholischer Lehrlings-Verein. 8½ Uhr: Vereinsabend, Vortrag.
Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club. Abends 8½ Uhr: Vortrag.
Christlicher Arbeiterverein. Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft.
Athleten-Club Milo. Abends 9 Uhr: Uebung.
Schwaben-Club Württembergia. Abends 9 Uhr: Versammlung.
Stenotachygraphen-Verein. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde.
Gesangverein Liederkranz. Abends 9 Uhr: Probe.
Gesellschaft Fraternitas. Abends 9 Uhr: Probe.
Club Edelweiß. Abends 9 Uhr: Vereinsabend.
Wiesbadener Sänger-Club. Abends 9 Uhr: Probe.
Wiesbadener Militär-Verein. Abends 9 Uhr: Gesangprobe.
Verein f. Handlungs-Commis v. 1858. Abends 9 Uhr: Versammlung.
Luser'scher Gesangverein. Abends: Probe.
Kriegerverein Germania-Allemannia. Abends: Gesangprobe.

Arbeitsnachweis des christlichen Arbeitervereins Frankenstraße 6 bei Herrn Schuhm. Treibsch.

Versteigerungen, Submissionen und dergl.

Versteigerung von Damen- und Herren-Kleiderstoffen im Auctionssaale Adolphstraße 3, Vormittags 9½ Uhr. (S. Tagbl. 61, S. 9.)
Versteigerung von Mobilien, Betten, Teppichen, Weißzeug 2c. im Römersaale, Doghemerstraße 15, Vormittags 9½ Uhr. (S. Tagbl. 61, S. 17.)

Meteorologische Beobachtungen.

Wiesbaden, 4. Februar.	7 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abends.	Tägliches Mittel.
Barometer*) (Millimeter)	769,5	768,6	767,1	768,4
Thermometer (Celsius)	—2,5	+2,5	—1,1	—0,6
Dunstspannung (Millimeter)	3,4	3,5	3,8	3,6
Relative Feuchtigkeit (Proc.)	89	63	90	81
Windrichtung	NO.	SO.	SO.	—
Windstärke	Stille.	schwach.	s. schwach.	—
Allgemeine Himmelsansicht	sehr heiter.	wolkenlos.	heiter.	—
Regenhöhe (Millimeter)	—	—	—	—

Nachts Reif.
*) Die Barometerangaben sind auf 0° C. reducirt.

Wetter-Bericht des „Wiesbadener Tagblatt".

Mitgetheilt auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.
(Nachdruck verboten.)

7. Februar: wärmer, wolkig, vielfach bedeckt, Niederschlag, frischer Wind.

6. Februar: Sonnenaufg. 7 Uhr 36 Min. Sonnenunterg. 4 Uhr 53 Min.

Verkaufsstellen für Postwerthzeichen.

Im Bereich des Postamts Wiesbaden bestehen folgende amtliche Verkaufsstellen für Postwerthzeichen (Freimarken, Postkarten, Postanweisungen, Formulare zu Post-Packet-Adressen, Postaufträgen 2c.): bei F. Alexi, Michelsberg 9, Hugo Altheimer, Marktstraße 13; Fritz Bernstein, Wellritzstraße 25; J. Birck, Roonstraße 1; L. Engel, Wilhelmstr. 42b; J. Hartman, Hellmundstr. 25; Th. Hendrich, Dambachthal 1; K. Henk, Große Burgstraße 17; C. Hofheinz, Platterstraße 102; W. Jumeau, Kirchgasse 7; Ph. Kissel, Röderstraße 27; F. Klitz, Rheinstraße 79; A. F. Knefeli, Langgasse 45; C. Koller Wwe., Bismarckring 1; Ph. Krauß, Albrechtstr. 36; C. Löbig, Bleichstraße 9; B. Löffler, Oranienstr. 50; K. Lotz, Karlstraße 33; G. Mades, Moritzstraße 1a; C. Menzel, Lahnstraße 1a; R. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring 14; F. A. Müller, Adelhaidstr. 28; Robert Moders, Rheinstr. 23; Ph. Nagel, Neugasse 2; Carl Schick, Jahnstr., Ecke Wörthstr.; D. Schindling, Neugasse 18/20; O. Unkelbach, Schwalbacherstraße 71; Carl Vorpahl, Webergasse 54; Chr. Weyerhäuser, Kassirer, Schlachthaus.

Fremden-Führer.

Kurhaus, Kochbrunnen, Colonnaden, Kuranlagen.
Neues Königl. Theater, auf dem Warmen Damm.
Residenz-Theater, Bahnhofstrasse 20.
Reichshallen-Theater, Stiftstrasse 16.
Fahrradbahn in den neuen Anlagen vor der Dietenmühle.
Inhalatorium am Kochbrunnen. Täglich geöffnet von 7—11 Uhr Vorm. und 4—6 Uhr Nachmittags.
Militär-Kurhaus Wilhelms-Heilanstalt, neben dem Schloss.
Königl. Gemälde-Galerie und permanente Ausstellung des Nassauischen Kunst-Vereins, Wilhelmstr. 20, ist Montags, Mittwochs und Freitags von 11—1 Uhr und von 2—4 Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet.
Königl. Landes-Bibliothek (Wilhelmstrasse 20). Geöffnet an allen Wochentagen (mit Ausnahme Samstags), Vormittags von 10—2 Uhr.
Naturhistorisches Museum (Wilhelmstrasse 20). Während der Wintermonate für den allgemeinen Besuch geschlossen. Besonders gewünschte Besichtigungen sind bei dem Conservator A. Römer, Friedrichstrasse 1, anzumelden.
Alterthums-Museum (Wilhelmstrasse 20) ist während des Sommers täglich geöffnet (ausser Samstags und Sonntags) Vorm. von 11—1 Uhr und Nachm. von 3—6 Uhr. Besichtigungen zu anderer Zeit wolle man Friedrichstrasse 1, 1. St. anmelden.
Bibliothek des Alterthums-Vereins (Friedrichstrasse 1). Geöffnet: Montags und Donnerstags, Vormittags von 10—12 Uhr.
Textil-Sammlung (Rathhaus, Saal 75). Geöffnet an Wochentagen nur von 11—½1 Uhr Vormittags.
Ausstellung der Victor'schen Kunstanstalt, Taunusstr. 13. Täglich geöffnet.
Königl. Schloss (Marktplatz). Täglich geöffnet. Besichtigung 25 Pfg. für die Person. Anmeldung beim Castellan im Nebenhaus.
Palais Pauline, Sonnenbergerstrasse.
Rathhaus, Marktplatz 6.
Rathskeller mit künstlerischen Wandmalereien.
Reichsbankstelle, Louisenstrasse 19.
Staats-Archiv, Mainzerstrasse 64.
Landesbank, Rheinstrasse 30.
Polizei-Direktion, Friedrichstrasse 32.
Passbüreau, Friedrichstrasse 32.
Polizei-Reviere: I. Röderstr. 29; II. Gerichtsstr. 9; III. Zimmermannstrasse 9; IV. Michelsberg 11.
Infanterie-Kaserne, in der Schwalbacherstrasse.
Artillerie-Kaserne, in der oberen Rheinstrasse.
Eisenbahnhöfe, in der unteren Rheinstrasse.
Kaiserliches Telegraphen-Amt (Rheinstrasse 25) ist geöffnet von 6 Uhr Vorm. bis 12 Uhr Nachts. Von 12 Uhr Nachts bis 6 Uhr Vorm. können Telegramme aufgegeben werden bei dem Postamt I, Rheinstrasse 25, Zimmer 46, 1 Stiege (Eingang durch den unteren Thorweg, bei verschlossenem Thore ist die Nachtschelle zu ziehen).
Kaiserliche Post, Rheinstrasse 25, Schützenhofstrasse 3 und Taunusstrasse 1 (Berliner Hof). Geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, Sonntags von 8—9 Uhr Morgens und von 5—7 Uhr Abends.
Oeffentliche Fernsprechstellen befinden sich und sind dem Publikum geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends: a. beim Postamte 2 (Schützenhofstrasse 3), b. beim Postamte 4 (Taunusstrasse 1, Berliner Hof). Anschluss an das Stadt-Fernsprechnetz, ausserdem an das Bezirks-Fernsprechnetz mit den Vermittelungs-Anstalten in Biebrich, Bockenheim, Eltville, Frankfurt (Main), Hanau, Höchst (Main), Homburg v. d. Höhe, Kastel (Rhein), Königstein (Taunus), Langenschwalbach, Mainz, Offenbach (Main) und Rüdesheim, sowie nach Darmstadt (Fernverkehr). Sprechdauer 3 Minuten. Stadtgespräch 25 Pf., Gespräch mit Angeschlossenen in den vorgenannten Städten (Darmstadt ausgenommen) 50 Pf. Gespräch nach Darmstadt 1 Mk
Protestantische Hauptkirche (am Markt). Küster wohnt in der Kirche
Protestantische Bergkirche (Lehrstrasse). Küster wohnt nebenan.
Protestantische Ringkirche, oberhalb der Rheinstrasse.
Katholische Pfarrkirche (Louisenstrasse) den ganzen Tag geöffnet.
Katholische Mariahilfkirche, Ecke Platter- und Castellstrasse.
Englische Kirche (an der Frankfurterstrasse).
Synagoge der Israel. Cultusgemeinde (Michelsberg). Besichtigung gestattet. Castellan wohnt nebenan. Wochen-Gottesdienst Morgens 7 Uhr und Abends 6 Uhr.
Synagoge (Friedrichstrasse 25). An Wochentagen Morgens 7 Uhr und Nachmittags 4½ Uhr geöffnet. Synagogen-Diener wohnt nebenan.
Griechische Kapelle. Täglich geöffnet. Castellan wohnt nebenan.
Schulen: Humanistisches Gymnasium, auf dem Louisenplatz. Realgymnasium, auf dem Louisenplatz. Oberrealschule, in der Oranienstrasse. Höhere Mädchenschule, in der Louisenstrasse. Gewerbeschule, in der Wellritzstrasse.
Chemisches Laboratorium des Herrn Geh. Hofraths Prof. Dr. R. Fresenius, Kapellenstrasse 9, 11, 13.
Landwirthschaftliches Institut zu Hof Geisberg.
Die christlichen Friedhöfe (Platterstr.) sind täglich bis zur eintretenden [illegible] vor.

Dampfer-Nachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen.
(Hauptagent für Wiesbaden: **F. Chr. Glücklich,** Nerostraße 2.)
Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Newyork- und Baltimore-Linien. F 339

Bestimmung:		Letzte Nachricht:
Fulda	Newyork	26. Jan. 2 Uhr Nachm. von Gibraltar.
Kaiser Wilhelm II.	Genua	3. Febr. 6 Uhr Vorm. in Genua.
Werra	Genua	28. Jan. 8 Uhr Nachm. in Genua.
Saale	Bremen	28. Jan. 12 Uhr Mittags von Newyork.
Lahn	Bremen	4. Febr. 12 Uhr Mittags von Newyork.
Spree	Newyork	29. Jan. 11 Uhr Nachm. Lizard passirt.
Aller	Newyork	4. Febr. 6 Uhr Nm. von Bremerhaven.
Stuttgart	Bremen	4. Febr. — Lizard passirt.
Dresden	Bremen	29. Jan. — von Baltimore.
Aachen	Bremen	1. Febr. — von Newyork.
Braunschweig	Newyork	30. Jan. — von Ponta Delgada.
Willehad	Newyork	1. Febr. — in Newyork.
Roland	Baltimore	23. Jan. — von Bremerhaven.
H. H. Meier	Newyork	27. Jan. — Dover passirt.
Bonn	Newyork	1. Febr. — von Bremerhaven

Rheindampfschifffahrt.

Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft.
Abfahrt von Biebrich: Morgens 10½ Uhr bis Cöln, 11½ Uhr bis Coblenz. Tägliche Gepäckbeförderung von Wiesbaden nach Biebrich. Billets und Auskunft in Wiesbaden bei dem Agent **W. Sickel,** Langgasse 20. F 339

Dampfstraßenbahn Wiesbaden-Biebrich.

die zwischen Wiesbaden (Beausite) und Biebrich und umgekehrt verkehrenden Züge).

Abfahrt von Wiesbaden:	Ankunft in Wiesbaden:
7₁₅*§ 7₃₀† 8₃₀ 9₁₃ 10₁₆ 11₁₆ 11₄₆ 12₁₆ 1₁₆ 2₁₆ 2₄₆ 3₁₆ 4₁₆ 5₁₆ 6₁₆ 6₄₆ 7₁₆§ 8₂₆§ 10₀₀*§.	7₀₀§ 7₃₀† 8₁₄ 8₄₄ 9₄₄ 10₁₄ 11₁₄ 12₀₄ 1₀₄ 2₀₄ 2₃₄ 3₀₄ 4₀₄ 5₀₄ 6₀₄ 6₃₄ 7₀₄ 8₀₄ 8₃₄§.

* Ab Bahnhöfe. † Nur an Wochentagen. † Ab Röderstraße. § Nur bis Mainzerstraße (Biebrich).
* Ab Mainzerstraße (Biebrich) nur an Wochentagen. § Bis Bahnhöfe. † Bis Röderstraße.

Omnibus-Fahrplan.

Kaiserhof. Abfahrt.	Kurhaus. Abfahrt.
Vorm.: 8 8₃₀ 8₄₀ 9 9₃₀ 9₄₀ 10 10₃₀ 10₄₀ 11 11₃₀ 11₄₀ 12 12₃₀ 12₄₀ 1.	Vorm.: 8₃₀ 8₄₀ 9 9₃₀ 9₄₀ 10 10₃₀ 10₄₀ 11 11₃₀ 11₄₀ 12 12₃₀ 12₄₀ 1 1₃₀.
Nachm.: 3 3₃₀ 3₄₀ 4 4₃₀ 4₄₀ 5 5₃₀ 5₄₀ 6 6₃₀ 6₄₀ 7 7₃₀ 7₄₀ 8 9 9₃₀ 9₄₀ 10.	Nachm.: 3₃₀ 3₄₀ 4 4₃₀ 4₄₀ 5 5₃₀ 5₄₀ 6 6₃₀ 6₄₀ 7 7₃₀ 7₄₀ 8 9₃₀ 9₄₀ 10.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 6. Februar.
Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Concert

des städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Hermann Irmer.**

1. Ouverture zu „Norma" . . . . . Bellini.
2. Allerseelen, Lied . . . . . Lassen.
3. Finale aus „Maritana" . . . . . Wallace.
4. Diabolin-Polka . . . . . Joh. Strauss.
5. Ouverture zu Goethe's „Egmont" . . . . . Beethoven.
6. Air . . . . . J. S. Bach.
7. Nebelbilder, Fantasie . . . . . Lumbye.
   Zither-Solo: Herr Walter.
8. Ungarischer Marsch . . . . . Schubert-Liszt.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Concert

des städtischen Kur-Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

1. Ouverture im italienischen Style . . . . . Fr. Schubert.
2. Dolce far niente, melodisches Tonstück . . . . . Möhring.
3. Variationen über ein Negerlied . . . . . Wieprt.
4. Wonnetraum, Intermezzo . . . . . Meyer-Helmund.
5. Gross-Wien, Walzer . . . . . Joh. Strauss.
6. Einleitung zum 3. Akt, Tanz der Lehrbuben und Aufzug der Meistersinger aus „Die Meistersinger von Nürnberg" . . . . . Wagner.
7. Jägerlieder-Potpourri . . . . . Schreiner.
8. Touristen-Marsch . . . . . Müller.

Residenz-Theater.

Donnerstag, 6. Februar: 183. Abonnements-Vorstellung. Dutzendbillets gültig. **Das Modell.** Operette in 3 Akten von Victor Léon und Ludwig Held. Musik von Franz v. Suppé. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 7. Februar: **Das Glück im Winkel.**

Reichshallen-Theater, Stiftstraße 16.

Täglich große Specialitäten-Vorstellung. Anfang Abends 8 Uhr.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 6. Februar.
36. Vorstellung. 30. Vorstellung im Abonnement B.

Der Postillon von Lonjumeau.

Komische Oper in 3 Abtheilungen. Nach dem Französischen des Scribe. Musik von Adolph Adam.
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister **Schlar.**
Regie: Herr **Dornewaß.**

Personen der ersten Abtheilung:

Chapelou, Postillon . . . . . Herr Buff-Giehen.
Bijou, Wagenschmied . . . . . Herr Rudolph.
Marquis von Corcy . . . . . Herr Nowack.
Madelaine, Wirthin . . . . . Frl. Clever.
Bauern und Bäuerinnen.
(Die Handlung geht im Dorfe Lonjumeau, im Wirthshause der Post, im Jahre 1756 vor.)

Personen der zweiten und dritten Abtheilung:

Chapelou, unter dem Namen Saint-Phar, erster königlicher Opernsänger . . . . . Herr Buff-Giehen.
Bijou, unter dem Namen Alcindor, Chorist der Oper Herr Rudolph.
Marquis von Corcy . . . . . Herr Nowack.
Bourdon, Chorist der Oper . . . . . Herr Berg.
Madelaine, unter dem Namen Frau v. Latour . . Frl. Clever.
Rosa, Kammermädchen der Frau v. Latour . . . Frl. Hain.
Sänger und Choristen der Oper. Nachbarn und Freunde der Frau v. Latour. Gefreite der Königl. Garde. Soldaten der Marechaussée. Bediente.
(Die Handlung geht in einem Landhause der Frau v. Latour, nahe bei Fontainebleau, im Jahre 1765 vor.)

Gesangs-Einlagen:

Im 3. Akt: „Gute Nacht Du mein herziges Kind", Lied von Franz Abt, gesungen von Herrn **Buff-Giehen.**
Decorative Einrichtung: Hr. **Schick;** costümliche Einrichtung: Hr. **Kaupp.**
Nach der ersten Abtheilung findet eine längere Pause statt.
Die **Damen** werden höflichst gebeten, auf **allen Plätzen** im Zuschauerraum **ohne Hüte** erscheinen zu wollen.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9½ Uhr. Kleine Preise.

Preise der Plätze.

	Kleine Preise. Mk.	Einfache Preise. Mk.
1 Platz Fremdenloge im I. Rang	7.—	8.—
1 „ Mittelloge „ I. „	6.—	7.—
1 „ Seitenloge „ I. „	5.—	6.—
1 „ I. Ranggallerie	4.50	5.50
1 „ Orchester-Sessel	4.50	5.50
1 „ I. Parquet (1.—6. Reihe)	3.50	5.—
1 „ II. „ (7.—12. „)	3.—	4.—
1 „ Parterre	2.—	2.50
1 „ II. Ranggall. (1. u. 2. Reihe, 3., 4. u. 5. Reihe, Mitte)	2.—	2.50
1 „ II. Ranggallerie (3.—5. Reihe, Seite)	1.50	1.75
1 „ III. Ranggallerie (1. u. 2. Reihe Mitte)	1.50	1.75
1 „ III. Ranggallerie (3. Reihe Seite und 3. und 4. Reihe)	1.—	1.25
1 „ Amphitheater	0.70	0.85

Die Garderobegebühr beträgt für die Besucher des Parterre, des 1. und II. Ranges 20 Pf., für diejenigen des III. Ranges und des Amphitheaters 10 Pf. pro Person. — **Billetverkauf von 11—1 Uhr und von 6½ Uhr ab.** — **Bestellungen** für Billets, vorläufig nur zu der Vorstellung des **folgenden** Tages, sind derart zu bewirken, daß **am Tage vorher** während der Stunden von **10—1 Uhr** gewöhnliche **Postkarten** mit Angabe der gewünschten Plätze in den am Fenster der Billetkasse (Colonnade) befindlichen **Einwurf** zu legen sind. Die **Vorderseite** dieser Postkarten ist mit der **genauen** Adresse des **Bestellers** zu versehen und gelangen letztere durch die Post an denselben mit einem Vermerk der Billetkasse, ob die Bestellung berücksichtigt werden konnte oder nicht, zurück. Diese **Postkarten** können auch in ein an die **Billetkasse des Königlichen Theaters** adressirtes, mit einer **Freimarke** versehenes **Couvert** gelegt und einem beliebigen **Postbriefkasten** übergeben werden, jedoch so zeitig, daß dieselben am Tage **vor** der Vorstellung bis Mittags 1 Uhr in den Besitz der Billetkasse gelangen. — Die **zugesicherten** Billets werden am Tage der Vorstellung von **Vorm. 9½—10½ Uhr bei Rückgabe der mit Zusage versehenen Karte** gegen Zahlung des Preises und einer Bestellgebühr von 30 Pf. für jedes Billet an der Billetkasse verabfolgt. **Auswärtige** Besteller können die betreffenden Billets auf Wunsch erst an der Abendkasse des Vorstellungstages in Empfang nehmen.

Samstag, 8. Februar. 30. Vorstellung im Abonnement **A. Goldfische**-Lustspiel in 4 Akten von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg. Anfang 7 Uhr. Kleine Preise.

Auswärtige Theater.

Mainzer Stadttheater. Donnerstag: Hänsel und Gretel. — Freitag: Bajazzo. Wiener Walzer.
Frankfurter Stadttheater. **Opernhaus.** Donnerstag: Die Hugenotten. — **Schauspielhaus.** Donnerstag: Liebelei. Die Verfucherin. — Freitag: Kaufmann von Venedig.

Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 62. Bezirks-Fernsprecher No. 52. Donnerstag, den 6. Februar. Bezirks-Fernsprecher No. 52. 1896.

Abend-Ausgabe.

Der Transvaal-Skandal.

Unser Londoner n-Korrespondent schreibt uns unterm 4. ds.:

Der Londoner „Standard" machte unlängst die Entdeckung, daß der Versuch, den Transvaal zu überrumpeln und ihn Großbritannien einzuverleiben, nicht von „Englishmen", sondern von Abenteurern deutscher Abstammung und von ränkevollen holländischen Juden ausging. Die Engländer aber, die sich schließlich bereden ließen, mit den Aufwieglern gemeinsame Sache zu machen, figuriren nun dementsprechend als die verführte Unschuld, was ja auch nur zu natürlich ist, da ein echter Brite einer unehrenhaften Handlung auf politischem Gebiete, wenn nicht überhaupt unter allen Verhältnissen, vollständig unfähig sein soll. Die armenischen Unruhen, so erzählt man uns, wurden ebenso wie s. Zt. diejenigen in Bulgarien von den hinterlistigen Russen angestiftet, und da die gegenwärtig in Kreta die Bevölkerung aufwiegelnden englischen Emissäre jedenfalls nur naturalisirte Angehörige des Vereinigten Königreichs sind, so steht heute Britannia, wie von Alters her, in jungfräulicher Reinheit, als die einzig Gerechte inmitten all der Ungerechten da, die ihr so viel Leiden verursacht haben. — Die Zeit rückt nun immer näher, wo der südafrikanische Nabob, das Haupt der Chartered Company, der Ex-Premier der Kapkolonie, Mr. Cecil Rhodes, hier in England seine Version der Transvaal-Revolte zum Besten geben dürfte, jedenfalls, um die öffentliche Meinung noch mehr für sein blindes Werkzeug, Dr. Jameson, und die anderen Freibeuter einzunehmen, deren Ankunft in London unmittelbar bevorsteht. Er wird dazu hinlänglich Zeit haben, denn Jameson und Genossen können nicht eher abgeurtheilt werden, als bis die englische Regierung den Bericht der vor einigen Tagen nach Südafrika entsandten Kommission über gewisse Punkte in Händen hat, die an Ort und Stelle ermittelt werden sollen. — Jameson ist in den Augen des Durchschnitts-Engländers ein Held und Martyrer, und der neue Poëta laureatus, Mr. Austin, war erst wenige Tage im Vollgenuß jener Würde, die jeder Mann von auch nur einiger Bedeutung nach dem Tode Tennysons dankend ablehnte, als er für Londons leitendes Varietäten-Theater, vulgo Tingeltangel, ein Gedicht zur Verherrlichung des Jamesonschen Heldenrittes machte. Allabendlich veranlaßte dasselbe, trotz seiner geradezu spaßhaften Reime, die stürmische Begeisterung der Besucher jenes „Kunststempels". Selbst die konservative, ja sogar ein Theil der liberalen Presse hatte bis jetzt stets ein Wort der Entschuldigung für den kampflustigen Doktor, und nun, wo sie es für gerathen hält, die Bevölkerung davor zu warnen, dem Dr. Jim, wie er im Volksmunde heißt, bei seiner Ankunft eine Ovation zu bringen, thut sie das zögernd und unter dem Hinweise darauf, daß man der Welt zeigen müsse, englische Gerechtigkeitsliebe lasse sich nicht durch sentimentale Gefühlsregungen beeinflussen. Wahrscheinlich wird man aber den Verlust ihrer Aemter und die Ausweisung aus Afrika als hinlängliche Strafe für die Freibeuter betrachten. Möglicher Weise dürfte jedoch die Untersuchung Dinge ans Tageslicht fördern, die Mr. Rhodes und andere Mitglieder der südafrikanischen Goldaristokratie arg kompromittiren werden. Die Zeitungen sprechen bereits vielfach von der Aussicht auf einen Riesenskandal, und Stimmen werden laut, welche die Beschränkung der bisher von der Kapkolonie genossenen Freiheiten und die Einsetzung eines mit voller Machtbefugniß ausgestatteten englischen Gouverneurs verlangen. Dieser sollte nicht nur dafür sorgen, daß die übermüthigen Geldmänner nicht wieder der englischen Regierung vorgreifen und dadurch deren schönste Pläne zerstören, sondern auch ein wachsames Auge auf die deutschen und anderen Kolonieen haben, die nach englischen Begriffen überhaupt keine Existenzberechtigung zu besitzen scheinen. „Es ist bedauerlich," sagte soeben eins der wüthendsten Jingo-Organe, „daß wir Deutschland je gestatteten, sich jene westliche Wildniß, Namaqualand und Damaraland, anzueignen, und den Portugiesen erlaubten, nördlich vom Zambesi und in der Delagoa-Bai festen Fuß zu fassen." — Daß der Transvaal s. Zt. seine Selbständigkeit zurückerlangte, war bekanntlich das Werk Gladstones niemals zielbewußter Politik, und die Jingos haben sich von jeher mit dem Gedanken getragen, das Boerenreich eines Tages zurückzugewinnen. Wehe Euch Deutschen, klingt es nun daher aus jedem ihrer Worte, wenn Ihr Euch uns etwa in den Weg stellen solltet! Darum hebt man seine Marine in den Himmel und singt seinen Rothröcken ein Loblied. Aber bange machen gilt nicht, und wer etwa doch zaghaft werden sollte, der mag nur John Nixons, eines Erzjingos Geschichte des Transvaal lesen, in der er weidlich über die jämmerliche Feigheit der betrunkenen englischen Söldlinge im letzten Transvaal-Krieg schimpft.

*

Sir Cecil Rhodes ist Dienstag Abend in London eingetroffen. Den Vertretern der Presse verweigerte er jede Auskunft, weil er noch keine Gelegenheit gehabt habe, sich über den Gang der Ereignisse in Südafrika während seiner Abwesenheit auf dem Dampfer zu unterrichten. Von den mitangekommenen Offizieren der Chartered Company, die den Zug Jamesons mitgemacht haben, sagte Kapitän Thatcher, Jameson werde sich damit vertheidigen, daß er durch von Boeren gefälschte Meldungen zum Einfall ins Transvaal veranlaßt worden sei. Die Johannesburger wären zur Zeit des Einfalls noch nicht gehörig gerüstet gewesen, Jameson zu unterstützen. Sie hätten ihn nicht so früh erwartet; zehn Tage später wäre der Einfall erfolgreich gewesen. Die gefälschten Briefe allein hätten Jameson zu vorschnellem Handeln verleitet.

London, 5. Februar. Einem Vertreter der „Central News", der Cecil Rhodes an Bord des Dampfschiffes sprach, erklärte derselbe, er könne nichts sagen, bis er über den Gang der Ereignisse seit seiner Abreise unterrichtet sei und sich mit dem Verwaltungsrath der Chartered Company besprochen haben würde. Auch Beit war zurückhaltend, erklärte jedoch die Behauptung, daß der Zug Jamesons im Interesse einiger Kapitalisten geplant gewesen sei, die in Johannesburg die Verhältnisse Kimberleys hätten einführen wollen, als zu albern, um eine Ableugnung nöthig zu machen. In Gesprächen mit Passagieren, die während der Reise mit Rhodes sich unterhalten hatten, wurde ermittelt, daß weder Rhodes noch andere Direktoren der Chartered Company glauben, die englische Regierung werde den Freibrief widerrufen. Aenderungen würden wahrscheinlich nur in Bezug auf politische Anordnungen und die Entziehung der Erlaubniß des Besitzes von Geschützen bestehen, sodaß die Militärverwaltung von Rhodesia einem der Regierung direkt verantwortlichen Offizier unterstehen würde. Rhodes protestirte gegen die Behauptung Krügers, daß bei Jameson Schriftstücke gefunden worden seien, die bewiesen, daß die Expedition ein Versuch zur Wiederherstellung der Finanzen der Chartered Company auf Kosten Transvaals gewesen sei.

Deutscher Reichstag.

⊙ **Berlin**, 5. Februar

Fortsetzung der ersten Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches. Abg. Freiherr v. Hodenberg (Welfe) bedauert, daß eine so wichtige Vorlage vor leeren Bänken verhandelt werden müsse und hauptsächlich vor Juristen. Er, Redner, sei der erste Laie, der zu Worte komme. Der Entwurf sei ein hervorragendes Werk deutschen Geistes. Es tauche aber die Frage auf, ob das bürgerliche Gesetzbuch wirklich ein Wunsch des Volkes sei. Für seine, Redners, engere Heimath leugne er dies, leugne er das Bedürfniß. Man wolle heute möglichst centralisiren, vom föderativen Prinzip zum Einheitsstaate kommen, die partikularistische Selbständigkeit aufsaugen, und dies sei, wie schon Windthorst sagte, reichsfeindlich. Man solle sich davor hüten, mit dem chauvinistischen Centralismus bei uns so weit zu kommen, wie in Frankreich. In Deutschland bestände bereits schon ein Reichsgericht, und über dieses werde doch oft genug geklagt. Es mehren sich die Klagen darüber, daß die deutschen Richter den Zusammenhang mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes verlieren. Redner bezweifelt, daß dieses Gesetzbuch dem Uebel abhelfen werde. Die Kodifikation werde den Richtern nur schaden. Zu bedauern sei, daß die Konservativen ebenso, wie Herr Derenburg, ihre Stellung zu dieser Vorlage geändert hätten. Grade die Meinungs-Aenderung bei einem solchen Gelehrten, wie Derenburg, sei nur ein Erfolg der Centralisation, welche demoralisirend wirken müsse. Den Welfen sei es schwer, diese Vorlage abzulehnen. Sie könnten aber nicht anders; sie müßten ihre Meinung offen sagen, trotz der Vorwürfe, die man ihnen nun machen werde. Wir werden uns an der Kommission betheiligen, würden dagegen die Vorlage ablehnen müssen, wenn es sich um deren Annahme en bloc handeln sollte. Wir wissen nicht, ob wir die Arbeiten der Vorlage zu Ende führen werden, oder ob das Anderen beschieden sein wird. Aber wir Welfen werden, wenn eine solche Vorlage wieder an uns herantreten sollte, als gute Deutsche handeln, nach dem Grundsatz: Recht soll Recht bleiben. — Geheimrath Professor Sohm (Sächsischer Bundeskommissar) führt aus: Der einzige Rechtswissenschaftler, welcher heute noch Gegner der Vorlage sei, sei Herr Gierke. Abgesehen von diesem, erblicken alle Juristen in dem neuen Gesetzbuch einen Fortschritt aus der elenden partikularistischen Rechtszersplitterung. Auch alle Parteivertreter hier im Hause hätten sich patriotisch zustimmend erklärt mit einer Ausnahme, nämlich der des Abgeordneten Stadthagen. Dieser nannte diesen Entwurf ein Klassengesetz, bei dessen Abfassung ja auch die 98 pCt. Arbeiter nicht vertreten gewesen seien, sondern nur die Grundbesitzer und Schlot-Barone. Nun, meine Herren, sind Sie im Stande, sich den Abgeordneten Stadthagen als die Verkörperung des deutschen Volkes zu denken? (Stürmische Heiterkeit) als den deutschen Mann? (Heiterkeit; zugleich aber große Unruhe bei den Sozialdemokraten und Rufe zur Ordnung.) Können Sie sich dies denken? Dann müßte ich allerdings sagen: finis Germaniae. Wer ist denn, wenn ich Herrn Stadthagen Herrn Planck gegenüber stelle, der Vertreter deutscher Wahrhaftigkeit, deutscher Treue, deutscher Gerechtigkeit (Beifallsrufe, sowie Unruhe links), Herr Stadthagen? (Große Unruhe.) Wir Gebildeten, wir Beamten, denen anzugehören ich stolz bin, sind nicht Vertreter des Grundbesitzes, aus uns sind die selbstlosesten Vertreter der Arbeit hervorgegangen. (Bravo rechts.) Herr Stadthagen konnte in die Kommission nicht kommen, weil er gegenüber unserer ganzen Rechtsordnung ein entschiedenes „Nein" setzt. Er hat unser Recht kodifizirtes Unrecht genannt. Das ist die schwerste Beleidigung, die er uns zufügen konnte. Auch das geltende Recht hat Stadthagen Unrecht genannt; das ist ebenso unbegründet. Das Recht ist aus dem Volk erwachsen; das Volk macht das Recht, und daher kann es kein Unrecht sein, und wer das sagt, schließt sich von der Gesammtheit des Nationallebens aus. Ganz unbegründete Vorwürfe hat Stadthagen gegen das Gesetz wegen eines bloßen Namens gerichtet, nämlich wegen der Bezeichnungen „Dienstvertrag" und „Dienstherr". Dieser Name soll entwürdigend sein, nein, er adelt. (Bravo.) Ich glaube fest, daß wir ein

(Nachdruck verboten.)

Pariser Brief.

Die Skandale. — Ehre. — Die leichte Muse. — Der Stadthausball. — Opernhausball. — „Le Boeuf gras."

(Von unserem Korrespondenten.)

—, den 4. Februar.

Daß das Pariser Leben das abwechslungsreichste ist, welches irgend eine Großstadt bieten kann, wird Keiner leugnen, der sich einmal in seinen Strudel gestürzt, und doch behaupten alle Diejenigen, welche es unter dem Kaiserreich genossen, es wäre nun einmal nicht langweilig. Möglich, daß es früher noch weit — toller war, doch erscheint es für den nicht durch die Erinnerung Verwöhnten in dieser Beziehung noch vollständig Genügendes zu leisten, wenigstens soweit die Welt des Vergnügens in Frage kommt. Freilich, was die der Politik und des Geschäfts anbetrifft, zu muß man zugestehen, daß seit einiger Zeit wenigstens eine erschreckende Monotonie vorherrscht, denn es wird eigentlich bezüglich beider Gebiete von nichts gesprochen, als von Unterschlagungen, Bestechungen und Chantage. Niemand steht hoch genug, um vor diesen Beschuldigungen, die ja allerdings häufig, aber doch nicht immer zutreffen, sicher zu sein; heute ist es der Schwiegersohn des Präsidenten der Republik, morgen die Minister, und wenn erster seine Verleumder auch mit stillschweigender Verachtung strafen kann, ein Mitglied der Regierung muß sich, wie hier die Dinge liegen, gegen derartige Beschuldigungen öffentlich vertheidigen, aus wie niedrigem Munde sie auch kommen.

Allerdings werden hier solche auch nicht so schwer aufgefaßt, wie dies in anderen Ländern der Fall ist, wo man in Bezug auf seine Ehre noch recht „schwerfällige" Begriffe hat; in Paris macht man Jemand ganz ruhig zum Vorwurf, von dieser oder jener Gesellschaft Bestechungen empfangen oder einige Millionen unterschlagen zu haben, ja, weist dies sogar nach, ohne daß der Betreffende dadurch in der Achtung seiner Zeitgenossen sinkt — die Nachwelt dürfte vielleicht anders urtheilen, doch brauchen dies diese Persönlichkeiten kaum zu fürchten, da sie ihrer wohl überhaupt nicht gedenken wird. So ist Herr Eiffel, der so tief in den öffentlichen Säckel gegriffen, nach wie vor der vornehme Mann; so behaupten all die „Publizisten", die von der Panama-Gesellschaft Gelder empfangen haben, nicht einmal dafür, daß sie Gutes von derselben, sondern daß sie nichts Schlechtes darüber sagen sollten, ferner ihre geachtete und, was hier ja fast dasselbe ist, gefürchtete Stellung.

Kürzlich ist im Odéon-Theater z. B. ein Stück von Henry Fouquier, „Circe", gegeben worden, und jeder, der der Aufführung beiwohnte, mußte sich erstaunt fragen, nicht nur, wie ein sonst so geistreicher Journalist sich so abgebrauchter Mittel bedienen und dieselben in so wenig geschickter Weise verwenden kann, sondern weshalb dieses Drama, das auch nicht einmal gut dargestellt ward, von den Anwesenden mit anscheinend so großer Begeisterung aufgenommen wurde. Aber ein Premièren-Publikum setzt sich ja bekanntlich fast nur aus Mitgliedern der Presse zusammen, und diese fürchten die Repressalien eines Kollegen, dem nicht immer die größte Gewissenhaftigkeit die Feder führt, der allen möglichen Argumenten zugänglich, vorausgesetzt, daß sie sich nicht gegen ihn richten und daher auch klingende, seitens der Panama-Gesellschaft seiner Zeit nicht verschmähte. Trotzdem bleibt Henry Fouquier, dessen Bedeutung ja nicht zu leugnen ist, der große Mann und wird sogar als ein durchaus geeigneter Kandidat für die Akademie betrachtet. Die „Unsterblichen" sehen freilich wohl weniger auf die moralische als auf die geistige Bedeutung der Persönlichkeit, welche sie in ihre Reihen aufnehmen, in der nicht unrichtigen Annahme, daß die Nachwelt sich weniger um deren Leben, als deren Werke kümmern wird oder doch kümmern sollte. — Ueber das Stück Henry Fouquiers sage ich nichts Näheres. In Bezug auf die leichtgeschürzte Muse hat man auch nicht unrecht, wenn man ihr höhere Aufmerksamkeit schenkt, denn die Franzosen bleiben die bisher unerreichten Meister des lustigen Genres; nicht ein einziges ernstes Spiel ist aber in all den Jahren, die ich in der französischen Metropole lebe, herausgekommen, das auf wirkliche Bedeutung Anspruch machen könnte. Das Odéon-Theater, welches sich hauptsächlich der Darstellung von Dramen und Schauspielen widmet, hat daher auch selten einen Erfolg zu verzeichnen, und es ist dies bedauerlich im Interesse der rührigen Direktion und auch weil die die Metropole besuchenden Fremden kaum je dahin kommen und daher eins der wenigen hübschen Theatergebäude, die Paris besitzt, nicht sehen. Dasselbe erscheint aber eines Besuches werth, wäre es nur um seines interessanten Foyers willen, das mit Statuen und Gemälden geschmückt ist, die hervorragende Dichter, sowie berühmte Schauspieler und Schauspielerinnen in ihren Glanzrollen zur Darstellung bringen.

Wie ich Eingangs bemerkte, besitzt die französische Hauptstadt noch immer gar viele Kreise, „où l'on s'amuse", und ganz besonders ist letzteres augenblicklich, in der Karnevalszeit, der Fall. Auch die Stadt sieht sich dann veranlaßt, für das Vergnügen ihrer Kinder zu sorgen, und so finden alljährlich in dieser Periode die Bälle im „Hôtel de Ville" statt, über die schon so viel gespottet und gelacht worden ist und die sich trotzdem immer eines so außerordentlichen Zuspruchs erfreuen. Dieser letztere erklärt sich vielleicht daraus, daß die Billetts nichts kosten, dagegen den Eingeladenen ein reich besetztes Büffet zur Verfügung steht, in dessen Nähe zu gelangen, allerdings nicht so leicht ist. Viele aber, die im Schweiße ihres Angesichts sich bis dahin durchgearbeitet, verlassen den eroberten Posten dann auch nicht

gerechtes, der ganzen Nation hochwillkommenes Werk bringen. Nehmen Sie die Paragraphen nicht einzeln durch; schlagen Sie darauf mit dem Hammer des Geistes, dann wird der Gedanke, der soziale Funke hervorleuchten. Auch die Sprache des Entwurfs ist verständlich; dieser selbst ist deutsch. Nehmen Sie den Entwurf an; das deutsche Recht möge blühen, wachsen und gedeihen! (Beifall.) — Abg. Stumm (Reichsp.) schlägt vor, daß die Fraktionen zusammentreten und sich überlegen, welches Minimum an Forderungen, betreffend Abänderungen des Entwurfs, sie stellen wollen. Denn bei einer Kommissionsberathung werde von einem Zustandekommen des Gesetzes für diese Session nicht die Rede sein. Die Bedenken seiner Partei bewegten sich hauptsächlich auf dem Gebiet des Rechtes der Frau. In einzelnen Punkten stelle der Entwurf die Frau sogar noch schlechter als das französische und gegenwärtige deutsche Recht. Der ganze Kulturzustand eines Volkes sei zu beurtheilen nach der Stellung, welche man der Frau gewähre. Er, Redner, sei nicht für vollständige Emanzipation und Gleichberechtigung, aber in allen Dingen, wo Mann und Frau vermögensrechtlich gemeinschaftliche Interessen hätten, müsse auch die gleiche Berechtigung eintreten. Namens seiner Partei fordert Redner Aenderungen beim Erbrecht. Seine Freunde würden aber, falls ihre Wünsche nicht durchgingen, darauf das Gesetz nicht scheitern lassen; er hoffe aber, daß auch die Freisinnigen und das Centrum es den Reichsdarteilern nicht unmöglich machen würden, für das Gesetz zu stimmen. — Abg. Förster (Antis.) spricht sich für den Antrag Schröder und v. Buchka aus, den ganzen Entwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen mit der Ermächtigung, einzelne Abschnitte en bloc zu erledigen. Von einer en bloc-Annahme des ganzen Entwurfs könne selbstverständlich keine Rede sein. In Bezug auf die vielen partikularistischen Vorbehalte im Einführungsgesetz müsse er verschiedenen Vorrednern Recht geben. Betone man einmal den Einheitsgedanken, so solle man doch nicht so viele Ausnahmen machen. An dem Recht der Schuldverhältnisse seien Aenderungen nöthig im Hinblick auf ein unter uns anfässiges fremdes Volk, wie denn überhaupt einmal in einem späteren bürgerlichen Gesetzbuch ein Abschnitt aufgenommen werden muß, wonach Deutschland den Deutschen gehört. (Gelächter links.) Das Familien- und Eherecht müsse gründlich geprüft werden. Ganz entschieden müsse sich auch seine Partei gegen die Fassung der Bestimmungen über das Vereinsrecht erklären, und zwar im Interesse der sozialpolitischen und religiösen Vereine. — Abg. Colbus (Elsässer) theilt mit, daß die vom Bundesrath erfolgte Ablehnung seines vorjährigen Antrags auf Abschaffung der Diktatur in Elsaß-Lothringen in seiner Heimath größtes Befremden hervorgerufen habe, und fährt fort: Soll denn mit diesem bürgerlichen Gesetz der Ausnahmezustand bei uns fortdauern? Soll die Diktatur noch nach 25 Jahren bei uns bestehen? Soll der Knuppelkasten von Gesetzen bei uns immer noch nicht ins Feuer geworfen werden? Sollen die Beamten fortfahren dürfen, noch Willkür und Belieben zu verfahren? Dann wird die Lage in Elsaß-Lothringen eine verzweifelte werden. Unser Volk, das beste der Welt, wird dann immer verbitterter werden. Unsere Lage ist hier in Berlin in hohen Kreisen ganz unbekannt, sonst hätte man im Bundesrath unseren Antrag nicht abgelehnt. Warum will man uns das allgemeine Recht nicht gönnen, warum will man uns durch Ausnahmegesetze regieren? (Vicepräsident Schmidt ersucht den Redner, sich an die Tagesordnung zu halten, während er aus dem Hause immer stürmischer zur Sache gerufen wird.) Redner fährt fort: Wir sind ein ruhiges Volk, wir verlangen das gleiche Recht, wie für die Anderen, wir verlangen Freiheit. — Abg. Spahn (Centr.) führt aus, seine Partei könne den Bestimmungen des Entwurfs über das Eherecht nicht zustimmen. Die Ehe sei in bürgerlicher, religiöser und sittlicher Hinsicht eine Einheit. Der Entwurf müsse sorgfältig geprüft werden. An einem großen Theil der Mängel des Entwurfs trügen der Bundesrath und die Kommission die Schuld. (Sehr richtig.) Redner warnt noch davor, in der vermögensrechtlichen Stellung der Frau zu weit zu gehen, und stimmt denn der Kommissionsberathung zu. Fortsetzung morgen 1 Uhr. Schluß 5¼ Uhr.

*

In der Justizkommission des Reichstags wurde die Berathung der Novelle zur Strafprozeßordnung fortgesetzt. § 494 Absatz 2 der Novelle besagt: „Der Betrag der dem Beschuldigten, dem Privatkläger oder dem Nebenkläger zu erstattenden Auslagen wird auf Antrag von dem Gericht erster Instanz festgesetzt.“ Auf Antrag Lenzmann wird mit 18 gegen 1 Stimme beschlossen, hinter dem Worte „Nebenkläger“ einzufügen: „auf Grund des Urtheils, einer Entscheidung oder eines vor dem Verhandlungsgericht geschlossenen Vergleichs“. § 431 des geltenden Gesetzes, der von der Zurücknahme der Privatklage handelt, ist in der Novelle unverändert geblieben. Ein Antrag Munckel, wonach der Privatkläger binnen einer Woche nach der Verstümmung die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand solle beantragen können, wird mit 12 gegen 6 Stimmen abgelehnt. — Abg. Lenzmann beantragt folgenden Zusatz zu § 431: „Die Zurücknahme der Privatklage nach Erlaß des Eröffnungsbeschlusses schließt die weitere Strafverfolgung wegen der den Gegenstand der Privatklage bildenden Strafthat aus.“ Der Antrag wird mit 12 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Ebenso ein Centrumsantrag, welcher sich in ähnlicher Richtung bewegt. — Die Berathungen werden heute fortgesetzt.

*

Die Börsengesetz-Kommission nahm § 38, betreffend Zulassung von Werthpapieren, in der Fassung der Regierungsvorlage mit einigen Abänderungen an. Die Kommission nahm ferner § 39 in der Fassung Gamp an, wonach für Werthpapiere, deren Zulassung zum Börsenhandel verweigert oder nicht nachgesucht ist, sowie für die zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten Papiere vor der Zutheilung die öffentliche Preisfeststellung nicht erfolgen darf und Geschäfte in solchen Papieren von den Börsen-Einrichtungen ausgeschlossen sind und von den Coursmaklern nicht vermittelt werden dürfen. § 40 wurde nach den Anträgen Arnim und Gamp angenommen, wonach es dem Bundesrath obliegt, den Betrag des Grundkapitals für die Zulassung von Aktien an den einzelnen Börsen, sowie den Mindestbetrag der einzelnen Stücke zu bestimmen.

*

Die Petitionskommission des Reichstags hielt Mittwoch ihre erste Sitzung ab. Zur Verhandlung stand eine Petition wegen Uebersetzung des „Schulchan Aruch“ auf Kosten des Reiches. Der Referent Freiherr v. Langen beantragte Ueberweisung der Petition an den Reichskanzler zur Berücksichtigung. Die Kommission beschloß nach dem Antrag des Korreferenten Tuxauer gegen die Stimmen der Abgg. v. Dolwitz, v. Langen und Jakobskötter, die Petition für ungeeignet zur Erörterung im Plenum zu erklären.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

⊙ Berlin, 5. Februar.

In erster und zweiter Berathung wird der Gesetzentwurf, betreffend die Ermäßigung der Gebühren bei der ersten Anlegung des Registers für Binnenschiffahrt, ohne Erörterung angenommen. — Es folgt die erste Berathung des Antrags Roeren über Abänderung des Gesetzes über gemeinschaftliche Holzungen vom 14. März 1881, in Verbindung mit dem Antrag Knebel auf Ablehnung des Antrags Roeren und unter gleichzeitiger Vorlegung des Gesetzentwurfs über gemeinschaftliche Holzungen. — Abg. Roeren (Centr.) begründet seinen Antrag und beantragt die Verweisung seines und des Antrags Knebel an eine Kommission. — Abg. Knebel (nat.-lib.): Das Gesetz von 1881 passe für Rheinland nicht und schädige es. Er wünsche eine mäßige Staatsaufsicht und beantrage Ueberweisung an eine Kommission. — Der Landwirthschaftsminister bittet, die Anträge abzulehnen, da das Gesetz für ganz Preußen gelte und günstig wirke, und die Vorredner nur den Westen im Auge gehabt hätten. — Abg. Dasbach (Centr.) befürwortet den Antrag Roeren. Das Gesetz von 1881 sei zu bevormundend, er beantrage Ueberweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die Berathung des Antrags Hobrecht auf Herabsetzung der aus gutsherrlich-bäuerlichen Regulirungen herrührenden Amortisationsquoten bei Verlängerung der Zahlungspflicht. — Hobrecht (nat.-lib.) beantragt, den Antrag, der theilweise die Konversion der 4-procentigen Rentenbriefe in 3-procentige einschließt, einer 14-gliedrigen Kommission zu überweisen. — Geheimrath Rheinbaben bekämpft den Antrag als bedenklich. Der Nutzen für die Landwirthschaft sei fraglich. Die Regierung weise die Rentenbrief-Konversion ab, die als erster Schritt der Konversion der Staatspapiere gelten könnte. — Abg. Lamprecht (kons.) und Abg. Graff (nat.-lib.) verlangen, daß der Antrag nur fakultative Geltung erhalte. — Abg. v. Wolmar (freikons.) erklärt den Antrag für zwecklos, erkennt aber seine agrarfreundliche Tendenz an. — Der Antrag Hobrecht wird an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. — Nächste Sitzung morgen. Auf der Tagesordnung: Extra-Ordinarium des Landwirthschafts-Etats. — Schluß 2¾ Uhr.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Durch den Abgang des Prinzen Friedrich von Hohenzollern stehen, wie der „Lokal-Anzeiger“ meldet, wichtige Personal-Veränderungen in der Armee bevor. An die Stelle des Prinzen wird, wie bereits gemeldet, der General Freiherr v. Falckenstein das Kommando des 3. Armeecorps erhalten, während der Kommandeur der 1. Kavallerie-Brigade, der württembergische General-Major v. Sick, für den Freiherrn v. Falckenstein an den württembergischen Hof gehen soll. Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade wird voraussichtlich Prinz Friedrich Leopold. Von anderer Seite wird dagegen als Nachfolger des Prinzen Friedrich von Hohenzollern der Kommandeur des 1. Armeecorps, Graf Fink v. Finckenstein, bezeichnet.

* **Berlin,** 6. Februar. Den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft ging auf ihre Glückwunsch-Adresse an den Kaiser folgende Antwort zu: „Den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin spreche ich für die freundlichen Glückwünsche, welche sie mir beim Eintritt in ein neues Lebensjahr darbrachten, meinen warmsten Dank aus. Von der in der Glückwunsch-Adresse zum Ausdruck gebrachten vertrauensvollen Zuversicht, daß die berechtigten Interessen des Handels und der Industrie bei mir stets ein williges Gehör und thunlichste Förderung erfahren werden, habe ich mit Befriedigung Kenntniß genommen. Auch ich hoffe, daß es den Bemühungen meiner Regierung bei weiser Mäßigung der betheiligten Kreise ohne Verfolgung von Sonderinteressen gelingen werde, die sich zur Zeit fühlbar machenden Gegensätze auf wirthschaftlichem und sozialem Gebiete allmählich auszugleichen und allen Erwerbszweigen des Volkes eine gedeihliche Entfaltung zu ermöglichen. gez. Wilhelm R.“ — Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt: Wir haben Grund zur Annahme, daß in Kurzem eine partei-offiziöse Darstellung der Vorgänge, die die Trennung Stöckers von der konservativen Partei bedingten, erfolgen wird.

* **Rundschau im Reich.** Die „Lippesche Landeszeitung“ erfährt aus sicherster Quelle, daß der Bundesrath den Antrag Lippe-Detmolds, die Entscheidung der Thronfolgefrage durch das Reichsgericht herbeizuführen, abgelehnt, dagegen den Antrag Preußens: der Reichskanzler solle die streitenden Parteien auf Einsetzung eines Schiedsgerichts hinweisen, angenommen hat. — Das bayrische Justiz-Ministerium hat eine Verfügung erlassen, wonach den Richtern eingeschärft wird, bei den Entscheidungsgründen, bei Beschlüssen und Urtheilen sich möglichster Kürze zu befleißigen und auch auf die grammatikalische und logische Ausdrucksweise Bedacht zu nehmen.

Ausland.

* **Italien.** Crispi befahl, daß von jetzt an alle Nachrichten aus Afrika geheim gehalten und nur den Präfekten dringend telegraphirt werden. Die Agitation gegen Crispi wegen des Makalle-Vertrags wächst; Cavallotti schrieb einen großen Anklagebrief gegen ihn im „Secolo“. Die Ungewißheit der Lage in Afrika erzeugt eine große Aufregung, die an der Börse wacker ausgenutzt wird. So war gestern die Nachricht verbreitet, die Brigade Arimondi sei geschlagen und Arimondi selbst verwundet worden. Die „Capitale“ bezeichnet dies als unwahr; sie meldet zugleich, daß die Regierung 10,000 Mann für den Nothfall in Neapel bereit halte.

* **Frankreich.** Der Schiffslieutenant Genercy, Militär-Attaché bei der Botschaft in Berlin, ist plötzlich zurückberufen worden.

* **Spanien.** Marschall Martinez Campos traf vorgestern Abend in Madrid ein. Die Minister, Behörden und zahlreiche Notabilitäten waren am Bahnhof zum Empfang erschienen. Als der Marschall den Zug verließ, ertönten einige Hochrufe. Der Marschall antwortete: Es lebe der König, es lebe Spanien! Die Volksmenge, welche außerhalb des Bahnhofes versammelt war, empfing den Marschall mit Pfeifen.

* **Bulgarien.** Die Regierungsorgane „Mir“ und „Progreß“ bestätigen die Meldung anderer bulgarischer Blätter, daß der Czar die Einladung des Fürsten Ferdinand angenommen hat. Pathenstelle beim Uebertritt des Prinzen Boris zu übernehmen. Der Czar dürfte sich durch einen russischen General vertreten lassen. Eine Gruppe Sofiaer Bürger trifft Vorbereitungen, um dem Abgesandten des Czaren mittels Sonderzuges entgegenzufahren. Die Ankunft des bulgarischen Exarchen wird am 9. d. M. erwartet. Aus allen bulgarischen Städten sollen Deputationen zur Feier des Uebertritts des Prinzen Boris eintreffen, der alle Bischöfe und Archimandriten des Landes beiwohnen werden. Sämmtliche Parteiblätter, mit Ausnahme der „Swoboda“, des Organs Stambulowos, besprechen das Manifest des Fürsten sympathisch. Der Munizipalrath veranstaltet Samstag ein Bankett zu Ehren der Minister und Deputirten. — Aus Sofia wird der „Polit. Corr.“ gemeldet, daß der Fürst persönlich das Reiseprogramm seiner Gemahlin entworfen und in demselben den Termin zur Rückkehr ebenso vorgesehen habe wie der Adresse. Die Fürstin habe den Entschluß des Fürsten mit Ruhe und Ergebung aufgenommen. Das bulgarische Volk selbst begreife vollkommen, daß es von der Fürstin, deren Frömmigkeit es hochschätze, nicht verlangen könne, daß sie sich auch moralisch dem plötzlich gefaßten Entschlusse anschließe. Kein Bulgare und noch weniger eine bulgarische Mutter werde der wegen ihres einfachen Auftretens sehr beliebten Fürstin ihre kurzdauernde Abwesenheit vom Lande übel deuten. — Nach einer Meldung der „Presse“ aus Sofia trifft die Fürstin am Samstag Abend in Wien ein und reist am Montag nach Frankreich weiter. Der Kammerer Bourdonin ist nach Riga gereist, um in der Nähe dieser Stadt eine passende Villa für die Fürstin zu miethen.

* **Serbien.** Ein Schreiben des serbischen Geschäftsträgers in Paris an den „Figaro“ dementirt die von diesem gebrachte Nachricht der Verlobung des Königs Alexander von Serbien mit der Prinzessin Helene von Montenegro.

* **Amerika.** Nach dem letzten Census berichte der Vereinigten Staaten haben die dort ansässigen Indianer seit 1789 die Regierung für ihren Unterhalt, die Bekriegung, Ueberwachung und Erziehung nicht weniger als 1250 Millionen Dollars gekostet. In den ungefähr 40 Kriegen hatten die Weißen etwa 14,000, die Indianer etwa 30,000 Menschen verloren. Die Zahl der Indianer hat von 1850 bis 1890 von 400,764 bis auf 248,253 abgenommen, in dem Jahrzehnt 1880—1890 betrug die Abnahme allein 58,295.

Aus Kunst und Leben.

= **Konzert.** Im Saale des Konservatoriums (Rheinstraße 54) trat sich am Dienstag vor einem geladenen Zuhörerkreis Fräulein Anna Busse von hier als Sängerin hören. Die junge Dame hat ihre Studien zuletzt in Italien bei dem berühmten Maestro

---

wieder und haben so das befriedigende Gefühl, auch einmal wie sonst nur die Privilegirten der Menschheit auf Kosten der Steuerzahler sich gütlich zu thun. Denn der Ball im Rathhause ist, wenn ihn auch vornehme Persönlichkeiten und selbst der Chef des Staates auf kurze Zeit besuchen, vor Allem das Fest der Demokratie, zu welchem man sich in so zwangloser Weise zusammenfindet, daß einige Mütter aus dem Volke es sogar für richtig befinden, ihre Sprößlinge, selbst wenn dieselben sich noch in so jugendlichem Alter befinden, daß sie sich nur auf dem Arm ihrer Erzeugerin fortbewegen können, mitzubringen. Man kann sich denken, wie sehr unter diesen Umständen bei der großen Mehrheit der Pariser Bevölkerung diese Billetts begehrt sind, und die Vertreter der Stadt, die Munizipalräthe, werden daher von ihren Wählern — die meist den Arbeiterkreisen angehören, da die bürgerlichen Elemente sich um städtische Angelegenheiten wenig kümmern — bestürmt, ihnen solche zu überlassen. Einem Wähler aber, besonders wenn er ein Sozialist und daher von seinem Recht überzeugt ist, einen Wunsch nicht zu befriedigen, ihm eine Einladung zu verweigern, während sein Nachbar, nur weil er sich früher gemeldet, sie erhalten hat, geht nicht an oder führte doch schon häufig zu sehr unliebsamen Konsequenzen, wenn der Nichtberücksichtigte ein einflußreicher Mann in seinem Kreise war, und so ist denn diesmal ein Munizipalrath, um jeder Verantwortung zu entgehen, auf den Einfall gekommen, die Billetts zu versteigern. 26 derselben befanden sich in seinem Besitz, und nur 41 Francs wurden für dieselben erzielt, ein Beweis, daß der Ball nur als ein Vergnügen gilt, wenn man ihn umsonst oder doch für ein Geringes genießen kann. Immerhin entging der schlaue Edile so allen Vorwürfen, und den Armen flossen 41 Francs zu, denn in die Festeskasse wurden dieselben nicht abgeführt. Die kleine Summe würde auch wenig ins Gewicht fallen, da die Ausgaben für die Bälle sich auf 118,000 Francs belaufen.

Während man Sonnabend Nacht im Hôtel de Ville tanzte, fand auch im Opernhaus einer der Bälle statt, die einst eine solche Berühmtheit genossen, von derselben seitdem aber viel eingebüßt haben. Einander Abbruch thaten diese Veranstaltungen nicht, die Anhänger des gratis verabreichten „bock“ würden sich im Opernhaus kaum amüsirt und die rosa und schwarzen Dominos schlecht unter die Eingeladenen der Stadtväter gepaßt haben. Einer der letzteren, der citoyen Lisbonne, der sich anarchistischer Gefühle rühmt, wollte aber beweisen, daß er trotz derselben einem karnevalistischen Scherz nicht abhold sei, und erschien in einem feuerroth gestrichenen Galawagen, auf dessen Laternen die Zahl 104 zu lesen war; eine zarte Anspielung auf die Ziffer, die die „France“ in ihrer gefälschten Liste als die der Panamisten angab.

Wie ich Ihnen bereits in meinem vorigen Brief erzählte, kommt die Stadt der tiefgefühlten Verpflichtung, das Volk zu amüsiren, überhaupt nach besten Kräften nach, und so sollen, nachdem sie es 25 Jahre entbehrt, die Pariser wieder das Vergnügen haben, einen Boeuf gras durch ihre Straßen ziehen zu sehen. Mit Fiebereifer wird an den Vorbereitungen gearbeitet, und so ist denn die Zahl der Wagen, ihre Ausschmückung 2c. bereits festgestellt. Eine Konkurrenz hat dieserhalb stattgefunden und die preisgekrönten wurden nach Möglichkeit gewählt. Dazu nun gehört — man höre und staune — ein solcher, „Char Louis XIV“ genannt, auf welchem der Roi Soleil in voller Majestät thronen wird, umgeben von den vornehmen Persönlichkeiten der damaligen Zeit. Und dieser antirepublikanische Aufzug soll sogar, wie versichert wird, der allerinteressanteste werden.

Undankbare Leute, die da nicht einsehen wollen oder können, daß die ganze Veranstaltung einzig und allein zum Besten des Volkes geschieht, haben übrigens beschlossen, der Prozession des Boeuf gras eine andere, die der Vache enragée, gegenüber zu stellen. „Manger de la vache enragée“ nennt man hier nämlich: mit Wuth im Herzen am Hungertuch nagen, und dieses wollen uns anarchistisch angehauchte Künstler versinnbildlichen. So werden wir denn einen enormen Ochsen, der in seinem Zelt fast erstickt, mit vergoldeten Hörnern und mit Blumen bekränzt, bewundern können, und andererseits eine magere Kuh, der die Knochen heraussehen, betrachten müssen, ein Sinnbild der heutigen Gesellschaft, wie die Veranstalter des letzteren Aufzuges behaupten, welche den Einen mit ihren Gütern fast erdrückt, während sie dem Anderen Alles entzieht. W. Waldau.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 5. Februar: „Cyprienne“. (Divorçons!) Lustspiel in 5 Akten von Victorien Sardou und G. de Rajac.

Nachdem es Thatsache geworden ist, daß Fräulein Scholz ihr gegenwärtiges Engagement verlässt, entstand für jeden hiesigen Theaterfreund die Frage, ob es wohl bald glücken würde, rechtzeitig eine Künstlerin zu finden, welche unsere bisherige, mit Recht beliebte „Sentimentale“ voll ersetzen könne. Wenn man in Betracht zieht, daß wir seit einer ganzen Reihe von Jahren keine Vertreterin dieses Faches hatten, die der jetzigen an schöner Erscheinung, schöner Deklamation, an anmuthigen Bewegungen, kurz, in ihrer ganzen vornehmen und sympathischen Darstellung gleich kam, so könnte diese Frage fast zu einer ängstlichen werden. Gottlob, es hat den Anschein, als ob ihre Lösung glücklich begonnen wäre und als ob unsere Intendanz wieder das Rechte getroffen, als sie ihre Blicke zum zweiten Male hülfesuchend nach dem schönen neuen Stadttheater am Strand der schmutzigen Wupper richtete. Fräulein Hedwig Lange vom Elberfelder Stadttheater hat bei ihrem ersten hiesigen Gastspiel als Cyprienne einen entschieden günstigen Eindruck gemacht. Diese Rolle, um die Löwinnen, Sentimentale, jugendliche Salondamen und Naive erbitterte Kämpfe führen, seitdem Sardou sie geschaffen, gehört unseres Erachtens nur der jugendlichen Salondame, die sie allerdings mit einer guten Zuthat Naivität auszustatten hat, aber jener Naivität

Selva betrieben und ist mit allen Geheimnissen des Belcanto wohlvertraut geworden. Der mehr als zwei Oktaven umfassende, sehr klangvolle Mezzosopran der Sängerin zeichnet sich durch eine freie und offene Tonbildung und souveräne Behandlung der Register aus. Bestimmt und deutlich ist auch die Aussprache. Dem Vortrag — es standen zumeist italienische und französische Gesänge auf dem Programm — fehlt es nicht an jener Lebhaftigkeit, welche die italienischen Meister so hervorragend zu pflegen wissen. In einigen deutschen Liedern wußte Fräulein Busse auch durch Zartheit und Innigkeit der Empfindung angenehm zu fesseln. Die Vorträge der talentvollen Künstlerin wurden mit allseitigem Beifall aufgenommen. O. D.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Februar.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Land-Bauinspektor Lohse zu Wiesbaden erhielt den Rothen Adler-Orden vierter Klasse. — Der bisherige Landmesser Herr Wilhelm August Baldus zu Limburg a. L. ist zum Königlichen Ober-Landmesser ernannt worden. — Herr Pfarramtskandidat Christian Schütz von Herborn ist zum Pfarrer zu Renkirch, Westerwald, vom 15. d. Mts. ab ernannt worden.

— **Kurhaus.** Eine Kritik der „Vossischen Zeitung" vom 18. October über den morgen hier auftretenden russischen Geiger sagt: „Der Saal Bechstein bot am Donnerstag Abend einen ungewohnten Anblick, er war nicht nur ausverkauft, man hatte sogar noch Stühle gestellt, um allen denen Platz zu schaffen, die sich herandrängten, um den neu aufgegangenen Stern unter den jungen Geigern, Alexander Petschnikoff, zu hören. Wie am ersten Tage seines Auftretens, so folgte auch bei diesem zweiten Konzert brausender Beifall jedem einzelnen Stück, das der ausgezeichnete Künstler vortrug. Es ist in der That erstaunlich, wie innig sich bei ihm alle die Eigenschaften verschmelzen, die das Geschick leider so häufig auf verschiedene Individuen vertheilt. Aus seinem Spiel ist auch der letzte Rest technischer Mühsal ausgeschieden, er beherrscht die Polyphonie und die Vollgriffigkeit der Bachschen Chaconne mit derselben Unfehlbarkeit, wie die heiklen Modernitäten der „Fantaisie Norvégienne" von Lalo; sein Ton ist goldrein, warm und modulationsreich, und sein Vortrag hat ebenso viel Feuer und Schwung wie künstlerische Ruhe. So gehört Herr Petschnikoff schon jetzt zu den größten lebenden Geigenmeistern, und wenn er nicht still steht auf dem beschrittenen Wege, so wird er vielleicht einmal Joachims Grösse antreten und der allergrößte sein." So und noch enthusiastischer lauten alle Berichte.

— **Residenz-Theater.** Die Operette „Das Modell", welche heute zum letzten Male gegeben wird, hat anläßlich des Gastspiels des hiesigen Residenz-Theaters in Giessen vorige Woche auch dort einen durchschlagenden Erfolg errungen. — Freitag gelangt „Das Glück im Winkel" zur Wiederholung, Samstag wird „Herr Alfons" gegeben. Die Première der Operette „Die Karlsschülerin" findet Sonntag statt.

— **Die Gastwirthe-Auskellung** ist jetzt durch das Entgegenkommen der städtischen Behörden vollständig gesichert, und die baulichen Arbeiten werden in nächster Zeit vergeben. Der Garantiefonds beträgt nahezu 150,000 Mk., an Baarfonds sind vorhanden ca. 30,000 Mk. Die Anmeldungen der Aussteller aus allen deutschen Staaten und jeder Branche laufen so zahlreich ein, daß weit über ein Drittel der Gesammtplätze bereits bestellt sind.

— **Missionsfest.** Der hiesige Zweigverein des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins wird am nächsten Sonntag, den 9. Februar, sein Jahresfest feiern. Des Nachmittags um 5 Uhr findet in der Marktkirche ein Festgottesdienst statt; für denselben hat Herr Professor Dr. Baltermann in Heidelberg die Festpredigt übernommen. In der des Abends um 7½ Uhr in dem evangelischen Vereinshause (Platterstraße 2) stattfindenden geselligen Nachversammlung wird unter Anderen der frühere Missionar Schmiedel, jetzt Gymnasiallehrer in Eisenach, über: „Was lernt und lehrt der Missionar in Japan?" sprechen; für den musikalischen Theil des Programms haben Frl. Schlichter (Alt) und Herr Referendar Bickel (Tenor) von hier, z. Z. in Limburg, sowie ein gemischter Zitherklub unter Leitung des Herrn Knuth ihre Mitwirkung zugesagt, sodaß das Fest nach jeder Richtung hin ein recht schönes zu werden verspricht. Das Schlußwort wird Herr Pfarrer Lieber sprechen. Zu recht zahlreichem Besuch sind alle Freunde der Missionssache, aber auch solche, die ehen der Mission bisher noch gleichgültig oder mit gewissen Vorurtheilen gegenüber gestanden, herzlich eingeladen. Eintritt frei.

— **Postverkehr.** Wie Kaiserliches Postamt dahier uns mittheilt, hat der Herr Staatssekretär des Reichs-Postamts die Einrichtung einer Stadtpostanstalt im westlichen Theile Wiesbadens (Wellritzviertel) für das nächste Etatsjahr genehmigt.

— **Alterthumskunde.** Laut gefälliger Mittheilung des Herrn Konservator Lindenschmit zu Mainz findet ebendaselbst morgen, Freitag, den 7. d., eine Sitzung des Mainzer Geschichts- und Alterthumsvereins statt, in welcher der Herr Geh. Oberschulrath Soldan einen Vortrag über die Ergebnisse der Limesforschungen im Jahre 1895 mit besonderer Berücksichtigung der Mümlinglinie halten wird. Der Name des Redners, wie ebenso das von ihm zu behandelnde Thema werden nicht verfehlen, auch in den Kreisen unserer Alterthumsfreunde ein allgemeines Interesse zu erregen, umso mehr, als die Mitglieder unseres Alterthumsvereins durch den Vorstand des Mainzer Geschichts- und Alterthumsvereins zu dem Besuch dieser Sitzung auf das Liebenswürdigste eingeladen sind. Das Gleiche gilt für den am 21. Februar stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Kieser in Mainz über die Entwicklung der antiken Architektur, erläutert durch Schattenbilder. Die Sitzungen werden im Probesaal des Konzerthauses (Große Bleiche) abgehalten und beginnen Abends 8 Uhr. Rückfahrt nach Wiesbaden Abends 10 oder 12 Uhr.

— **Die „Wiesbadener Karnevals-Zeitung"** ist soeben erschienen und bringt eine Menge vortrefflicher humoristischer Artikel, welche wohl in allen Kreisen der Bevölkerung mit Beifall aufgenommen werden. Das Blatt dürfte sich, wie in den vorhergehenden Jahren, viel Freunde erwerben.

— **Ein schwerer Diebstahl** ist in der verflossenen Nacht in der Victoriastraße hier verübt worden. Den Dieben fielen 700 Mk. baares Geld, sowie 2 Hammelskeulen, 1 Hammelsrücken und verschiedene Flaschen Wein (Johannisberger) in die Hände. Die Thäter sind bisher noch nicht ermittelt worden.

— **Schadenfeuer.** Gestern früh 5¼ Uhr fand in der von einem Dienstmädchen bewohnten Mansarde eines Hauses an der Faulbrunnenstraße ein Brand statt, welcher eine Bettstelle nebst dazu gehörigem Bettzeug beschädigte. Das Feuer, welches durch Fahrlässigkeit entstanden war, ist von den Hausbewohnern gelöscht worden.

— **10,000 Dollars Belohnung** hat ein Herr Burden in New-York für die Wiederbeschaffung der am 27. December v. J. gestohlenen Schmucksachen seiner Frau im Werthe von 58,000 Dollars ausgesetzt. Unter den Schmucksachen befanden sich: ein Halsband mit 31 Brillanten in Silber gefaßt, eine Tiara aus 11 Epheublättern mit Brillanten bestehend, eine schwarze Perle mit Brillanten, ein Saphir mit goldener Kette, eine Damenuhr, gezeichnet E. B. B.

— **Vacanzen-Liste für Militär-Anwärter No. 6** ist unentgeltlich in unserer Expedition einzusehen.

* **Wiesbaden,** 6. Februar. Der Allgemeinen Unterstützungs- und Krankenkasse zu Niedelbach (E. H.) ist auf Grund des § 75 a des Krankenversicherungs-Gesetzes in der Fassung vom 10. April 1892 die Beschreinigung ertheilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 a. a. O. genügt.

+ **Bauenthal,** 5. Februar. Die zwei hiesigen Einwohner Ringel und Münch, von denen der eine ledig, der andere verheirathet ist, und welche in der Sylvesternacht einem hiesigen Einwohner ein Schwein aus dem Stall holten, um es zu tödten, dieses Vorhaben aber nicht ausführen konnten, sind heute hier festgenommen und nach Wiesbaden in die Untersuchungshaft abgeführt worden. Dem Vernehmen nach hatte die Strafkammer in Wiesbaden wegen dieser That, die vielfach als ein Sylvesterscherz aufgefaßt worden ist, die Verhaftung abgelehnt, worauf dieselbe infolge einer Beschwerde der Staatsanwaltschaft von dem Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. verfügt worden ist.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Berlin, 6. Februar. Die gestrige parlamentarische Soirée des Reichskanzlers nahm einen besonders glänzenden Verlauf. Die Säle des Palastes waren von ungefähr 500 Gästen gefüllt, darunter die Staatssekretäre v. Marschall, v. Bötticher, Hollmann, Graf Posadowsky, Nieberding, sowie die Minister v. Schellendorf, Miquel, Bosse, v. d. Recke, Thielen und Schönstedt, zahlreiche Mitglieder des Bundesraths, Reichstagsabgeordnete der verschiedenen Parteien, 90 Mitglieder des Landwirthschaftsraths und die Chefredakteure hervorragender Berliner Zeitungen, sowie Vertreter auswärtiger Zeitungen. Die zur Erörterung stehenden politischen inneren Fragen bildeten den Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung, an welcher der Reichskanzler bei verschiedenen Gruppen, in herzlichster Weise Gastfreundschaft erweisend, lebhaft theilnahm. Die Gäste verblieben bis gegen Mitternacht im Palais. — Der „National-Zeitung" zufolge ist Professor Hans Delbrück zum ordentlichen Professor der Geschichte an der Universität Berlin ernannt worden. — Die „Voss. Ztg." meldet aus Breslau: In einer gestern stattgehabten, zahlreich besuchten Schneider-Versammlung erklärten die Anwesenden ihre Bereitwilligkeit, mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Mittags fand ein Umzug von 1000 ausständigen Konfektionsschneiderinnen und 300 Schneidern statt. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Berlin, 6. Februar. Der „Lokal-Anz." meldet aus Mailand: Infolge Erhöhung der Maß- und Gewichtssteuer revoltirten die Bauern von Sala. Bei einem Kampf mit dem abgesandten Militär wurden vier Civilisten getödtet und viele andere verwundet.

Zürich, 6. Februar. Vorgestern Abend brachte hier eine größere Anzahl Polytechniker einem mißliebigen Professor eine Katzenmusik. Infolge einer Verurtheilung dieser Kundgebung in der „Neuen Züricher Zeitung" wiederholten gestern Abend die Polytechniker ihre Manifestation vor der Redaktion des Blattes und schlugen daselbst mehrere Fensterscheiben ein. Im Polytechnikum macht sich eine Spannung zwischen den einzelnen Nationalitäten bemerkbar.

London, 6. Februar. Wie die „Daily News" aus Rom melden, habe die Prinzessin Maria Louise von Bulgarien den Papst gebeten, ihre Ehe mit dem Prinzen Ferdinand zu lösen. Der Papst habe indessen, obwohl er durch das Manifest des Prinzen Ferdinand und besonders durch die Anspielung auf sich, wie man annimmt, sehr aufgebracht war, ihr von solchem Schritt abgerathen. — Die Thatsache, daß der Chefredakteur und ein Redakteur der „Wall Mall Gazette" von deren Eigenthümer, dem amerikanischen Missionär Astor, entlassen wurden, erregt gewaltiges Aufsehen. Infolge dieses Vorganges haben sämmtliche Redakteure des Blattes ihre Entlassung genommen.

Rom, 6. Februar. Der „Osservatore Romano" veröffentlicht die auf den Uebertritt des Prinzen Boris bezüglichen Depeschen nicht und enthält sich jeden Kommentars über den Beschluß des Prinzen Ferdinand.

Lissabon, 6. Februar. 57 Anarchisten wurden zwecks Ermittelung einer Person verhaftet, welche gestern Abend eine Bombe vor dem Hause eines Arztes geworfen hatte. Dieser Arzt hatte das Zeugniß unterzeichnet, wodurch die Geistesgestörtheit des Mannes festgestellt wurde, der kürzlich Steine nach dem Wagen des Königs geschleudert hatte.

Sofia, 6. Februar. Der „Mir" veröffentlicht einen begeisterten Artikel, der besagt: Mit Gott, dem Czaren und unter der weisen Führung des Prinzen Ferdinand könne das bulgarische Volk der Erfüllung aller seiner Bestrebungen entgegensehen. Das Blatt zollt dem von dem Prinzen und seiner Gemahlin gebrachten Opfer Anerkennung und sagt, die Dynastie sei eine nationale, mit Bulgarien für immer verbundene Dynastie geworden. Das Opfer werde den Abenteuern, Staatsstreichen und Komplotten ein Ende setzen. Dies sei die Lösung der bulgarischen Krise. Eine eventuelle Annahme der Pathenstelle durch den Czaren sei die zweite Befreiung Bulgariens. Der Artikel schließt mit dem Appell, der Czar möge sein Machtwort sprechen und Gott beide Brudervölker segnen. Auch das Organ Radoslawos, „Narodni Prava", begrüßt den Staatsakt mit großer Freude.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 6. Februar. Freiherr v. Hammerstein soll dem „Kleinen Journal" zufolge mit dem ersten Münchener Frühzuge heute hier eingetroffen sein. — Der „Lokal-Anzeiger" bietet aus Hannover: Gestern traf der Ceremonienmeister Schrader zur Vernehmung vor dem Ehrengerichte der Königshusaren in der Kotze-Affaire hier ein. — Wie das „Tageblatt" meldet, entsandten die russischen Notabeln einen Großindustriellen nach Berlin, um den Reichskanzler zur Zurücknahme der Ausweisung Roak-Dolfus zu veranlassen.

Leipzig, 6. Februar. Eine für gestern einberufene Volksversammlung von Nicht-Sozialdemokraten erklärte sich für Beibehaltung des alten Wahlrechts und gegen den neuen Wahlrechts-Vorschlag.

Wien, 6. Februar. Der Leinenfabrikant Adolf Königsberger entfloh aus Zwittau (Mähren) unter Zurücklassung von mehreren 100,000 Gulden Schulden.

Budapest, 6. Februar. Die Ausgleichsverhandlungen sind vorläufig beendet. Es gelang nur eine Verständigung über die Verzehrungssteuer und die Bankfrage. Die Verhandlungen über Zoll- und Handelsbündniß, die Tariffragen und Veterinärwesen werden später fortgesetzt.

Brüssel, 6. Februar. Im Hennegau streiken wegen Lohndifferenzen 3000 Bergleute. — Das Sozialistenblatt „Conscrit", welches die Rekruten zur Verweigerung des Militärdienstes auffordertе, wurde konfiszirt.

Paris, 6. Februar. Ein großer Skandal ist in der Post- und Telegraphen-Verwaltung ausgebrochen. Ein Telegraphen-Inspektor hat nämlich die Flucht ergriffen, als er erfuhr, daß eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet werden solle wegen Veruntreuung bedeutender Geldsummen. — Gestern haben hier Haussuchungen stattgefunden, welche sich auf die Panama-Affaire beziehen. Man erwartet für heute weitere Verhaftungen.

Paris, 6. Februar. Wie der „Temps" erklärt, ist der Militär-Attaché bei der französischen Botschaft in Berlin aus Verwaltungsrücksichten abberufen worden. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, der Attaché sei zurückberufen worden, weil ihm die Ausübung seines Amtes erschwert worden sei, ist deshalb vollständig unbegründet. — Der Budgets-Ausschuß hat gestern den von der Regierung verlangten Kredit von 975,000 Francs für die Vertretung Frankreichs bei der Krönungsfeier des Zaren bewilligt. Man will der Theilnahme Frankreichs an der Krönungsfeier einen besonderen Glanz verleihen.

London, 6. Februar. Gerüchtweise verlautet, die Regierung werde Cecil Rhodes zugleich mit Dr. Jameson und den übrigen Angeklagten vor Gericht stellen.

Rom, 6. Februar. In den nächsten Tagen gehen 5 Bataillone und mehrere Genie-Abtheilungen nach Afrika ab. Wie die Blätter melden, mußten für die Auslieferung der von Menelik als Geisel zurückbehaltenen Offiziere zwei Millionen Francs bezahlt und mehrere schwerwiegende Zugeständnisse an Menelik gemacht werden. Infolge des Ausbleibens jeglicher Nachrichten vom Kriegsschauplatz bleibt die Stimmung unter der Bevölkerung eine allgemein gedrückte.

Parma, 6. Februar. Seit drei Tagen finden hier Demonstrationen von Arbeitslosen statt. Dieselben ziehen fortwährend vor die Präfektur und rufen nach Brod und Arbeit. Polizei und Gendarmerie sind vergeblich bemüht, die Demonstranten zu zerstreuen. Gestern Abend kam es zu ernsten Unruhen.

Sofia, 6. Februar. Ministerpräsident Stoilow ist nach Konstantinopel gereist, um den Exarchen im Namen der Regierung zur Vornahme der Taufe des Prinzen Boris einzuladen. Wie man glaubt, wird Stoilow in Begleitung des Exarchen am 9. Februar aus Konstantinopel wieder hier eintreffen.

Marktberichte.

* **Wiesbaden,** 6. Februar. 100 Kilogramm Weizen — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Kilogramm Roggen — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Kilogramm Gerste — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Kilogramm Hafer 13 Mk. 20 Pf. bis 13 Mk. 60 Pf. 100 Kilogramm Richtstroh 3 Mk. 50 Pf. bis 4 Mk. 40 Pf. 100 Kilogramm Heu 5 Mk. 20 Pf. bis 6 Mk. — Pf. —. Angefahren waren: 13 Wagen mit Frucht und 18 Wagen mit Heu und Stroh.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 6. Februar, Mittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 320⅝, Disconto-Commandit-Antheile 217.90 — 218.40, Italiener 84.80, Staatsbahn-Actien 318⅞, Lombarden 89¼, Gotthardbahn-Actien 173.50, Centralbahn 132.40, Nordostbahn 130.30, Unionbahn 89.—, Laurahütte-Actien 155.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 174.—, Bochumer 164.—, Harpener 169.—, 3-procentige Mexikaner 25.80, 6-procentige Mexikaner 92.60, 4-procentige Ungarn —.—, Bank 160.—, Ital. Meridionaux —.—, Dresdener Bank 161.—, Deutsche Bank —.—, Tendenz: fest.

Wien, 6. Februar. Oesterreichische Credit-Actien 881.25, Staatsbahn-Actien 373.—, Lombarden 104.25, Mark-Noten 59.32.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

---

die junge Mädchen noch nicht haben. Unseres Erachtens hat Fräulein Lange die glücklichste Mischung der beiden Elemente gefunden, jedenfalls konnte man ihr glauben, was sie spielte. Sie war ganz die verwöhnte, unerfahrene, kapriziöse, gelangweilte, sich nach Abwechslung sehnende junge Frau, die ein gutes und zärtliches Herzchen hat — ein Herzchen, kein starkes Weiberherz. Sie will tändeln, sie will spielen, sie muß gezogen werden wie ein Kind. Legt man der Rolle diese Auffassung zu Grunde, so wird man es auch weniger als Mängel empfinden, daß die reizende Cyprienne ihre Ansichten über die moderne Ehe ihrer Kreise mehr in einem etwas aufgeregten Plauderton, als in wirklicher innerer Erregung vordrachte, und daß sich auch die Eifersuchtsszene gegen den Schluß des zweiten Aktes nicht besonders leidenschaftlich gestaltete. Mängel waren es immerhin, aber sie fallen kaum in die Wagschale gegenüber den vielen persönlichen und künstlerischen Vorzügen, welche Frl. Hedwig Lange aus dem Wupperthale der allerliebsten Cyprienne mitbrachte. Da sei zunächst erwähnt, daß sie über eine anmuthige, außerordentlich schmiegsame Gestalt verfügt, die oft an eine schlanke Gazelle und oft, bei den Umarmungsscenen mit Brunelles, an eine Liane erinnern konnte. Dabei auf wohlgeformtem, schön aufsetzendem, schlankem Halse ein pikantes Köpfchen mit hübsch geschnittenem Gesicht und sprechenden Augen, und zu all dem ein prächtiges, aschblondes Haar — wenn es keine Perücke war. Warum wir dies Alles so sorgfältig registriren? Einmal, weil es doch sehr erfreulich zu hören und auch wichtig ist, daß die Nachfolgerin des unmuthigen Fräulein Scholz keiner Vogelscheuche ähnlich sieht, und zum anderen, weil Fräulein Lange offenbar selbst nichts unterlassen wollte, ihre körperlichen Vorzüge mit vielem, mit sehr vielem Geschmack ins beste Licht zu setzen. Sie mag denken: — und darin hat sie unzweifelhaft recht — „Gut servirt ist halb gegessen", und das Publikum kann ihr nicht böse darum sein. Es war wirklich ein ästhetischer Genuß, diese graziöse Gestalt so geschmackvoll — wenn auch etwas kokett — drapirt zu sehen. Wir für unseren Theil sind im Allgemeinen nicht für einen großen Kleiderluxus auf der Bühne, aber wenn ein solcher „Chic" darin entfaltet wird, wie hier, ein solches malerisches, dekoratives Raffinement, das zudem der Rollenauffassung nicht widerspricht, dann kann man auch der Göttin Mode einmal Beifall klatschen und sich ein weit, sehr weit ausgeschnittenes blaues Seidenkleid gefallen lassen, dessen „Devant" mit Blumen — Blumen mit Similidiamanten als Thautropfen — Vögeln und Amoretten im Rokokostil schön bemalt ist. Und nun das Spiel der Dame. Sie führte ihre Rolle in der schon erwähnten Auffassung mit einer erfreulichen Sicherheit durch und entfaltete einen großen Reichthum netter Nüancen, wobei ihr ein lebendiger Gesichtsausdruck und graziöse Bewegungen besonders zu Statten kamen. Daß sie sich der Wirkung dieser Nüancen voll bewußt war, davon legte das Uebermaß an originell gegebenen Kätzchen Zeugniß ab, mit welchen sie den glücklichen Brunelles zum Gaudium der Zuschauerschaft bedachte. Was soll man dazu sagen: „Allzuviel ist ungesund" oder: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister"? Die Stimme des Fräulein Lange ist, bei einem leicht verschleierten, weichen Klang, sehr modulationsfähig und offenbar für den Plauderton im Salon besonders befähigt. Dabei hat die Künstlerin sie gut in der Gewalt und weiß auch sehr verständig und angemessen zu pointiren. — Der langen Rede kurzer Sinn bleibt der, daß die Debütantin uns eine sehr reizvolle und sehr eigenartige Cyprienne geboten hat, eine Cyprienne, die wir nicht eintauschen möchten gegen die Cyprienne berühmterer Künstlerinnen. Auch dem Publikum schien Fräulein Lange außerordentlich zu gefallen, und nachdem man sich über diese Erscheinung des „Mädchens aus der Fremde" genugsam erstaunt, hub ein lebhaftes Applaudiren an, das nach dem zweiten Akte fast stürmisch wurde. Wir sind auf das nächste Gastspiel der Künstlerin sehr gespannt und hoffen, daß es hält, was dies erste Gastspiel kräftig versprochen hat. Die Vorstellung des Lustspiels war insgesammt sehr gut. Herr Faber war ein guter Brunelles, und irgend einer hielt ihn sogar eines arg rascheln den Lorbeerkranzes würdig, der Adhémar ist eine der besten komischen Rollen des Herrn Neumann, und der diskrete Oberkellner des Herrn Bethge galt immer schon als ein kleines Meisterstück humoristischer Charakterdarstellung. Sch. v. B.

Soeben erschien:

Wiesbadener Carnevals-Zeitung.

Herausgegeben von **Wilhelm Pielhau.**
Verlag der **Edel**'schen Buchdruckerei, Mauergasse 8.
Preis 15 Pf., nach auswärts 20 Pf.

Wir rühren nicht die große Trommel zu Reklamen,
Die „Wiesbadener Carnevals-Zeitung" hat einen „guten Namen".
Aus purem Mitleid geben wir das Blatt ja nicht heraus,
Sonst wär's nicht so beliebt in klein und großem Haus.
Vor Lachkrämpf wird gesund, wer immer nur sie kauft,
Und nicht statt dessen nach dem „Worschtblatt" laeft.

1893er

Deutsche Rothweine,

für deren Reinheit ich jede Garantie übernehme und deren feine Qualität jeden Kenner vollauf befriedigt.

Ingelheimer	Flasche	70 Pf.
Affenthaler	„	80 „
Ahrbleichert	„	90 „
Oberingelheimer	„	1.— „
Assmannshäuser	„	1.20 „

bei 10 Fl. Abnahme 5 Pf. billiger. 1439

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelhaid- und Oranienstrasse.
Telephon No. 216.

Weinkellereien: Adelhaidstrasse 46 und Moritzstrasse 32.

Prima Süßrahm-Theebutter
per Pfd. Mk. 1.12.
Landbutter, Pfälzer, per Pfd. 85 Pf.
J. Müller. Butter- und Eierhdlg., Häfnergasse 1, Wiener Café.

Prima Schellfische
eingetroffen. **C. A. Schmidt,** Heleneustraße 2.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die seither von Herrn **Wilhelm Rossbach** verwaltete Special-Agentur unserer Gesellschaft in **Wiesbaden** nunmehr dem Herrn

J. G. Grebe
daselbst, Drudenstraße 3,

übertragen haben.

Die Haupt-Agentur obiger Gesellschaft befindet sich nach wie vor in den Händen des Herrn **Wilhelm Auer,** Karlstraße 31 in **Wiesbaden,** und ebenso wird die zweite Special-Agentur in bisheriger Weise von Herrn **Aug. Klein,** Albrechtstraße 41, 2, daselbst, weitergeführt.

Frankfurt a. M., im Februar 1896.

Die General-Agentur.
Heinrich Hobrecht.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfehlen wir uns zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr und erklären uns zu jeder einschlägigen Auskunft gerne bereit. F 75

Wiesbaden, im Februar 1896.

Wilh. Auer, Aug. Klein, J. G. Grebe, Haupt-Agent. Agenten der Gesellschaft.

Drucksachen aller Art
liefert schnell und billig 12946
Edel'sche Buchdruckerei, Mauergasse 8.

Frische Schellfische. 1463
Saalgasse 2. D. Fuchs, Ecke Webergasse.

---

35 Cablian 35,
Schellfische billigst.
B. Erb, Karlstr. 2, Ecke Dotzheimerstr.

Prima holl. Vollhäringe,
um mit meinem Vorrath zu räumen, per Dtzd. 50, 60 u. 80 Pf.
Hermann Neigenfind. 1465
Oranienstraße 52, Ecke Goethestraße.

Größte Auswahl von **Genre-Bildern** in verschiedenen Formaten **(auch zum Coloriren geeignet)** zu
enorm billigen Preisen
im Ausverkauf **22. Webergasse 22.**

Briefmarken
Samml. bess. Br. i. G. oder einzeln zu verkaufen.

Liebigbilder
zu kaufen gesucht **Gastn. J. Erbprinz.**

Vielfach geäußerten Wünschen zufolge beabsichtige in **Wiesbaden** für F 75

Stotterer

Stammler, Lispler einen Heilkursus abzuhalten. Angenommenen Leidenden leiste für Heilung Garantie. Schriftl. Anmeldungen wolle man nach **Frankfurt a/M., Zeil 76 richten. Prosp. grat.**
R. P. Scheer. Sprachheilanstalt.

Schneider-Nähmaschine, bestes System, neu, ist unterm Fabrikpreis zu verkaufen Wörthstraße 7, 4. Etage.

Tagblatt-Wandkalender
zu = 10 Pfennig = das Stück im Verlag, Langgasse 27, zu haben.

Webergasse 3, 2. **„Wiener"** Webergasse 3, 2.
Costüm-Atelier. 1464
Civile Preise. **Frau Ottilie Luria.**

5000 Cigarren,
vorzügliche Qualität, per 100 Stück Mk. 4.— abzugeben. 1381
A. Berg, Assecuranz-Büreau,
Gr. Burgstraße 12, 1. Et.

Wegen **großem Vorrath an Ochsen-Nierenfett und Schweineschmalz** wird von demselben bis auf **Weiteres** zu sehr **billigen Preisen in der Fleischhalle Friedrichstraße 11 abgegeben. Beides ist nur feinstes Speisefett,** sowie zu **feinen Backwaaren** sehr geeignet. 12947

Mieth-Verträge
vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Kl. kr. **Tafelherd,** fast neu, b. z. v. Röderallee 34, P. 1072

Schöner origin. Maskenanzug bill. zu verk. Nerostraße 22, S. I.

Ein schöner Maskenanzug billig zu verl. Hirschgraben 16, H. P.

Wer an veralteten Geschwüren, Wunden, Eiternagen 2c., sowie an irgend welch. Krankh., mag dieselbe a. chronisch sein, leidet, wende sich vertrauensv. a. d. Electro-Homöopath. **Aug. Widerstein,** Blücherstraße 9, 3. Sprechst. v. 9½—11½ Uhr u. v. 2—5 Uhr.

Ein Kind w. in liebev. Weise aufgen. Lehrstr. 12, Hths. 2 St.

In Wiesbaden,

L.-Schwalbach oder Mainz wird ein Hotel zu kaufen gesucht. Aelteres bekanntes Haus, Lage an Bahnhöfen bevorzugt. Anzahl. nach Uebereinkunft bis 30,000 Mk. Off. mit näh. Ang. sub C. R. 01 a. d. Tagbl.-Verlag.

Hermannstraße 12, 2. ein sehr sch. möbl. Zimmer mit g. Pension für **45 Mk.** zum 15. Februar zu vermiethen. 1076

Schwalbacherstraße 25, Mittelhaus (Neubau), 1 St. h. 3 Zimmer, Küche nebst Zubehör auf den 1. April zu verm. 151

Unser verehrlichen Kundschaft zur Nachricht, daß
Herr Eduard Schwarz, Kaufmann u. Acquisiteur,
Villa Siegfried hier wohnhaft, nicht mehr in unsern Diensten ist.
Hochachtend **Edel'sche Buchdruckerei,**
Mitterh. Fremdenführer und Eisenbahn-Zeitung.

Augusta Schmertz
Dave Kiper
Verlobte.
Wiesbaden **Chicago**
im Februar.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem uns plötzlich so schwer betroffenen Verluste, insbesondere für die überaus reichen Blumenspenden, sprechen wir unsern innigen tiefgefühlten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie **Müller-Gräf.**

Wiesbaden, den 6. Februar 1896.

1462

Verloren
ein **großer Brillant** aus einem Ohrring. Wiederbringer 100 Mk. Belohnung. Abzug. bei **Goldberg,** Nerostraße 46.

---

14. Webergasse 14.

Von Freitag, den 7. Februar, bis Samstag, den 15. Februar:

Ausverkauf

sämmtlicher noch vorräthigen Kleiderstoffe, Herren-Kragen und Cravatten

weit unter halben Einkaufspreisen.

Grosse Posten Damen-Wäsche abnorm billig.

1463

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 62. Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 6. Februar. 44. Jahrgang. 1896.

> Die Unerschütterlichkeit der Weisen ist nichts als die Kunst, Stürme im Herzen verschlossen zu halten.
>
> La Rochefoucault.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zauberin Circe.

Roman von Georg Engel.

IV.

Zauberin Circe — das schöne, herzlose Weib, das den Maler Fernin ruinirt hatte.

Eine verführerische Neugierde packte den Neuling, da er der blühenden Frauengestalt gegenüberstand, jene lüsterne Neugierde junger Männer, die auf den Lippen vielbewunderter Weltdamen nur die Spur heimlicher Küsse sucht, die in jeder Bewegung, in jedem Rauschen des Gewandes eine bethörende Verführungskunst vermuthet —, und doch vermochte er sie kaum anzublicken, ja, den sie umhüllenden Resedaduft sog er mit Widerwillen ein. Der verschwenderisch ausgestattete Raum erschien ihm plötzlich dumpf und eng, die schweren Gobelins an den Fenstern erdrückten das Licht, und die Bilder an den Wänden, die Piglheims, Rubens und Werner (den er durchaus kennen lernen mußte), leuchteten plötzlich in falschen, verlogenen Farben. — Gewiß, es war kindisch — aber er wollte nur fort, auch auf die Gefahr hin, der Dame des Hauses gründlich zu mißfallen. Doch diese Gefahr lag nicht nahe. Melanie fand den hellblonden jungen Doktor mit dem kleinen Renommirschmiß über der rechten Wange frisch und sympathisch, und ein Lächeln, das ihre spitzigen Perlenzähne enthüllte, sollte dem Begünstigten dies zeigen.

„So, jetzt sind wir allein," rief sie vergnügt und nahm ihr kleines Modehütchen von den Haaren. „Nun setzen Sie sich mir einmal gegenüber und erzählen Sie mir etwas von sich. — Das heißt — so ganz unbekannt sind Sie uns nicht mehr —" fuhr sie ernsthaft fort, „denn heute Morgen erst erhielt ich einen allerliebsten Brief von Ihrer lieben Mutter, in welchem Allerlei über Sie ausgeplaudert wird. —"

Sie legte ihre in zierlichen Stiefeletten steckenden Füße anmuthig über einander und verbiß ein Lächeln, das alle ihre Grübchen auf die Wangen zauberte.

„Der Brief war entzückend! Wissen Sie?" (Mit Vorliebe gebrauchte die elegante Dame diese Redewendung.) „Denken Sie nur, ich soll hier eine Art Vorsehung für Sie spielen, bemuttern nennt es Ihre Mama. Gut! Sehen Sie mich einmal an; können Sie denn folgsam sein?"

„Ihnen, gnädige Frau, unbedingt," antwortete er mit einer Sicherheit, von der er selbst nicht wußte, woher sie ihm so plötzlich kam, die sich aber angesichts dieser Umgebung bald wieder in Schwanken und Unbehagen verwandelte.

„Ich glaube Ihnen," sagte die junge Frau liebenswürdig, „doch will ich Sie zuvörderst einmal beichten lassen." Langsam lehnte sie sich in ihren Fauteuil zurück, und ihre prächtige Gestalt nahm dabei eine so malerische Stellung an, daß der junge Mann jetzt mit aufrichtigem Entzücken zu ihr hinüberblickte. „Sie sind also Mediziner und wollen sich hier niederlassen?"

„Ja, es ist eigentlich etwas früh!" meinte er mit provinzieller Bedenklichkeit.

Sie schüttelte über diese Ansicht verwundert das Haupt: „Man kann nie früh genug die Selbständigkeit erringen," äußerte sie bestimmt. „Wenn ich ein Mann gewesen wäre, so würde ich meinen Lehrern gewiß mit fünfzehn Jahren davongelaufen sein. Aber auch so war ich, solange ich denken kann, frei wie die Forelle im Bach. Schon als ganz kleines Mädchen konnte ich keinerlei Abhängigkeit ertragen. Einen Hauslehrer, der mich tyrannisiren wollte, zwang ich in kurzer Zeit, sich in mich zu verlieben und quälte ihn dann teuflisch, Alles, was mich anging, bestimmte ich allein, ja, denken Sie, sogar meinen Mann habe ich mir selbst ausgesucht, kurz, ich liebe die Unabhängigkeit über Alles."

Während das junge Weib dieses Bekenntniß abgab, hoben sich ihre Nasenflügel, der Mund, die Augen, Alles öffnete sich, selbst der frei und regelmäßig wogende Busen schien die verkündigte Freiheit in sich einzuathmen — plötzlich aber brach sie ab.

„Sie wollen sich also hier niederlassen? — Haben Sie Protektionen?"

„Nein."

„Aber Empfehlungen an bedeutende Kollegen?"

„Auch nicht, gnädige Frau."

„Auch nicht! Dann sind Sie wenigstens Spezialist?"

Das Verhör wurde immer eingehender, und Paul mußte alle seine Kenntnisse aufbieten, um sich vor dieser Dame der großen Welt keine Blöße zu geben. Den schönen Arm leicht auf die Lehne des Fauteuils gestützt, saß sie vor ihm und legte ihm immer mit demselben Lächeln eine Frage nach der anderen vor, welche die größte Vertrautheit mit seinem Fache verkündeten. Selbst lateinische Ausdrücke imponirten ihr nicht. „Ich habe mit meinem Bruder mitgelernt," erklärte sie ihrem verlegenen Zuhörer leichthin, und dann wurde die eingehende Unterhaltung fortgesetzt, bis der junge Arzt Schweißtropfen auf der Stirn fühlte. Endlich war sie befriedigt und schlug mit der kleinen Hand leicht auf den Tisch.

„Jetzt lassen wir es vor der Hand genug sein," schloß sie mit ganz unmerklichem Spott, „für Ihre künftige Pflegemutter bin ich nun einigermaßen orientirt."

Und als Paul sie betroffen anblickte, reichte sie ihm die Hand und setzte gutmüthig hinzu: „O, ich kann auch sehr streng sein; glauben Sie das?"

Vielleicht war ihre Bewegung so bezwingend, daß Paul nicht anders konnte, jedenfalls führte er die ihm dargebotenen Finger an seinen Mund und drückte einen Kuß hinauf.

„Ich werde Ihnen nie Gelegenheit dazu geben," murmelte er.

Ein Anfänger-Kuß — allein, Melanie schien diese Huldigung Vergnügen zu bereiten.

Sie erröthete und warf ihm einen lachenden Blick zu, bevor sie stockend hervorbrachte: „Ach, Herr Doktor Hein, diese Galanterie kleidet Sie viel besser, als die feierliche Amtswürde — und nun kommen Sie, Sie sollen mit mir das „Lunsch" einnehmen — Hausmannskost, wissen Sie?"

Und ohne eine Entgegnung abzuwarten, ja, ohne eine Ahnung davon, daß er vielleicht protestiren könnte, eilte sie ihm mit ihrem schwebenden Gang voran in ein kleines lauschiges Speisezimmer, auf dessen Tafel bereits eine rothe Hummer, sowie langhälsige Weinflaschen und eine schwedische Schüssel servirt waren.

„So, nun setzen sie sich, Herr Doktor."

Eine kindliche Freude, mit diesem jungen Manne allein zu sein, schien Melanie zu beherrschen. Manchmal klatschte sie vergnügt in die Hände, dann legte sie ihm selbst vor, goß ihm von Neuem den schweren Malvasier ein und nippte selbst. Wie hatte der Wein bereits ihre Wangen geröthet, wie reizend lachte sie, wie zuvorkommend belehrte sie ihn, wenn er die Hummerschalen nicht zu sprengen wußte.

O, es war ja so ein harmloses Spiel, dieses Bemuttern eines Neulings.

Und Paul konnte sich dem welchen Luxus dieses Wohllebens nicht mehr entziehen. Berauschte ihn der glühende Wein, berauschte ihn das schöne Weib? Er fragte nicht mehr. Zuversicht und Lebensfreude erwärmten ihn; seine Rede athmete Feuer, seine Augen blitzten bedinglose Huldigung, er starrte wie verzaubert auf diese wundervoll geformten Arme, die von den engen Aermeln noch knapper hervorgehoben wurden.

Was kümmerte ihn jetzt die alberne Mär von dem Maler Fernin?

Da klang ein Glas. Melanie beugte sich vor, ihre Hand hob den kleinen Kelch und ihre Augen suchten die seinen. „Auf stete Freundschaft," sprach eine schmeichelnde Stimme, „und auf willigen Gehorsam für die neue Pflegemutter." Halbberauscht sprang er auf. — Wieder sah er nur die herrliche Figur des gebogenen Armes, er sah ihre Hand sich der seinen nähern, Weinnebel umtanzten ihn, er beugte sich herab und wollte die kleinen rosigen Finger in jugendlichem Ungestüm küssen.

Einen Augenblick stand die junge Frau dicht neben ihm, dann aber zog sie ihre Rechte rasch zurück und mit der Ueberlegenheit der Weltdame sagte sie bestimmt: „Nein, nein, bitte nicht. Ich sehe, die neue Mutter muß strenger sein. Wollen Sie dort die Serviette aufheben!"

Willig bückte er sich, denn ihm war es, als gäbe es gegen sie keinen Widerspruch, und währenddessen hörte er den Diener ins Zimmer treten, welcher einen Baron Barliani anmeldete. „Warum mußte auch der vornehme Besuch diesem intimen kleinen tête-à-tête ein Ende machen?" fragte Paul sich unwillig. Und Melanie verstand seinen ausgesprochenen Wunsch. Noch einmal blickte sie ihn prüfend an, dann wandte sie sich an den Diener und warf gleichgiltig hin: „Eine wichtige Konferenz, ich bedauere unendlich. Noch eins, Franz, mein Wagen soll sofort vorfahren."

Paul athmete tief auf. Wieder war er allein mit ihr, ja, sie wollte scheinbar nicht gestört werden in ihrem Alleinsein und wieder packte ihn der Weinrausch. „Sie wollen fort, gnädige Frau?" fragte er sie beklommen.

„Ja, mit Ihnen," lächelte sie, während sie sich bereits das Hütchen aufsetzte. „Sie haben doch sicher noch kein Domizil, und ich schlage vor, daß wir es gemeinsam suchen. — Wissen Sie, ich freue mich kindisch darauf."

„Wie? Sie wollten wirklich?" rief er freudig.

Eine Viertelstunde später flogen sie in der glänzenden Equipage durch die Straßen, Seite an Seite, beide erregt von dem sonderbaren Verhältniß, in das sie zu einander getreten waren. Vor einem mächtigen Hause der Potsdamerstraße ließ Melanie halten; hier waren im ersten Stock vier Zimmer zu vermiethen, und als der Doktor die kostbaren Wandgemälde des Treppenhauses wahrnahm, als er die Marmorstufen und moosweichen Läufer sah, da fragte er den sie begleitenden Portier mit bangen Ahnungen nach dem Preis. „Siebenhundert Thaler!"

„Sehr gut, diese Räume nehmen Sie," rief Melanie, mit dem kleinen Fuß über den Boden der leeren Wohnung schürfend.

„Aber um Gotteswillen, gnädige Frau, der Preis, ich bin kein Nabob, meine Mittel sind unbedeutend," flüsterte er, indem er blutroth wurde.

Sie schritt bereits leichtfüßig die Treppen hinab. „Das thut nichts," entgegnete sie leise. „Diese Wohnung paßt für Sie. Und da man hier gleich groß anfangen muß, so dürfen Sie nichts dagegen einwenden, wenn wir, Ihre neuen Freunde, Ihnen dabei etwas zur Seite stehen." Noch während Sie es sprach, flimmerte es Paul vor den Augen. Um Gott, was bot sie ihm da an?! —

(Fortsetzung folgt.)

Studien zur Geschichte der Oelfarben-Technik.

Von Franz Gerh. Cremer.

(Düsseldorf L. Bolz & Cie., 1895.)

„Die Untersuchung über die Anfänge der Malerei ist unsicher", sagt schon der alte Plinius. Hätte er unser modernes Oelmalverfahren gekannt, dann würde er dem Worte „unsicher" gewiß den Nachsatz: „aber entschieden nothwendig und nützlich!" hinzugefügt haben. Denn so ist es in der That. Nicht umsonst ist die Münchener deutsche Gesellschaft zur Beförderung rationeller Malverfahren nun fast dreißig Jahre lang in Thätigkeit; nicht umsonst haben im Jahre 1891 die namhaftesten französischen Maler eine Petition an die Behörden um strenge und nachhaltige Kontrolle der Fabrikation von Malerfarben abgesandt; nicht umsonst mühen bedeutende Forscher und Fachgelehrte sich ab, das Geheimniß des Malverfahrens der Alten zu lösen und zu ergründen, wodurch eigentlich die Bilder mancher derselben eine so bewundernswerthe Dauer und Haltbarkeit, eine so überraschende Leuchtkraft der Farbe sich bewahren. Denn die Malweise und die Malmaterialien unserer modernen Oelmaler leiden an bedeutenden Mängeln und der Schreckensruf: „l'ast est en danger!" erschallt nicht ohne Grund. Nicht nur die Kunst, auch die Künstler laufen Gefahr, beim Beharren auf dem heutigen Oelmalverfahren, welches für die Dauerhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit der modernen Gemälde fast gar keine Bürgschaft leistet, unheilbaren Schaden und Nachtheil zu erfahren. Habe ich es doch selbst erlebt, daß ein neues Historienbild eines jüngeren Malers, obgleich es kaum vier Wochen alt war, schon Sprünge und Risse bekam. Und kann doch jeder Kunstliebhaber in unseren Museen zur Genüge sich überzeugen, daß die Haltbarkeit der Farben auf den Gemälden unserer heutigen Meister eine äußerst geringe, klägliche und beklagenswerthe ist.

Der Autor des obengenannten Buches, ein angesehener Düsseldorfer Historienmaler, durch frühere kunstwissenschaftliche Arbeiten vortheilhaft bekannt, forscht zunächst dem Oelmalverfahren der Alten und Aeltesten: der alten Griechen und Aegypter nach und gelangt dabei, im Wesentlichen inductiver Methode folgend, zu höchst interessanten und werthvollen Resultaten. Seiner Beweisführung zufolge müssen die alten Griechen im Besitze einer vollendeten Oelfarbentechnik gewesen sein, deren Kenntniß, durch die Aegypter überliefert und durch Tradition fortgepflanzt, im Laufe der Zeit sich verlor. Die bewundernswerthe Oelmaltechnik der Gebrüder van Eyck, die dieses Endschicksal theilte, hat ihre Vorzüge hauptsächlich der Zusammensetzung ihrer Farben, welche die alten Maler aller Wahrscheinlichkeit nach selbst bereiteten, sowie dem zur Farbenbereitung gewählten Bindemittel zu danken. Als solches Mittel bezeichnet Cremer in der Van-Eyck'schen Zeit das aus noch nicht ausgereiftem Samen gewonnene Leinöl; bei den van Eyck's selber das Oel einer Baumfrucht, wahrscheinlich des Candlennußbaums. Zur Verbesserung unseres heutigen Malverfahrens empfiehlt er die Rückkehr zum Verfahren der alten Meister: die eigenhändige Pressung des Leinöls und Reibung und Mischung der Farben, sowie überhaupt die gründliche Erlernung des Handwerksmäßigen der Kunst, und belegt das Vortheilhafte eines solchen Könnens durch interessante Beispiele eigener Erfahrung. Eine allgemein verständliche Darlegung des für die Oelmalerei erforderlichen Farbenmaterials, seiner Zusammensetzung und Eigenschaften bildet den Schluß der Schrift, die als eine Frucht ächt deutschen Fleißes, gründlichen, vielseitigen Wissens und jahrelanger Vorstudien und Forschungsreisen allgemeinste Beachtung verdient und die erörterten Fragen ihrer definitiven Lösung um ein höchst bedeutsames Stück näher rückt. Die in der Arbeit aufgespeicherten kulturhistorischen, philologischen, chemischen und kunstwissenschaftlichen Kenntnisse sind wirklich bewundernswerth und machen ihren Besitz auch für den Laien interessant und werthvoll. Der Nachweis des Vorhandenseins griechischer Kunstübung, Sitten und Gebräuche in Slavonien z. B., woselbst der Autor, wie in Bosnien, lange Forschungsreisen anstellte, lohnt allein die Anschaffung der Schrift. Welcher Werth den speciellen sachmännischen Forschungsresultaten des Autors beizumessen ist, geht am besten aus einem Briefe des Direktors der Berliner Akademischen Hochschule für die bildenden Künste, des Herrn Professors A. von Werner hervor, worin dieser Meister für die Zusendung des Buches dankt. „Ich habe" — so schreibt Herr von Werner — „das Studium der Schrift begonnen, bin aber noch nicht bis zum Ende gekommen, und kann Ihnen für jetzt nur sagen, daß mir die umfassende Sachkenntniß, mit welcher Sie diese Frage bis ins höchste Alterthum hinauf behandelt haben, ebenso imponirt, als sie mich aufs Lebhafteste interessirt. Denn ich glaube, daß ich mit Ihren Anschauungen über die Einfachheit der ganzen Sache auf demselben Boden stehe. — Bei dem an unserer Akademie neu eingerichteten Kursus über Farbenwirkung werde ich zweifellos von dem Ergebniß Ihrer Studien mit Erfolg Gebrauch machen können." Wir wünschen dem Buche im Interesse der Sache wie der allgemeinen Kunstbildung die weiteste Verbreitung. Weder der Fachmann noch der Kunstliebhaber und Laie wird es ohne Nutzen und Befriedigung aus der Hand legen.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Nachdem das Verfahren gemäß § 57 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883, betreffs Einziehung des zwischen der 4. und 5. Gewann „Ueberhoben" und dem District Schwalbacher Chaussee belegenen, mit der Seerobenstraße parallel ziehenden Feldweges, in der Richtung von A nach B der bezüglichen Zeichnung, ordnungsmäßig durchgeführt und eine hiergegen erhobene Einwendung erledigt ist, wird der genannte Wegtheil hierdurch eingezogen.

Wiesbaden, den 1. Februar 1896.

Der Magistrat. In Vertr.: **Heß.**

Holz-Versteigerungen
in der Oberförsterei Rambach.

1) **Mittwoch, den 12. d. M.**, Vormittags 11 Uhr beginnend, in der Wirthschaft von **Braun** in **Auringen** aus den Districten No. 1 u. 2 **Darmstädter Wellinger**, No. 5 **Joppenstück u. Totalisart. Eichen:** 3 Rmtr. Scheit, 5 Rmtr. Knüppel. **Buchen:** 4 Stämme von 0,95 Fmtr., 989 Rmtr. Scheit, 269 Rmtr. Knüppel, 110,00 Hdt. Wellen.

2) **Donnerstag, den 13. d. M.**, Vormittags 11 Uhr beginnend, in der Wirthschaft von **Anton Müller** in **Bockenhausen** aus den Districten No. 33 u. 36 Nonnenwald. **Eichen:** 2 Stämme mit 2,64 Fmtr., 12 Rmtr. Scheit, 6 Rmtr. Knüppel, 1,50 Hdt. Wellen. **Buchen:** 308 Rmtr. Scheit, 536 Rmtr. Knüppel, 171,80 Hdt. Wellen, 2 Rmtr. Stockholz.

3) **Freitag, den 14. d. M.** (im Anschluß an die Eichen-Stammholzversteigerung der Gemeinde Naurod), aus den Districten No. 17 u. 20 **Hellenberg:** 7 **Eichen**-Stämme von 5—7 Mtr. Länge und 59—86 Cmtr. Durchmesser, im Ganzen 18,75 Fmtr., sowie 2 **Buchen**-Stämme von 3,82 Fmtr. Zusammenkunft um 1 Uhr Mittags im District No. 17.

4) **Donnerstag, den 20. d. M.**, Vormittags 11 Uhr beginnend, in der Wirthschaft „Zum Hirsch" in **Naurod**, aus den Districten No. 13 **Gitten**, No. 15, 16a, 17 und 20 **Hellenberg. Eichen:** 9 Stämme mit 1,97 Fmtr., 19 Derbholzstangen 1. Cl., 6 Rmtr. Nutzscheit, 60 Rmtr. Scheit, 34 Rmtr. Knüppel, 9,90 Hdt. Wellen. **Buchen:** 464 Rmtr. Scheit, 77 Rmtr. Knüppel, 58,10 Hdt. Wellen, 15 Rmtr. Stockholz.

5) **Freitag, den 21. d. M.**, Vormittags 11 Uhr beginnend, in der Wirthschaft von **Anton Müller** in **Bockenhausen** aus den Districten No. 22 **Deikenheimerholz** und 32 **Saalbach. Eichen:** 36 Stämme mit 11,28 Fmtr., 104 Rmtr. Nutzknüppel, 4 Rmtr. Scheit, 62 Rmtr. Knüppel, 14,50 Hdt. Wellen. **Buchen:** 156 Rmtr. Scheit, 398 Rmtr. Knüppel, 71,50 Hdt. Wellen. F 75

Sonnenberg, den 4. Februar 1896.

Der Königl. Oberförster. Frhr. von Hunolstein.

Nichtamtliche Anzeigen

Verkaufe

von heute bis Anfang März, um **meinen Umzug** zu erleichtern, meinen großen Vorrath an Gelée und Marmeladen zu bedeutend herabgesetzten Preisen, als:

Ia Fruchtgelee	bei 10 Pfd. à Pfd.	30 Pf.
Ia Pflaumenmus	„ 10 „ à „	28 „
Ia Preißelbeeren	„ 10 „ à „	40 „
Fst. Erdbeergelee	„ 10 „ à „	50 „
„ **Orangenmarmelade**	„ 10 „ à „	50 „
„ **Rhein. Apfelkraut**	„ 10 „ à „	38 „ ꝛc.

Bemerke, daß Alles nur reine selbsteingekochte Marmeladen sind.
Gemüse-Conserven zu Einkaufspreisen.
Compote, Früchte in Büchsen und Gläsern billigst.

W. Mayer, Schillerplatz 3, Thorf. Hth.

Brandenburger Daber-Kartoffeln,

Magnum bonum, gute gelbe, und **Mäuschen** in bekannter Güte. **F. Müller.** Nerostraße 25. 1376

Glas! Porzellan!
Ausstattungsgeschäft.
Billigste Einkaufsquelle.
Grossartige Auswahl.
M. Stillger,
gegr. 1858, 10751
16. Häfnergasse 16.

Herren-Domino.

Ein hochf. schwarzer Atlas-Domino mit Silberbesatz ist billig zu verkaufen Moritzstraße 6, 2 bei Frau **Geiger.**

Wo zu viel Kindersegen! Buch „**Ueber d. Ehe**" 1 Mk.-Marken Siesta-Verlag **Nr. 28**, Hamburg.

Ball- und Masken-Costüme werden elegant und zu mäßigen Preisen angefertigt Moritzstraße 12 bei **Conrady.** 454

Thee
en gros en détail 1895/96er Ernte.

Die diesjährigen Theen übertreffen an **Qualität** ganz bedeutend die Theen des letzten Jahrgangs.

Durch **directe Bezüge** bin ich in der Lage, meinen zahlreichen Abnehmern etwas **Vorzügliches** zu bieten und empfehle **lose** ausgewogen, nicht durch kostspielige Packungen vertheuert, als äusserst preiswerth:

	p. Pfd.
Moning Congo, naturel,	Mk. 2.—
Foochow Souchong, fein,	„ 2.—
Foochow Souchong, fst., staubfrei,	„ 2.50
Lapseng Souchong, kräft., aromatisch,	„ 3.—
Lapseng Souchong, hochf.,	„ 3.50
Lapseng Souchong, extrafein, das Beste der Saison,	„ 4.—
Kaisermischung, Souchong mit Blüthen-Pecco,	„ 5.—
Thee-Spitzen, staubfrei,	„ 1.40
„ „ feine Qual.,	„ 1.60

Chr. Tauber, Thee-Import,
nur Kirchgasse 6, Wiesbaden. 12322

Blut- und Messina-Orangen,

das Feinste der Saison, vollreife, saftigste, süße Waare. 886

Messina- per Dtzd. 0,80, 1.—, 1.20,
Blut- „ 1.— und höher,
feinste **Messina-Citronen** per Dtzd. 80—100 Pf.

Hermann Neigenfind,
Oranienstraße 52, Ecke Goethestraße.

Fst. Süssrahm-Tafelbutter 109 Pf.

Fst. Süssrahm-Margarine	75	Pf.
Cocosnuss-Butter	65	„
Gar. reines Schweineschmalz	65	„
Gemischte Marmelade	35	„
Holl. Süssapfelgelee	40	„
Süsses Rübenkraut	20	„ 1155

Emil Hees jun.,
Kirchgasse 28, Ecke der Faulbrunnenstrasse.

Freunde eines guten Kaffees.
Carlsbader Kaffeemaschine,

ganz aus Porzellan, patentirt in allen Culturstaaten, beste Aufguss-Maschine der Welt.

Wichtig für Magenleidende.

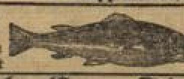
In allen Grössen vorräthig bei 14915

Conrad Krell,
Taunusstrasse 13.

Frische Nieuwedieper Schellfische

heute eintreffend bei
Philipp Kissel, Röderstraße 27.

Schellfische



heute und jeden Freitag empfiehlt **A. Nicolay**, Ecke Karl- u. Adelhaidstraße. 12689

Frische Egm. Schellfische

heute eintreffend bei **E. Hees jr.**, Kirchgasse 28, Faulbrunnenstr.-Ecke. 12948

ff. Cabliau im Ausschnitt 35 Pf., 1457
große Egm. Schellfische von 30 Pf. an.
Karl Erb, Nerostraße 12.

Nieuwedieper Schellfische

empfiehlt 1460
Adolf Haybach, Wellritzstraße 22.

Frische Schellfische

eingetroffen. 1461
P. Enders,
Michelsberg, Ecke Schwalbacherstraße.

Carl Kalb Sohn Nachfolger,
Bank-Geschäft,
Theaterplatz, Ecke Webergasse,

besorgt **Ankauf und Verkauf von Werthpapieren,**
Auszahlung aller fälligen Zinscoupons,
Auszahlung von Cheques u. Creditbriefen,
sowie alle im Bankfach vorkommenden Obliegenheiten,
empfiehlt auch die Benutzung der von ihm eingerichteten **Ueberwachung aller Verloosungen** und Kündigungen von Werthpapieren. 609

Conserven.

Schnittbohnen 2-Pfd.-Dose 38 Pf., Schnittspargel 2-Pfd.-Dose 80 Pf., Stangenspargel 2-Pfd.-Dose 1.50 Mk., Erbsen 2-Pfd.-Dose 58 Pf., Mirabellen 2-Pfd.-Dose 90 Pf. Sämmtliche anderen und feineren Sorten Gemüse- und Obst-Conserven in 1- und 2-Pfd.-Dosen billigst. 1071

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 87.

Thee

neuer Ernte, **vorzügliche Mischungen**, in Packeten, sowie lose ausgewogen per Pfd. von Mk. 1.80 an empfiehlt die 1440
Drogerie **Moebus**, Taunusstrasse **25.**

Topfkuchen backt man mit F 432
Dr. Oetker's Backpulver
à 10 Pf. A. Schirg (C. Mertz), Schillerplatz.

Culmbacher Export-Bier

empfiehlt in ganzen und halben Flaschen 1441
F. A. Müller, Adelhaidstraße 32.

Bilder, Haussegen und Brautkränze

werden sauber und geschmackvoll zu billigen Preisen eingerahmt
Georg Franke, Vergolder,
Ellenbogengasse 14. 883

Maschinenöl.

Die alleinige Verkaufsstelle des rühmlichst bekannten Oels für Nähmaschinen u. Fahrräder der Firma J. Schürr & Co., Wien, **25 Pf. die Flasche**, befindet sich bei 1358

Heinrich Dorn,
Kirchgasse 6.
Anfertigung und grosses Lager aller Arten Schuhwaaren in nur bester Qualität.

Zahn-Atelier

Carl Märker, Bleichstraße 19, Part.
Plombiren, Reinigen der Zähne u. Nervtödten mittelst Electricität absolut schmerzlos.

Zeichen-, Mal- und Modellir-Schule,

Louisenstraße 20,
von **H. Bouffier,**
acad. und staatl. gepr. Zeichenlehrer, Lehrer an der Gewerbeschule.

Unterricht in allen Zweigen der **Zeichenkünste. Mittwoch und Samstag Nachmittag für Kinder.** Eintritt jederzeit. Anfertigung aller Arten von Zeichnungen und Malereien im Auftrage. 9842

Modes et Confection.

Bessere j. Mädchen in die Lehre gesucht. 1836
Geschw. Broelsch,
Friedrichstrasse 8, 1. Etage.

Dame, verheirathete Frau, welche am Montag Friedrichstraße anfragte, um Schneidern zu lernen, kann nach ihrem Wunsche beschäftigt werden und gleich eintreten.

Wäsche
für **Neugeborene**
empfiehlt 12149
Carl Claes,
3. Bahnhofstrasse 3.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 30. Januar: dem Posthülfsboten August Dörrier e. T. Clara Elisabeth; dem Königl. Forst-Assessor Rudolf Wendt e. T. Irma Hermine Emma Klara. 1. Februar: dem Bremser David Bremser e. T., Sophie Paula Bernhardine; dem Schuhmacher Peter Back e. S., Ernst Heinrich Hermann. 2. Februar: dem Maurergehülfen Adam Stillger e. S., Peter Adam. 3. Februar: dem Maschinisten Matthäus Gebhardt e. S., Friedrich Wilhelm; dem Photographengehülfen Carl Teiwes e. S., Wilhelm.

Aufgeboten. Marmorarbeiter Jakob Schneider hier mit Katharine Hoffmann hier. Kellner Friedrich Priester hier mit Katharine Klopper hier. Spengler und Installateur Karl Christian Kistler hier mit Susanna Margarethe Eva Racke hier. Taglöhner Philipp Christian Kandler hier mit Margarethe Ahlbach hier. Verw. Hülfsbremser Karl Koch hier mit Anna Margarethe Adler hier. Schreinergehülfe Heinrich Wilhelm Jeck hier, vorher zu Marburg, mit Johanna Margarethe Löpper hier. Gärtner Andreas Ludwig Alexander Cürten hier mit Christine Pauline Schütz hier. Metzger Georg Günther hier mit Katharine Wilhelmine Helene Hahn hier. Taglöhner Heinrich Gregor Köchen zu Biebrich mit Magdalene Glückmann daselbst. Schuhmacher Michael Steiß hier mit Pauline Wilhelmine Georg zu Hirschberg, vorher hier.

Verehelicht. 1. Februar: Sattler und Tapezirer Johann Philipp Vogt hier mit Elisabeth Dernbach hier. 4. Februar: verw. Kaufmann Otto Friedrich Schultz zu Reichenbach in Sachsen mit Wilhelmine Ottilie Wagner hier; Gastwirth Georg Heinrich Ohly zu Homburg vor der Höhe mit Katharine Pauli hier; Installateurgehülfe Joseph Fritz hier mit Katharine Wilhelmine Wagner hier; Zahnarzt Franz Eduard Hermann Julius Ziegler zu Würzburg mit Ida Helene Josephine Gemünd hier; Taglöhner Georg Schmitt hier mit Henriette Karoline Link hier.

Gestorben. 2. Februar: Buchdruckergehülfe August Brechter, 18 J. 11 M. 14 T.; Student Jakob Weinberg von Odessa, 21 J. 2 M. 23 T. 3. Februar: Buchhalter Bernhard Guggenheim, 24 J. 9 M. 29 T.; Margarethe, T. des Schaftenfabrikanten Johann Blomer, 7 M. 13 T.; Rentner Friedrich Vogeler, 77 J. 17 T.; Buchbindergehülfe Jakob Norbert Lißner, 29 J. 11 M. 5 T. 4. Februar: Marie Katharine, geb. Maus, Wittwe des Landwirths Arnold Wilhelm Weber, 57 J. 8 M. 2 T.; Königlicher Oberst z. D. Karl Julius Friedrich Graeff, 63 J. 6 M. 21 T.

Geburts-Anzeigen, Verlobungs-Anzeigen, Heiraths-Anzeigen, Trauer-Anzeigen in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die **L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei** Kontor: Langgasse 27, Erdgeschoss.